

Nr. 39 DM/SFr 2,20

3. AUFLAGE



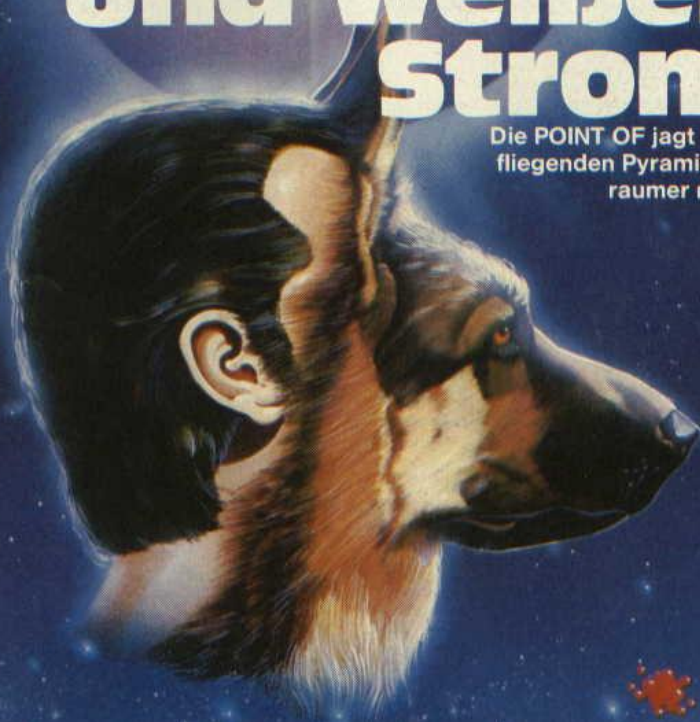
# REN DHARK

Die große SF-Story von KURT BRAND

## Blaues Feld und weißer Strom

Die POINT OF jagt dem  
fliegenden Pyramiden-  
raumer nach

Lux. Fr 55; Belg. Fr 55; Ital. L 2000; Frankr. F 7,50; Span. plus 170; Holl. hfl 2,80; Österr. S 18





---

### **Personenverzeichnis:**

- Norman Dewitt.....eine dynamische Persönlichkeit, die schnell mächtig wird
- Ren Dhark.....der junge wagetütige Kommandant des Ringraumers
- Dan Riker.....der junge Freund des Kommandanten, der alles wachsam überprüft
- Chris Shanton.....ein bulliger Techniker, den Ren Dhark mit einer besonderen Mission betraut hat
- Jimmy.....sein selbstgebastelter Robothund mit der unglaublichen Programmierung
- Anja Field.....die tüchtige Chefmathematikerin der Ringraumerbesatzung
- Manu Tschobe.....der afrikanische Arzt mit einem enormen chirurgischen Können
- Bernd Eylers.....Sicherheitsbeauftragter
-

Paris.

Hotel King Size.

Die Ruhe, die man von einem Weltklasse-Hotel erwartet, herrschte auf der Etage, in der Norman Dewitt arbeitete und wohnte. Der breite, im lindgrünen Farbton gehaltene Gang mit seinen kostbaren chinesischen Teppichen aus dem 14. Jahrhundert und die Menschenleere unterstrichen diese wohltuende Ruhe. Der Lärm aus den Straßenschluchten fand hier keinen Eingang.

Eine Oase der Stille im hektischen Paris?

Aber nichts trog mehr als diese Annahme.

Das verrieten Norman Dewitts graue Augen, die funkelten und starr blickten.

Norman Dewitt hatte Besuch.

G. S. Ready, Protektor der Tschad-Zone und des südlichen Afrikas, und Wassil Wassillowitch, General-Manager der Euro-India-Bank, waren seine Gäste.

Sie sprachen nicht. Sie versuchten Dewitts Blick auszuweichen, aber es gelang ihnen nicht. Sie kamen gegen seinen Blick nicht an, weil sie sich unbewußt Norman Dewitt unterlegen fühlten. Dewitt war vor der Invasion der große Mann in Europa und Asien. Chefmanager der EURASIA-Industrie, des größten wirtschaftlichen Machtblocks, den die Erde jemals gesehen hatte. Ein Mann mit der unglaublichsten Karriere der ersten fünfzig Jahre des neuen Jahrtausend.

Mit fünfundzwanzig Jahren einer unter Millionen. Mit sechsundzwanzig der jüngste Direktor innerhalb der EURASIA. Im Laufe der ersten sechs Monate steigerte er den Ausstoß der ihm unterstellten Werke um 28 Prozent, während gleichzeitig der Kostenindex um 7 Prozent sank.

Man wurde auf Norman Dewitt aufmerksam. Man setzte Kommissionen ein, um nachzuprüfen, ob die veröffentlichten Angaben den Tatsachen entsprachen. Bis das Resultat der

Erhebungen vorlag, hatte Dewitts Karriere einen noch steileren Flug angetreten.

Mit siebenundzwanzig Jahren war er außerordentlicher Bevollmächtigter der EURASIA. Bei der Weltregierung in World City hatte auch der letzte Minister Zeit, wenn Dewitt um ein Gespräch bat.

In diesem Jahr wurde die Struktur der EURASIA von ihm so grundlegend verändert, daß man in der Zentrale die neuen Verflechtungen kaum noch übersehen konnte. Einflußreiche Stimmen wurden gegen ihn laut. Sie wurden übertönt von nüchternen Zahlen.

Produktionssteigerungen in fast allen Werken. Senkung der Kosten.

Man begann an den Börsen von einer Dividende von 35 Prozent zu munkeln. Die Aktien der EURASIA hatten eine schwindelerregende Höhe erreicht. Natürlich blieben die Unkenrufe nicht aus. Schwarzseher glaubten, der Mammut-Konzern sei zu einem Kartenhaus geworden und würde heute oder morgen einstürzen.

In der Zentrale des Mammut-Unternehmens begannen Spezialisten ratlos zu werden. Sie, Spitzenkräfte auf ihrem Sektor, waren nicht mehr in der Lage, die neuen Verbindungen und die Zusammenhänge im einzelnen zu übersehen.

Wenige Tage vor Vollendung seines achtundzwanzigsten Lebensjahres wurde Norman Dewitt einstimmig zum neuen Boß der EURASIA gewählt. Noch niemals zuvor hatte ein einzelner Mann in der Industrie so weitreichende Vollmachten wie der neue Chefmanager.

Von diesem Tag an zeigte Dewitt zum erstenmal, welch eine geniale Persönlichkeit er war. Denn drei Monate nach Übernahme seines neuen Jobs hatte er sich einen Mitarbeiterstab herangezogen, der ihn vollständig entlastete und ihm Zeit gab, seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Angeln, nachzugehen.

Norman Dewitt wurde nach der Invasion von Ren Dhark beauftragt, die europäische und asiatische Industrie neu aufzubauen und so schnell wie möglich produzieren zu lassen.

Ren Dhark hatte mit seiner Wahl den richtigen Mann getroffen.

Und von Ren Dhark sprach Dewitt.

Mit der Folie in der rechten Hand fächerte er. Hin und wieder schlug sie gegen die Fingernägel der anderen an. Dann klang es knöchern, eigenartig trocken, unangenehm.

»... So schnell wird Dhark nicht zurückkommen. Hier halte ich die Nachricht in den Händen, daß Riker mit der POINT OF im Alarmstart die Erde verlassen hat, um sich einen eingeflogenen Pyramiden-Raumer etwas näher anzusehen. Larsen und Szardak befinden sich ebenfalls nicht auf der Erde. Ein großer Teil der Terranischen Flotte jagt Hunderte oder Tausende Lichtjahre entfernt zwischen den Sternen herum. Und Sie sagen mir, daß diese Ereignisse Sie mitten in den letzten Vorbereitungen überrascht hätten.«

Der breitschultrige Mann mit den grauen, glatten Haaren und den grauen Augen blickte den Protektor kalt an.

Ready wußte nicht, was er mit seinen Händen tun sollte. Unruhig wischten sie über die breiten Armlehnen seines Sessels, der viel zu breit und zu groß für ihn war. Der kleine glatzköpfige Protektor mit dem Kugelbauch und den anormal kurzen Beinen wirkte darin wie ein nicht vollständig ausgewachsener Junge. Doch seine Gegner wagten so etwas nicht einmal zu denken. Sie fürchteten Ready, und sie hatten allen Grund dazu. G. S. Ready hatte nicht umsonst dreißig Jahre lang in der vordersten Linie der Politik gestanden. Er kannte dieses menschenverschleißende Handwerk, ohne selber dabei verschlissen zu werden.

Sein Spottname lautete: 3000 Karat.

Anstelle eines Herzens mußte er einen eiskalten Diamant von 3000 Karat unter seinem Rippenpanzer tragen. Aber jetzt

schlug dieser Diamant plötzlich schneller als normal.

Ready wollte zum Fenster hinausblicken, und brachte es nicht fertig. Er wollte aufspringen und Dewitt darlegen, weshalb er seine Vorbereitungen nicht hatte abschließen können.

Er tat weder das eine noch das andere. Er sah in die kalten grauen Augen, die ihn anfunkelten.

Dewitts Mund, der schmallippig geworden war, öffnete sich. »Ready, Sie werden in 45 Minuten in Tschad-City eintreffen. Von diesem Zeitpunkt an haben Sie drei Stunden Zeit. Ich würde es in einer Stunde schaffen.«

Da wehrte sich der kleine Mann, der Protektor des südlichen Afrikas, doch. »Sie haben gut reden...«

Die kalten Augen blieben, aber nicht Dewitts Lippenstellung. Sie zeigte nun ein stummes, zynisches Lachen. »Ready, wenn ich reden würde, gäbe es in der nächsten Stunde keinen Protektor Ready mehr, aber einen Mann namens G. S. Ready, der von der GSO verhört werden würde.«

Wassil Wassillowitch, General Manager der Euro-India-Bank, richtete sich unwillkürlich auf, hielt den Atem an und war nicht mehr in der Lage, seine Bestürzung zu verbergen.

Norman Dewitt hatte in seiner Gegenwart den Protektor mit einer deutlichen, aber dennoch verschleierten Anspielung erpreßt.

Ready war aschfahl geworden. Er schluckte. Seine Hände suchten auf den breiten Armstützen seines Sessels vergeblich nach Halt.

Norman Dewitt stand hinter seinem Schreibtisch auf. Er bewegte sich schnell, und doch wirkte er nicht überhastet. Er ging nicht auf Ready zu, sondern zur Tür.

»Sie wollten doch in zehn Minuten starten, Ready? Dann wird es Zeit. Ich möchte Sie nicht länger aufhalten. Guten Flug nach Tschad-City.«

Er übersah die Hand, die der Protektor ihm darbot. Er sah

ihm nicht einmal nach, als Ready sein Arbeitszimmer verließ.

Norman Dewitt hatte diese kleine Episode für den Moment vergessen.

Er ging zum Schreibtisch zurück und setzte sich auf die Kante. Kerzengerade saß er. Ganz der Mann, von dem Frauen manchmal träumten. Und ein eleganter Mann.

Nicht die Kleidung wirkte bei ihm, sondern er machte die Kleidung, indem er sie trug, elegant.

Ein Bein schlug er über das andere. Seine ausdrucksvollen, gepflegten Hände legte er um das Knie. Er saß wie ein Mann, der sich anschickt, gemütlich mit seinem Besucher zu plaudern. Und Norman Dewitt war als ausgezeichneter Unterhalter weltbekannt.

»Wassillowitch, Sie werden Bombay schneller wiedersehen als Sie gedacht haben. Sie können schon auf Ihrem Rückflug die ersten Direktiven per Funk geben...«

Wassil Wassillowitch sah wie eine Mumie aus. Sein Kopf wurde von einem langen, dünnen Hals getragen. Mund und Nase erinnerten unwillkürlich an einen Geier.

»Per Funk?« fiel er Dewitt ins Wort und sprang auf. »Soll ich mich der GSO ans Messer liefern?«

Norman Dewitt blickte seinen Gast nicht an, als er sagte: »Nach Ihrer Landung in Bombay haben auch Sie drei Stunden zur Verfügung. Wenn ich an die Ericson-Affäre denke, dann muß ich Sie bewundern, Wassil Wassillowitch.« Und damit nahm er den Kopf hoch und sah ihn an.

Norman Dewitt schenkte ihm sein freundlichstes Lächeln.

Wassillowitch, General-Manager der reichsten Bank Terras, drohte zusammenzubrechen. Kreatürliche Angst, unbeherrschte Verzweiflung sprachen aus seinen Augen. Die knochigen, welken Hände hielten sich am Sessel fest.

Dewitt lächelte immer noch. »Ich habe auch alle Beweise, daß Sie hinter der Ericson-Affäre gesteckt haben, mein Lieber. Vielleicht hilft Ihnen diese Neuigkeit, etwas mehr Initiative an

den Tag zu legen.« Er neigte grüßend den Kopf. »Wassillowitch, ich habe mich gefreut, Sie nach langer Zeit wiedersehen zu dürfen. Es war mir ein Vergnügen, und darf ich Ihnen einen guten Flug wünschen?« Die Stille in Dewitts luxuriösem Arbeitszimmer war unerträglicher als die wildeste Lärmorgie.

Einer der mächtigsten Bankiers Terras sah sich in den Klauen des Mannes, der auf seinem Schreibtisch saß und lächelte.

Als er auf dem Platz in seinen Jet stieg, auf dem einmal der Eiffelturm gestanden hatte, glaubte er immer noch Dewitts lächelndes Gesicht zu sehen.

Es verfolgte ihn bis Bombay.

\*

Der fremde Pyramidenraumer stand hinter dem Jupiter im freien Fall.

Die schwach besetzte Raum-Radarstelle auf dem Mond Ganymed hatte das Schiff fest in der Ortung, und sie meldete der heran jagenden POINT OF in kurzen Abständen die Koordinaten, die sich nur wenig veränderten.

In der Zentrale des Ringraumers war es ruhig.

Szardak saß leger im Pilotsessel und beobachtete mit der Ruhe eines routinierten Raumfahrers die Instrumente auf seinem Pult. Präzise wie ein sensorisches Uhrwerk beschleunigt die POINT OF. In drei Minuten und einigen Sekunden mußten sie die Lichtmauer durchbrechen. Längst dachte er sich nichts mehr dabei. Selbst das Sensationellste verlor mit der Zeit seinen nervenkitzelnden Reiz.

Neben ihm im Co-Sitz hatte Dan Riker Platz genommen. Er rauchte und betrachtete dabei die große Bildkugel, die den Raum um Jupiter erfaßt hatte. Ganymed tauchte auf der Grün-Koordinate hinter dem Riesenplaneten langsam auf. Damit



mußte auch die Überlicht-Funkverbindung gleich besser werden.

Steinzeit, dachte Riker, und verglich in Gedanken, die von ihnen auf amphischer Basis entwickelten Hyperfunkgeräte mit jenen primitiven Anlagen, auf die vor gut einem Jahr noch die Menschheit so stolz gewesen war.

Die gesamten Raum-Radarstationen innerhalb des Systems mußten so schnell wie möglich auf den modernsten Stand gebracht werden, aber wer auf der Erde sollte Geräte vom Band laufen lassen? Außer der Handvoll Spezialisten von Hope gab es keinen einzigen irdischen Wissenschaftler, der mit der Amphi-Hope-Technik vertraut war.

»Riker, träumen Sie?« störte ihn Janos Szardak in seinen Gedanken.

Der lachte kurz. »Leider keine Zeit dazu.«

Glenn Morris aus der Funk-Z gab über direkte Verbindung die neuesten Koordinaten des Pyramidenraumers an den Kommandanten und den Checkmaster.

Relativ langsam bewegte sich das fremde Schiff im freien Fall.

Szardak rieb sein Kinn. »Mir gefällt das nicht, Riker.«

»Meinen Sie mir vielleicht? Wenn ich nicht den größten Teil meines Optimismus inzwischen verloren hätte, dann würde ich mich zu der Behauptung aufschwingen, das fremde Schiff wartet auf uns, um mit uns Kontakt aufzunehmen.«

Interessiert musterte Szardak ihn. »Und warum glauben Sie nicht an diese Möglichkeit?«

»Weil wir bis heute auf all unseren Flügen durch den Raum noch nie mit einer intelligenten Rasse zusammengestoßen sind, die auch nur den kleinsten Versuch unternommen hat, Kontakt mit uns aufzunehmen.«

»Stimmt nicht, Riker. Die Wiesel auf dem 9. Planeten im Col-System...«

»Die gibt es leider nicht mehr. Schade. Ohne die Wiesel

hätten wir auf Hope keine Chance zum Überleben gehabt.«

»Und die Synties.«

Ruckartig richtete Riker sich auf, der bislang gemütlich im Co-Sitz gesessen hatte. »Hören Sie mir bloß von denen auf. Die können sich mit den Giants die Hand geben. Oder sind Sie aus dem Verhalten der Tropfen klug geworden? Können Sie mir in einem einzigen Fall, in dem sich die Synties eingemischt haben, erklären, warum sie aktiv wurden?«

Szardak dachte kurz nach. »Nein, das kann ich nicht. Aber haben wir nicht allen Grund, gut von ihnen zu sprechen?«

Seit Robon stand Dan Riker jeder fremden Intelligenz mißtrauisch gegenüber. Der »Cal« des Giants hatte ihnen einen winzigen Einblick in ihre Ethik gegeben. Eine Moralanschauung, über die man verzweifeln konnte, wenn man zu lange darüber grübelte.

Um fünf Millionen Robonen vor der Vernichtung zu retten, hatte der Cal ihren ultimativen Forderungen nachgegeben. Daß mehr als zwanzig Milliarden Menschen auf der Erde dem sicheren Tod zujagten, mußte dieser fünfköpfigen Gruppe wohl nicht einmal einen Gedanken wert gewesen sein.

Gröber als beabsichtigt erwiderte Riker: »Ich wage erst dann zu hoffen, daß die anderen Rassen, die sich in unserem Spiralarm häuslich niedergelassen haben, in ihrer Art gut sind, wenn ihre Einschätzung vom Wert des Lebens für uns nicht bedeutet, von ihnen mit allen verfügbaren Mitteln ausgemerzt zu werden.«

»In diesem Punkt stimmen Sie aber nicht mit Ihrem lieben Freund Dhark überein, mein lieber Dan«, stellte der Kommandant der POINT OF fest.

Der schmunzelte kurz. »Wir sind ja schließlich keine Zwillinge mit einem Gehirn. Aber wie schon beim Start vereinbart, Szardak, die Besatzung der Pyramide muß einen Denkkzettel bekommen, damit diese Herrschaften uns in Zukunft mit ihren unerwünschten Besuchen verschonen.«

»Okay, Riker, aber die POINT OF eröffnet nicht als erste das Feuer.« Das klang unwiderruflich.

Bedauern lag in Rikers Blick. »Das haben wir gar nicht nötig, Szardak. Die anderen werden uns schon formgerecht empfangen, mit ihrem Weißen Strom und dem hübschen Blauen Feld. Na, wenn das dann keine herzliche Einleitung zu einer Kontaktaufnahme ist, dann weiß ich nicht, was Sie erwarten?« Das letzte klang sarkastisch.

Janos Szardak ging nicht darauf ein. »Warten wir es ab.«

Die POINT OF hatte übergangslos Überlichtgeschwindigkeit erreicht, von Sle auf Sternensog umgeschaltet, und begann dem Riesenplaneten Jupiter zuzurasen.

In der Bordverständigung klang Glenn Morris' Stimme auf. »Anruf von Eylers. Der hat von einigen Meßstellen und Radarstationen die Meldung erhalten, daß der interkontinentale Funkverkehr plötzlich auffällig rege geworden ist...«

»Danke schön«, unterbrach Riker den Funker verärgert. »Bestellen Sie Eylers, daß er Chef der GSO sei und nicht ich. Er muß wissen, was er zu tun hatte. Uns soll er gefälligst mit solchen Kleinigkeiten verschonen.«

Janos Szardak wirkte nachdenklich. Gewohnheitsgemäß überflog er die Kontrollen, warf der Bildkugel einen Blick zu, die ihm nichts Neues zeigte, hörte Dan Riker wütend murmeln, verstand aber nichts.

Da meldete sich die Station auf Ganymed abermals.

*Ganymed an POINT OF. Pyramidenraumer beginnt Fahrt aufzunehmen. Voraussichtlicher Kurs freier Raum. Schiff beschleunigt sehr langsam, hat uns mit starkem Ortungsstrahl erfaßt. Laserstellung gefechtsklar. Ende.*

Jetzt war Szardak verärgert. »Sind die verrückt geworden?« Er beugte sich zu den Sprechrillen vor. »Morris«, rief er über die Bordverständigung, »bringen Sie die Männer auf Ganymed auf Vordermann. Ich benötige doch die neuen Koordinaten, und die möchte ich schnellstens haben. Wer ist Chef auf dem

Jupitermond? Wissen Sie es?»

»Keine Ahnung, Szardak. Ich rufe mal durch.«

Die Verbindung zur Funk-Z blieb bestehen. Morris funkte die Radarstation auf Ganymed an. Er brachte sein Anliegen sehr energisch vor. Leider sprach er ins Leere. Die Station meldete sich nicht mehr.

Szardak und Riker, die über den kleinen Bildschirm der Verständigung den Funker beobachteten, sahen und hörten ihn. Morris stieß ein Brummen aus, rief seinem Kollegen Walt Brugg eine Anweisung zu und wollte anschließend den Kommandanten informieren. Doch der hatte schon begriffen, warum Brugg feststellen sollte, ob die Station überhaupt noch betriebsbereit war.

Die Echo-Kontrolle lief, ein Mysterious-Gerät, mit dem man in der Lage war zu erfahren, ob der Sender, mit dem man sprechen wollte, klar oder defekt war.

Murmeln in der Funk-Z. Morris' erstauntes Gesicht auf dem kleinen Bildschirm der Sichtsprech-Einrichtung. »Der Sender ist klar, aber...«

»Was denn?« fragte der Kommandant ungeduldig.

»Er kommt nicht durch.«

»Auf Hyperfrequenz?« Szardak glaubte dem sonst so zuverlässigen Morris kein Wort.

Der Funker war mit seinen Angaben vorsichtig. »Leider können wir nicht feststellen, ob auf Ganymed Impulse von den Antennen abgestrahlt werden. Brugg meint...«

»Davon haben wir alle nichts. Großer Himmel, warum sagen Sie mir nicht, daß ich von Ihnen keine klare Antwort zu erwarten habe? Ende.«

In der Bildkugel begannen die Sterne nach links auszuwandern, als der Kommandant seine Fingerspitzen auf die Steuerschalter gelegt und ihre Stellung verändert hatte.

Die POINT OF verließ ihren alten Kurs. Ein Teil der Flächenprojektoren auf der Außenseite der nach innen

weisenden Ringwölbung strahlte weniger Energie ab als die anderen. Mit diesen einfachen Manipulationen war das Schiff spielend leicht auf neuen Kurs zu bringen.

Dieses Mal war die POINT OF abrupt über die Gelb-Koordinate ausgeschert. Dennoch kam kein Andruck im Raumer auf. Noch weniger waren die Andrucksausgleicher eingefallen, um ihn zu eliminieren. Es gehörte zu dem unerklärlichen Phänomen, daß es im Schiff und im Bereich seiner beiden Intervalle keine Gravitation gab, wenn sich der Raumer mit Überlichtgeschwindigkeit bewegte. Die im Innern herrschende Schwerkraft von 1 g war ein Kunstprodukt der Mysterious-Technik, sie konnte nach Belieben niedriger oder höher eingestellt werden.

Als Jupiter in der Bildkugel auch nach links auswandern wollte, schaltete die Steuerung dieser phantastischen Sichtlage sofort nach. Für einen Menschen, der das zum erstenmal erlebte, ein faszinierender Vorgang, für die Besatzung keines Gedankens mehr wert.

Von den Ortungen rief Tino Grappa: »Pyramidenraumer erfaßt. Geschwindigkeit 0,47 Licht. Standort Gelb 45:23, Grün 02:67, Rot 18:07. Kurs freier Raum auf Gelb 23. Distanz 96,4 Millionen Kilometer.«

Szardak war überrascht. Doch nur seine Stimme verriet diese Überraschung. Sein Pokergesicht blieb unverändert. »So weit ist der Kahn entfernt?«

Dan Riker regte sich weniger stark auf. »Und gleich wird er transitieren, und wir haben mit unserem alten Kasten mal wieder das Nachsehen.«

Es war nicht wörtlich zu meinen, wenngleich die POINT OF vor rund tausend Jahren von den Mysterious auf Hope gebaut und kurz vor der Fertigstellung einfach zurückgelassen worden war. Bis zur Stunde hatte sie noch nicht den Beweis erbracht, auch transitieren zu können. Ein Fall, der bis heute nicht einwandfrei geklärt werden konnte, schien ein zeitloser Sprung

durch den Hyperspace gewesen zu sein. Aber daran dachte auch Riker nicht, als er die wunderbare POINT OF einen alten Kasten nannte.

Heftig widersprach Szardak. »Ich habe vorhin schon gesagt, daß mir das Verhalten des Pyramidenraumers eigenartig vorkommt. Dort scheint einiges nicht zu stimmen.«

»Zu schön«, bemerkte Riker sarkastisch.

Janos Szardak, der so selten seine Ruhe verlor, sagte aufbrausend: »Verschonен Sie mich mal ein bißchen mit Ihrem verdammt Pessimismus. Mein Gott, Riker, Sie sind nicht wiederzuerkennen. In wenigen Minuten haben wir den Raumer bis auf Strahlschußweite erreicht, und ich setze meine Haftschalen ein, daß der Kahn nicht transitiert.«

»Wir werden mit der Besatzung also Shakehands machen?«

Erst in diesem Augenblick entdeckte der Kommandant, daß Riker ihn mit Erfolg auf den Arm genommen hatte. Und das machte ihn nun wieder besorgt.

Ein langes, abenteuerreiches und oft für sie alle gefährliches Jahr hatten sie gemeinsam seit dem Start des Kolonistenraumers GALAXIS auf dem Planeten Hope durchgestanden. Riker, längst nicht diese dynamische Persönlichkeit wie sein Freund Ren Dhark, hatte sich meistens im Hintergrund gehalten, aber wenn er eingreifen mußte, dann scheute er sich auch nicht, die größte Verantwortung zu übernehmen und sich ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit voll einzusetzen.

Kurz sah Szardak zu ihm herüber. »Was befürchten Sie dieses Mal denn?«

Etwas hilflos zuckte der andere mit den Schultern. »Wenn ich das wüßte, Janos.«

Manchmal, nicht sehr oft, kam es vor, daß sich die Männer innerhalb der Führungsspitze mit Vornamen anredeten. Doch weiter ging niemand. Das Du gab es nur zwischen Dhark und Riker.

»Ich rufe mal Jean Rochard an.«

Plötzlich knisterte doch Spannung im Leitstand des Ringraums. In weniger als einer Minute mußte das Schiff die Pyramide bis auf Strahlschuß-Distanz erreicht haben.

»Hier WS-Ost, Rochard«, meldete sich der für seinen Abschnitt verantwortliche Mann. »Ost feuerbereit. Für West kann ich es auch bestätigen. Alle Antennen sind auf Nadelstrahl geschaltet...«

Das Gespräch wurde zerrissen.

Die Pyramide griff an.

Quer durch die Bildkugel zog sich plötzlich ein blauleuchtender Strahl, der nach dem Ringraumer griff.

Die erste gefährliche Waffe der Pyramide, das Blaue Feld, ein auf hyperenergetischer Basis arbeitender Magnetstrahl, war von dem fremden Schiff eingesetzt worden, das nun deutlich über die Vergrößerung der Bildkugel zu sehen war.

»320 Meter Kantenlänge«, gab Grappa unaufgefordert durch, als habe er die Gedanken von Szardak und Riker gelesen.

Die Belastung der Intervalle schnellte auf 58 Prozent. Das bedeutete keine Gefahr für das Schiff, aber es war dennoch ungewöhnlich, daß ein Strahl mit dieser Wucht wirksam werden konnte.

Die Waffensteuerung hatte auf den Feuerbefehl noch zu warten.

Ein paar Sekunden noch.

Szardak hatte auf negative Beschleunigung geschaltet, und fast im gleichen Moment war die Geschwindigkeit der POINT OF bis auf 0,62 Licht abgesunken.

Einen Blick auf das Pult mit seinen vielen, aber übersichtlichen Mysterious-Instrumenten. Hier waren die Ortungsergebnisse ebensogut abzulesen wie hinter den Ortungen selbst.

Distanz zur Pyramide nur noch 1,3 Millionen Kilometer.

Geschwindigkeit der Pyramide unverändert 0,47 unter Licht.

»Der Weiße Strom.« Dan Riker war nicht überrascht, ihn zu sehen. Er wie Szardak hatten damit gerechnet. Diese noch rätselhafte Waffe der Pyramide, Milliarden weißer Materiekugeln gegen die Intervalle der POINT OF zu schleudern und den Mini-Weltraum zu überlasten, war gefährlicher als das Blaue Feld.

Riesen brüllten im Schiff auf. Ihr Toben und Wüten zerschlug jede Schallisolation.

Die Andrucksausgleicher hatten sich selber automatisch hochgefahren, als der Ringraumer aus dem Kurs gezackt war und titanische Gravitationskräfte im Schiff entstanden.

Die Besatzung bekam von den hochgeschnellten Gravowerten nicht das geringste zu spüren. Sekunden darauf, als sich das terranische Schiff wieder auf Anflugskurs befand, schalteten sich die Absorber wieder ab.

Man konnte sich wieder verständigen, ohne sich die Lunge aus dem Leib zu brüllen.

Tino Grappa von den Ortungen: »Da stimmt etwas nicht.«

Das Blaue Feld, diese heimtückische hyperenergetische Magnetstrahlwaffe der Pyramide, arbeitete einwandfrei. Die Belastung der Intervalle zeigte ununterbrochen höhere Werte an, je näher die POINT OF dem Gegner kam. Janos Szardak riskierte sehr viel, weil er keinen neuen Versuch mehr machte, diesem Strahl auszuweichen. Er und Riker warfen der Bildkugel kurze, aber forschende Blicke zu.

Der erste ihnen entgegengeschleuderte Weiße Strom raste über Rot weiter ins Sonnensystem hinein. Er konnte dem Ringraumer nicht mehr gefährlich werden.

»Da!« Kurz hatte Riker den Ruf ausgestoßen, um dann interessiert die Bildkugel zu beobachten.

Was ihm beim ersten Angriff durch den Weißen Strom schon verdächtig vorgekommen war, zeigte sich jetzt noch eindeutiger.

Der Weiße Strom war in bezug auf seine Masse zu schwach,



um mit den Materiekugeln die Intervalle der POINT OF zu überlasten. Und Janos Szardak mußte dieselbe Entdeckung gemacht haben, denn er dachte nicht daran, aus dem Kurs zu gehen.

Verständigung mit Hilfe einer kleinen Ringverbindung mit den beiden Waffensteuerungen.

»Feu...« Das Wort blieb Riker im Mund stecken.

Die POINT OF war blind geworden.

Die Bildkugel über dem Pult zeigte keine Sterne mehr, sie war nichts anderes als ein schwarzes, tristes Gebilde.

Janos Szardaks Finger drückten alle Steuerschalter in die Null-Position.

Der Ringraumer trieb mitten im Sonnensystem, blind im freien Fall dahin.

Alarmstufe 1 in der POINT OF!

Ringschaltung zu allen Männern.

»In die Raumanzüge! In die Raumanzüge!«

Wie selten war dieser Befehl gegeben worden.

»Morris!« Szardak war kein Nervenbündel, sondern eiskalt.

»Notruf nach Cent Field. Lassen Sie den Sender laufen, damit man uns ganz genau ausmachen kann. Ende. Hallo, ich rufe Kontrollstand der Flash.«

»Kontrollstand!« kam sofort die Antwort.

»Schicken Sie zwei Blitze raus, aber mit den besten Piloten. Sie sollten dicht vor dem Intervall Verbindung mit uns halten. Wie sie es anstellen, ihre Bildprojektion in die POINT OF zu lancieren, ist mir egal. Aber wir müssen so schnell wie möglich wieder Ausblick in den Raum haben. Unsere Bildkugel-Anlage ist ausgefallen. Haben Sie alles verstanden?«

»Verstanden und aufgenommen. Die 024 und 027 fliegen aus. Ende!«

Janos Szardak lehnte sich zurück. Er war wohl der einzige im Ringraumer, der noch keinen M-Raumanzug trug.

»Szardak, warum versuchen Sie es nicht mit der

Gedankensteuerung? Die hat schon manches Mal mehr gekonnt als wir«, gab Dan Riker ihm den Tip.

Der Kommandant schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn, murmelte eine Verwünschung, die bestimmt ihm selber galt, und konzentrierte sich.

Die Antwort kam postwendend.

*An Bord gibt es keinen einzigen Ausfall. Die Störung kommt aus dem Raum. Die Flash zurückrufen! Die Flash zurückrufen!*

Dan Riker, der die Stimme in seinem Kopf auch vernommen hatte, alarmierte schon den Kontrollstand und Depot 12 und 14 der Blitze.

027 war schon ausgeflogen, die 024 erreichte er, als sie gerade vom Konturlager abhob. Blitzschnell drückte Dan jene Taste, die man im Bordslang Samuel nannte, nach der Redewendung: Samuel, hilf!

Damit waren ausnahmsweise alle Funktionen des Schiffes auf die Kommandozentrale geschaltet.

»Ich übernehme, Szardak«, hetzte Riker über die Lippen, hatte schon die Frequenz der Flash 027 stehen und rief den Piloten des Beibootes. »Hier Riker! Kommen Sie sofort zurück! Hören Sie, zurückkommen! Sofort!«

Keine Antwort.

»Morris, allen Saft drauf!«

Der begriff, was damit gemeint war. Kaltblütig überlastete er den Sender um 350 Prozent.

»Saft darauf, Riker.«

Mysterious-Aggregate hatten schon Belastungen bis zu 1000 Prozent über normal ausgehalten, ohne zu versagen oder für alle Zeiten zerstört zu werden.

Neuer Anruf an die 027, sofort wieder in die POINT OF einzufliegen.

Keine Antwort.

»Diese verdammte Pyramide hat uns sauber hereingelegt«, tobte Riker in ohnmächtiger Wut, und auf seinem Kinn

zeichnete sich ein roter Fleck ab. »Morris, hat Cent Field auf den Notruf schon geantwortet?«

»Nein. Wir fangen überhaupt keine Sendungen mehr auf. Als ob uns einer den Hahn zugedreht hätte.«

»Bei Gott, das hat man! Das hat man tatsächlich, und absolut!« Und dann sagte er nichts mehr. Nur sein Blick, den er Szardak zuwarf, sprach Bände.

Szardak erhob sich. »Ich glaube, jetzt wird es auch für mich höchste Zeit, in meinen Raumanzug zu kommen.«

Das klang nicht gut. Aber Dan wollte nicht aufgeben. Hastig überflog er die Instrumente.

Das Intervall der POINT OF existierte noch. Belastung durch Fremdenergie – null.

Ruckartig richtete Riker sich im Co-Sessel auf. »Zum Teufel, Grappa, was ist mit Ihren Ortungen los? Ich hab' ja keine Werte mehr auf dem Pult und...«

»Hier gibt's auch keine mehr«, sagte der junge Mann aus Mailand, und seine Stimme klang hoffnungslos.

Jetzt versuchte Dan es mit der Gedankensteuerung.

*Auftrag undurchführbar, solange die Ortungen ausgefallen sind. Störung kommt aus dem Weltraum!*

Damit gab Dan sich nicht zufrieden.

Der Checkmaster übernahm die Antwort. Ihm fiel ein, sich in der Sprache seiner Besitzer zu äußern, aber die alte Sibylle von Cumae, die in ihren Büchern SF eigener Prägung niedergeschrieben hatte, hätte gar nicht besser antworten können als dieser Checkmaster.

*Die Störung kann sowohl vom Pyramidenraumer herrihren, als auch in einer anderen Quelle ihren Ausgangspunkt haben.*

»Blödsinn! Andere Quelle! Hat's doch weit und breit keine gegeben. Oder haben Sie kurz zuvor etwas Verdächtiges über die Ortungen bemerkt, Grappa?«

»Nicht das geringste.«

An Kontrollstand der Flash: »Ist die 027 zurück?«

»Nein!«

Da begann Dan Riker die routinemäßigen Kontrollen an seinem Raumanzug durchzuführen.

Für uns ist's eine Sekunde vor 12, dachte er.

\*

Sergeant Mahailolopulos in der Raum-Radarstation Ganymed, Sektor Jupiter, verfolgte auf dem Schirm die POINT OF seit dem Augenblick, als die Meldung von ihrem Alarmstart eingelaufen war. Über den Ortungsplanetoiden Juno mit seinen 204 Kilometern Durchmesser, hatte er den Ringraumer so erstklassig hereinbekommen, als ob es den Riesen Jupiter nie gegeben hätte, der mit seiner Masse zwischen der Raum-Radarstation Ganymed und POINT OF gelegen und damit eine direkte Ortung unmöglich gemacht hatte.

Sergeant Mahailolopulos drehte sich unwillkürlich um, als er zwei Personen eintreten hörte.

Es konnte nur der Kommandant und sein Sektionschef sein. Während eines Alarms war für jeden anderen der Zutritt streng verboten. Und in Ganymeds Radarstation herrschte Großalarm. Man rechnete damit, von dem fremden Pyramidenraumer angegriffen zu werden, der mit seinen Ortungsstrahlen den terranischen Vorposten auf Anhieb erfaßt und über zehn Minuten lang festgehalten hatte.

Deshalb hatte jeder Mann in der Station die Ankunft der POINT OF herbeigesehnt. Niemand konnte vergessen, was vor Tagen ein paar Leute aus dem Ringraumer bei ihrem kurzen Besuch in der Station über die superstarken Laserstellungen gesagt hatte:

»Die sind aus Omas Kleiderkiste. Mit den Pusterohren kriegt ihr nicht einen fremden Raumer zu fassen.«

Die Männer hätten es wissen müssen. Hier auf Ganymed erzählte man sich Wunderdinge von den

Strahlabwehrgeschützen, die die Kolonisten auf Hope nach amphischen Unterlagen gebaut hatten.

Sergeant Mahailolopulos wandte sich sofort wieder seiner Aufgabe zu, als er den Kommandanten und seinen Sektionschef als die Besucher erkannt hatte.

Meldung brauchte er nicht zu machen.

Aber er machte Meldung. Er schrie sie.

»Großer Himmel, die POINT OF ist verschwunden.«

Der im fluoreszierenden Licht leuchtende große Schirm zeigte nur noch den Pyramidenraumer.

Mahailolopulos glaubte zu träumen. Verzweifelt suchte er nach der POINT OF. Sie konnte doch nicht innerhalb von Sekunden einfach aus dem Raum verschwinden? Dafür war sie doch nicht schnell genug gewesen.

Mahailolopulos wurde von seinem Kommandanten, der plötzlich neben ihm stand, angeherrscht: »Welchen Unsinn reden Sie denn? Da ist doch der Ringraumer!«

Der ehrgeizige Mahailolopulos, der im stillen davon träumte, in ein paar Jahren Offizier der terranischen Raumüberwachung zu werden, mußte seinem Kommandanten widersprechen, so unangenehm es ihm auch war. Denn dort, wo sich der Zeigefinger seines höchsten Vorgesetzten auf der Scheibe ausruhte, befand sich der Pyramidenraumer, aber nicht die POINT OF.

»Hier war sie zuletzt. Hier, an dieser Stelle. Sie ist weg. Verschwunden.«

Ein Suchruf erlöste Mahailolopulos, noch mehr sagen zu müssen.

Die Funkzentrale suchte den Kommandanten. Der meldete sich.

Eine sonore Stimme, aus der die Aufregung mitklang, sagte: »Seit knapp einer Minute ist auch der Funkkontakt zu allen Radarstationen und der Erde abgerissen. Wir empfangen auch keine Rufe mehr. Ursache unerklärlich. Nach den Kontrollen

arbeiten Sender und Empfänger...«

Der Kommandant drohte vor Zorn überzukochen.  
»Verdammt noch mal, will mich denn heute jeder veräppeln?«

Es nutzte nichts, Mahailolopulos anzuschmauzen und ihm mit Arrest und Degradierung zu drohen.

Die POINT OF blieb verschwunden, und auf dem Sektor des Funks war die Raum-Radarstation Ganymed wie eine Oase in der Wüste, in der es nicht einmal ein Stück Draht gab.

Kommandant, Sektionschef und Sergeant waren verzweifelt. Am schlimmsten war der Sergeant dran. Er sollte seinen Vorgesetzten eine plausible Erklärung geben.

Das konnte er nicht.

Das konnte und wollte sein Kommandant nicht verstehen.  
»Sie müssen doch irgend etwas Außergewöhnliches beobachtet haben. Irgend etwas, Mann. Reden Sie schon. Ich vergesse es, wenn Sie es verbummelt haben, eine Meldung zu machen.«

Auch damit konnte ihm Sergeant Mahailolopulos nicht dienlich sein. Eigenartigerweise beruhigte es keinen, daß der Pyramidenraumer mit gleichbleibender Geschwindigkeit Kurs auf den freien Raum nahm.

»Sergeant, kann diese verdamnte Pyramide die POINT OF vernichtet haben?«

Sergeant Mahailolopulos war wirklich überfragt. Den Traum, in einigen Jahren Offizier zu werden, hatte er in diesen Minuten begraben.

\*

Bernd Eylers war einer der ungekrönten Könige auf der Erde, aber er machte sich herzlich wenig daraus, weil er nicht der Typ war, der nach Macht und Einfluß gierte.

Er war nichts anderes als Ren Dharks Paladin, und wie auf dem Planeten Hope im fernen Col-System sah er es auf der Erde als wichtigste Aufgabe an, die Sicherheit aller zu

garantieren.

Unbemerkt von der Öffentlichkeit hatte er die Galaktische Sicherheits-Organisation geschaffen, abgekürzt die GSO. Seine Agenten, die ihm aus allen Teilen Terras Stimmungsberichte und Nachrichten lieferten, waren fast alle nicht auf diesem Gebiet ausgebildet. Auf die ehemaligen Spezial-Agenten der Weltregierung wollte er nicht zurückgreifen, denn diese Graue Macht, wie sie vor der Invasion von den Menschen genannt worden war, hatte in den letzten zehn Jahren durch eine Reihe weltweiter Skandale gezeigt, wie korrupt dieser Apparat geworden war. Deshalb mußte der Plan, seine Agenten so schnell wie möglich auszubilden, damit sie vollwertige Kräfte wurden, durchgeführt werden.

Daran dachte Eylers, der hinter seinem Schreibtisch saß und den Kopf in die Hände gelegt hatte.

Wie sollte die Schulung durchgeführt werden? Woher die Lehrkräfte und Mittel nehmen? Die Erde war, und das blieb sie noch für lange Zeit, eine einzige Baustelle geworden.

Seine Gedanken schweiften ab und befaßten sich mit der verschwundenen POINT OF. Vor drei Stunden hatte sie sich zum letztenmal gemeldet. Dann war sie von allen Radarschirmen verschwunden, als ob eine Hyper-Macht sie aus dem Raum-Zeitkontinuum geschleudert hätte. Doch diesem Verdacht widersprach die Tatsache, daß man eine Strukturerschütterung im Sektor Jupiter nicht beobachtet hatte.

Der fremde Pyramidenraumer, der mit seinem Auftauchen mitten im solaren System der Anlaß zum Start der POINT OF gewesen war, verließ es auf unverändertem Kurs und mit erstaunlich niedrigen Beschleunigungswerten. Der kleine Stab der Terranischen Flotte hatte aus Sicherheitsgründen darauf verzichtet, nach Verschwinden des Ringraumer ein Kugelschiff oder mehrere auf den unerwünschten Gast anzusetzen.

Auf Bernd Eylers' dringende Vorhaltungen, mit allen

Schiffen die Suche nach der POINT OF aufzunehmen, war ihm vom Stab klar die Gegenfrage gestellt worden: »Haben Sie von Dhark Vollmachten, uns diesen Befehl zu geben, Eylers?«

Er hatte keine.

Er war kein Schwarzseher, aber Realist. Und Terra war nicht Cattan. Er konnte ebensowenig den Stab der TF (Terranische Flotte) wie einen Protektor übergehen und über deren Köpfe hinweg Befehle erteilen.

Seine GSO verfügte nicht einmal über eine gesetzlich fundierte Basis, Verhaftungen durchzuführen. Daß es dennoch geschah, war nur durch einen ausdrücklichen Befehl Dharks möglich geworden. Die in den Städten mühsam wieder neu aufgestellten Polizeikräfte sahen dazu in der GSO einen illegalen Konkurrenten, und mehr als einmal waren Eylers' Männer durch den Polizeiapparat in Schwierigkeiten geraten und das von ihnen gejagte Wild entkommen.

Die Bildscheibe seines Viphos flammte auf. Gleichzeitig erklang der Dringlichkeitsruf der höchsten Stufe.

»Ja, Eylers«, meldete er sich und wartete, bis sein Bildschirm stabil wurde.

C 3 las er auf der Scheibe. Chiffre. Eine Agenten-Nummer. Bernd Eylers hatte die wichtigsten im Kopf. Er brauchte im geheimen Schlüsselverzeichnis nicht nachzuschlagen.

C 3, Jos Aachten van Haag. Ein unmöglich langer Name, der einem Mann gehörte, der zum Agenten geboren war. Jeder nannte ihn Jos. Das war wenigstens zu behalten. Und das andere wußte Bernd Eylers:

Rayonchef in Bombay. Ein Einzelgänger, der von Bürokratie und Papierkrieg nichts hielt, noch weniger von Anordnungen, die vom grünen Tisch erlassen worden waren.

C 3, dreiunddreißig Jahre alt, ein Mann voller Widersprüche, der in keine Gruppe einzuordnen war. Jede hübsche Frau verdrehte ihm den Kopf. In einem Monat konnte er sich ein halbes Dutzend Mal verlieben, ohne sich dabei zu ruinieren.



Das Wort Arbeit hatte er noch nie gehört, und wenn, dann bestimmt nicht verstanden. Er war so widerwärtig leicht zu bestechen, daß man ihn deswegen fast schon wieder bewundern mußte. In Bombay liefen drei Betrugsanzeigen gegen ihn. Deswegen nahm er aber noch lange kein Schlafmittel. Er hatte inzwischen 28 mal vor dem Kadi gestanden, aber hinter Gittern hatte er trotzdem noch nie gegessen.

Die Euro-India-Bank hatte ihn in der letzten Woche fristlos hinausgeworfen. Man war dahintergekommen, daß er am Suprasensor manipuliert hatte.

Zwei Millionen Dollar fehlten! Genau zwei Millionen. Keinen Cent mehr oder weniger.

War Jos der Defraudant gewesen?

Aber wie hatte er sich dann diese zwei Millionen aneignen können?

Ans Bargeld konnte er nicht heran. Mit einer gefälschten Überweisung war der Mammon auch nicht aus der Bank gebracht worden. Als den Sensorexperthen und Kassenprüfern ein Licht aufging, hatten sie selbst alle Spuren verwischt, weil sie in einer Sisyphusarbeit den Suprasensor wieder auf den normalen Stand gebracht hatten.

Sie kannten das Wort Arbeit. Sie schufteten, und nach dreizehn Stunden Arbeit lief der Versuch.

Er war ein voller Erfolg gewesen.

Jetzt wußten die Direktoren der Euro-India-Bank, wie einfach es war, zwei Millionen Dollar aus der Bank zu tragen, auch wenn man dort kein so hohes Konto hatte.

Am besten man hatte gar keins.

Jos auch nicht.

Es war wirklich ein Kinderspiel, und absolut folgensicher, weil keine Spuren zurückblieben.

Jos hatte den Aufgabenbereich des Suprasensors etwas verändert. Der Schaltplan in seinem Büro, der für den Fall

einer Panne dort hing, hatte ihm gezeigt, wie jeder einzelne Suprasensor mit den anderen in der Bank verbunden war. Dann mußte Jos fleißig programmiert haben, so fleißig, daß ein halbes Dutzend andere Rechengehirne plötzlich dem Kommando seines Gerätes gehorchten, weil die gleichen Impulse bei ihnen ankamen wie sonst immer, wenn Geld zur Auszahlung freigegeben wurde.

Wahrscheinlich Deponierung in einem der zehntausend Schließfächer der Bank. Außerhalb des Schalter- und Kassenraumes.

»Dieser raffinierte Lump«, hatte einer der Direktoren aus vollem Herzen gesagt, als er sich den Bericht der Experten angehört hatte. Aber leichte Bewunderung für diesen genialen Coup schwang in seiner Stimme mit. »Können wir Jos aufgrund unseres Verdachts wegen Unterschlagung anzeigen?«

Drei Experten hatten die Hände gerungen. »Nur das nicht. Dann wird ja in der Verhandlung bekannt, wie leicht man Geld bei einer Bank abheben kann, wenn man dort angestellt ist. Lieber diese zwei Millionen sausenlassen.«

Die Euro-India-Bank ließ sie schweren Herzens sausen.

C 3, Jos, konnte unbesorgt vom Bombay aus mit Bernd Eylers in Alamo Gordo sprechen.

»Von wo sprechen Sie?« Eylers benutzte keinen Namen. Jos auch nicht.

»Aus dem Klub All-Hüter. Stinkfeiner Laden.«

Einige zehntausend Kilometer entfernt in Alamo Gordo brach Eylers der Schweiß aus. Jos mußte übergeschnappt sein, sich ausgerechnet einen robonischen Klub ausgesucht zu haben. Aber wieso duldeten die Robonen seine Anwesenheit, die doch auf der ganzen Welt keinen einzigen Menschen ihre Klubräume betreten ließen?

Eylers konzentrierte sich wieder auf das Gespräch. Jos redete, als ob ein Viphogespräch über die öffentlichen Verteiler kein Geld kosten würde.

»Sie bleiben in Bombay?«

»Natürlich, bei diesem herrlichen Monsunregen ist Bombay doppelt schön. Dazu habe ich hier einige nette Freunde kennengelernt. Sie glauben wohl nicht, daß ich aus dem Robonklub All-Hüter spreche? Schade, Shari, mein neuer Freund, ist gerade zur Bar gegangen, sonst könnte ich ihn Ihnen vorstellen. Wie geht's sonst noch? Was macht die GSO, Ihr Saftladen? He, sind Sie noch da? Oh, pardon, Saftladen wollte ich nicht sagen. Ist mir so rausgerutscht. Nanu, Sie sagen ja nichts mehr.«

»Sie können sich jeden Anruf in Zukunft ersparen«, schnarrte Bernd Eylers über die riesige Entfernung. »Ich bin für Sie nie mehr zu sprechen, Sie Tagedieb, Schürzenjäger und... und... und...« Er schaltete aus.

Er war mit seiner sprachlichen Leistung zufrieden.

Zufrieden aber war er nicht mit Jos verschlüsselter Meldung.

C 3 hatte von Bombay aus globalen Alarm für die GSO gegeben.

Monsun war das erste Codewort gewesen. Robon das zweite. Saftladen in Verbindung mit der GSO das dritte. Alle drei zusammengefaßt ergaben:

Innerhalb der nächsten drei Tage ist mit Unruhen größten Ausmaßes auf der Erde zu rechnen. Quellen absolut zuverlässig.

Eylers trommelte auf der Schreibtischplatte. Sollte er den Stab der TF alarmieren?

Sein Alltagsgesicht, das keinen einzigen markanten Zug aufwies, verzog sich zu einer Grimasse.

»Dieser Stab. Diese militärischen Eierköpfe.« Er machte seinem Herzen Luft, schaltete eine Verbindung und verlangte, als sie entstand: »Sehen Sie nach, welche Raumer auf dem Hafen liegen. In fünf Minuten will ich Bescheid wissen.«

Ein Geräusch an der Tür zwang ihn, sich umzusehen. Seine Augen leuchteten auf, als er Anja Field, die

Chefmathematikerin, erkannte.

»Hallo! Das nenn' ich eine Überraschung, Anja.« Er versuchte sich fröhlich zu geben, aber daß sie nicht einmal den Versuch zu einem Lächeln machte, ließ ihn stutzen.

Endlich hatte er begriffen, warum sie ihre mathematische Abteilung verlassen hatte, in der sie im Nonstop-Unterricht die berühmtesten Experten der Erde in amphischer Hyper-Mathematik unterrichtete.

Sie war gekommen, um sich nach der POINT OF zu erkundigen.

Er machte es kurz. Jeder hatte auf Hope genug erlebt, und der eine wußte vom anderen, wieviel jeder einstecken konnte.

»Sie ist verschwunden, Anja. Licht an, POINT OF vorhanden, Licht aus, POINT OF nirgendwo mehr zu finden. So ist es vor sich gegangen, und unser Stab der TF weigert sich, ein einziges Schiff einzusetzen, um zwischen Jupiter und Plutobahn nach dem Ringraumer...«

Sein Vipho ließ ihm keine Ruhe. Die Namen der Kugelraumer wurden ihm durchgegeben, die auf dem Hafen von Cent Field lagen.

Der Kommandant der Sternschnuppe METIS, James Merodot, war ein guter Bekannter von ihm. Der würde bereit sein etwas zu wagen.

»Einen Augenblick, Anja. Ich habe gleich wieder Zeit für Sie.« Er rief James Merodot an und erreichte ihn sofort. Eylers trug ihm sein Anliegen vor.

»Okay. Ich versuche die COL zu erreichen. Bleiben Sie auf der Phase, Eylers.«

Mit ihm wartete Anja Field, die ihre Hände so fest zusammendrückte, daß die Knöchel schneeweiß erschienen. Er konnte die junge, bezaubernde Frau verstehen. Auf Hope, während Dan Riker sich noch vom Satten Sterben erholte, hatte sich zwischen ihm und Anja Field etwas angespannen, das aber nie voll zur Entfaltung gekommen war. Auch auf der Erde

hatten die zu bewältigenden Aufgaben beide Menschen getrennt gehalten. Jeder in seinem Bereich pflichtbewußt, hatte das Private zurückgestellt.

Aber jetzt nicht mehr. Anja Field hatte ihren Unterricht in amphischer Hyper-Mathematik abgebrochen, um bei Eylers etwas über die POINT OF und Dan Riker zu erfahren.

Der Kommandant der METIS meldete sich nach kurzer Pause wieder. »Eylers, ich habe die Verbindung. Ich schalte durch.«

Auf der Bildscheibe tauchte Ren Dharks Gesicht auf, fragend blickte er seinen Sicherheitsmann an. Anja Field konnte er auf seinem Schirm in der COL nicht sehen, weil sie sich nicht im Blickwinkel des Gerätes befand.

»Die POINT OF...«

»Ich weiß Bescheid«, wurde er von Dhark unterbrochen. »Merodot und zwei weitere Schiffe der Panther-Klasse haben eben den Befehl erhalten, nach dem Ringraumer zu suchen. Der Stab der TF kann keine weiteren Schiffe einsetzen, wenn er sich selbst nicht das Gesetz des Handelns aus der Hand nehmen will. Das wollten Sie doch wissen, Eylers?«

»Nur drei Sternschnuppen?« fragte der andere enttäuscht.

»Die so gut sind wie drei Kreuzer«, kam von der COL im harten Tonfall die Antwort. »Oder nehmen Sie im Ernst an, daß ich nicht viel lieber alle verfügbaren Schiffe einsetzen würde, um die POINT OF wiederzufinden?«

Der Stab der TF mußte demnach Ren Dhark überzeugt haben, daß tatsächlich nur die drei kleinen 50-Meterraumer zu entbehren waren.

»Okay«, gab Eylers enttäuscht zu. »Wenn nichts anderes möglich ist. Ich habe noch zu melden, daß Plan Diptam angelaufen ist. Ich habe für diesen Fall keine Anweisungen.«

Ren Dhark sah ihm über seinen Bildschirm fest in die Augen. Das Stich- und Kennwort Diptam – brennender Strauch – hatte ihm nicht einmal ein Wimpernzucken abgefordert.

»Ich kann Ihnen keine Anweisungen geben, Eylers«, sagte Dhark nach einer kurzen Pause. »Sie wissen besser als ich, wie gefährlich der Plan ist. Handeln Sie nach den Ihnen bekannten Daten. Daß ich Sie nicht im Stich lassen werde, ist Ihnen wohl klar? Sonst noch etwas?«

»Nein«, erwiderte Bernd Eylers. »Sonst ist gar nichts.«

Sein Schirm wurde grau. Das Bild darauf zerflatterte. Die Verbindung zum Kreuzer COL bestand nicht mehr. Langsam erhob sich Eylers. Nachdenklich blickte er Anja Field an. »Nun weiß ich soviel wie vorher.« Da wurde ihm bewußt, weshalb die Chefmathematikerin ihn aufgesucht hatte. Seine Worte sollten ihr Trost geben. »Drei Sternschnuppen sind wirklich so gut wie drei Kreuzer, Anja.«

Sie nickte tapfer und versuchte ein Lächeln, das ihr aber mißlang. »Ich weiß«, hauchte sie, wandte sich abrupt ab und verließ fluchtartig Eylers' Arbeitszimmer.

Der sah zur Tür, die längst ins Schloß gefallen war.

Seine Gedanken kreisten wild durcheinander.

Auf der Erde drohten wieder Unruhen auszubrechen, dabei war das soziale, wirtschaftliche und politische Gefüge auf Terra so labil, daß nur ein schwacher Stoß genügte, um alles in einer Katastrophe enden zu lassen.

»Großer Himmel, ob Dhark gar nicht übersehen konnte, wie gefährlich alles werden kann?« fragte sich Eylers und wanderte in seinem Zimmer hin und her. Er mußte an Jos denken, der in seiner verschlüsselten Meldung von einem drohenden Aufstand gesprochen hatte.

Konnte er Jos vertrauen?

Da wurde die Tür aufgerissen. Einer der engsten Mitarbeiter seiner Zentrale stürmte herein. Erregt sagte er: »Eylers, wir haben aus Bombay gerade eine sehr interessante Meldung erhalten. Jos hat die Euro-India-Bank in Bombay um zwei Millionen Dollar bestohlen, nur kann man es ihm nicht nachweisen. Deshalb hat man von einer Anzeige Abstand

genommen. Aber ich verstehe nicht, wie Sie über diese Nachricht lachen können...«

Das Lachen blieb auf Eylers' Gesicht nur noch kurze Zeit, dann wurde er schnell wieder ernst. »Drücken Sie auf den berühmtberüchtigten roten Knopf. Verschlüsselter Alarm für alle Hauptstellen. Wieder einmal Stichwort Nocturno. Ja, sehen Sie mich nicht so dumm an. Es ist soweit. Und noch eins: Innerhalb einer Stunde will ich wissen, weshalb der interkontinentale Funkverkehr plötzlich so lebhaft geworden ist. Das ist alles. Danke!«

Eylers glaubte alles Erforderliche getan zu haben. Seine Unruhe versuchte er mit dieser Behauptung zu beschwichtigen. Er trat ans Fenster und blickte auf den Park hinunter, in dem die wissenschaftlichen Trakte von Alamo Gordo lagen.

Plötzlich glaubte er einen gespenstischen und riesenhaften Schatten zu sehen. Er blinzelte und wischte sich hastig über die Augen. Als er erneut aufblickte, war alles wieder normal.

»Ich fang' an schon Gespenster zu sehen«, murmelte er und schüttelte über sich selbst verwundert den Kopf. Doch dann ertappte er sich dabei, diesen vermeintlichen riesenhaften Schatten zu suchen.

Unzufrieden ging er zu seinem Platz zurück, um die Arbeit hinter seinem Schreibtisch wieder aufzunehmen.

\*

Das war Ren Dharks schwerste Stunde.

Sein Freund Dan war mit der POINT OF im Sonnensystem verschwunden, aber er konnte und durfte nicht den Kurs der COL um hundertachtzig Grad ändern, um dann in einer Transition zurückzurasen.

Er durfte nicht einmal alle Schiffe, die im System vorhanden waren, mit der Suche nach Dan beauftragen. Der Stab der TF hatte ihn auf seine Rückkehr hin eindringlich gewarnt.

Unmißverständlich hatten die Offiziere in Cent Field über Hyperfunk erklärt:

»Dann können wir nicht mehr für die Sicherheit Terras garantieren, Dhark!«

Den Argumenten seines Stabes hatte er sich beugen müssen.

Drei »Sternschnuppen« konnten eingesetzt werden, die auf rätselhafte Weise verschwundene POINT OF zu suchen. Ein Mehr war nicht zu verantworten.

Ren Dhark starrte das Steuerpult der COL an. »Verdammt...!« sagte er, der so selten einen Kraftausdruck benutzte. Gewaltsam zwang er seine Gedanken in andere Bahnen. »Funk... immer noch keine Antwort von der ARCTUR?«

»Keine Verbindung. Es scheint...«

»Das kann ich mir selber vorstellen«, unterbrach Dhark den Funkoffizier. »Kontakt zu den anderen Schiffen?«

»Einwandfrei.«

Kein Wort wurde zuviel gesprochen. Die Spannung in der Zentrale war kaum noch zu ertragen.

Überrascht hob der 1. Offizier der COL den Kopf. Nahezu herausfordernd fühlte er sich von Ren Dhark angesehen, doch der blickte an ihm vorbei, rang sich zu einem Entschluß durch. Plötzlich schnarrte seine Stimme:

»An Ortung! Tiefgelbe Sonne auf Koordinate Grün... Distanzwerte, aber sofort!« Er beugte sich vor. Zwischen den beiden massiven Fahrhebeln befand sich das Mikrofon der Bordverständigung. »Maschinenraum, ist Schiff klar zur Transition?«

Prompt kam die Antwort des 1. Ingenieurs: »Alles okay.«

Dann lagen die Daten der Ortung vor.

Die tiefgelbe Sonne vom Typ K, die gut ein Zwilling von Aldebaran im Stier sein konnte, war 2,57 Lichtjahre von der COL und den anderen Suchschiffen entfernt.

Dharks Entschluß stand fest.



»Klarmachen zur Transition. Ziel K-Sonne, aber dahinter. Ich möchte nicht in diesem Hochofen rematerialisieren. Nach Sprungende Distanz von K etwa 250 bis 300 Millionen Kilometer. Vorher sollen aber die Astronomen nachprüfen, ob diese Distanz ausreicht. Vollzug der letzten Meldung in zehn Minuten.«

Es wurden schlimme Minuten. Die Sorge um die POINT OF und ihr Schicksal wurden wieder wach. Und was war nun wirklich auf den Kreuzern TRIFID, WEGA und ARCTUR geschehen? Mit keinem Gedanken brachte er Norman Dewitt, seinen Vertrauensmann für Europa und Asien, in diesen Komplex, obwohl der Vorschlag von ihm gekommen war, schnellstens weitere Mannschaften an den TF-Raumern auszubilden, um stets auf erstklassige Reserve zurückgreifen zu können.

Automatisch schwenkten Dharks sorgenvolle Gedanken zu den Robonen ab.

Robon, dieser trostlose Planet im Giant-System, sollte nach dem Plan der Giants die neue Heimat von Menschen werden, denen durch eine künstlich hervorgerufene Veränderung im Gehirn jede Erinnerung an die Erde genommen worden war.

War dann die Umschaltung durch den Commutator-Enzephalo nicht hundertprozentig gelungen? Waren die von Medizinern inzwischen festgestellten Veränderungen im Hirnschenkel mit Vierhügeln durch die dritte Umschaltung ausgelöst worden oder eine Folge dieses Eingriffs gewesen?

Mein Gott, dachte Dhark und erschrak vor den eigenen Gedanken, sind die Robonen vielleicht gar keine Menschen im normalen Sinne mehr?

Er schloß die Augen und versuchte auf andere Gedanken zu kommen. Sein gemischter Raumschiffverband mußte von seinem Vorhaben unterrichtet werden. Der starke Sender strahlte gerafft und zerhackt die Nachricht ab.

Das Kommando über den Verband übernahm Ma-Ugode, der

Commodore des Kreuzers KHAN.

Der einzige Astronom an Bord der COL hatte innerhalb weniger Minuten die gestellte Aufgabe erfüllt. Er empfahl bei einer Minimai-Distanz von 385 Millionen Kilometer nach dem Sprung wieder im Raum-Kontinuum existent zu werden. Auf diese Angabe hatten die beiden Offiziere am Bordgehirn gewartet. Die geometrischen Orte ihres Kreuzers lagen fest, die Distanz zur K-Sonne war bis auf die dritte Stelle hinter dem Komma bekannt. Nachdem die Fütterung des Computers beendet war, rechnete das Aggregat innerhalb weniger Sekunden nicht nur die Sprungkoordinaten aus, es gab auch an Kommandant und Maschinen die Energiewerte an, die erforderlich waren, das 400-Meterschiff im zeitlosen Sprung durch den Hyperraum hinter die K-Sonne zu schleudern.

X-Zeit lief.

An Bord machte sich jeder auf die Transition bereit.

In der COL heulten die Stromgeneratoren, Konverter, Speicherschränke und Transformer auf. Großen Wert auf eine erstklassige Schallisolation hatten die Giants nicht gelegt. In der Kommandozentrale konnte man das eigene Wort nicht mehr verstehen. Alle Aggregate, die auch nur etwas mit dem Sprung zu tun hatten, liefen mit maximaler Leistung. Leichtes Zittern lief durch alle Decks. Einige Meßinstrumente vor Ren Dhark vibrierten.

X minus Null!

Die Transition!

Die COL entmaterialisierte, verließ den 4-D-Raum, wurde durch den Hyperspace geschleudert – ein Vorgang, der keine Zeit in Anspruch nahm – um 385 Millionen Kilometer hinter der großen, tiefgelben K-Sonne in seinem normalen Raum-Zeitgefüge wieder existent zu werden.

In den Menschen der COL war blitzartig unbeschreibliche und unbeherrschbare Angst aufgeflammt. Hier und da schrie ein Mann auf. Andere stöhnten oder krümmten sich, während

ihre Gesichter verzerrt waren und der Mund keine Lippen mehr zeigte.

Und dann war alles vorbei. Es gab keine Angst mehr. Es gab längst keine Transition mehr. Es war alles so unbegreiflich kurz gewesen, und doch auch etwas, an das niemand gern zurückdachte.

Ren Dhark hatte unter der Transitionswirkung genauso zu leiden wie jeder andere. Ein paar Sekunden brauchte er, um wieder voll aktiv zu sein. Längst hatte er erkannt, daß in dieser neutralen Zeitspanne, in der kein Mensch in der Lage war zu handeln, ungeheure Gefahren für Schiff und Besatzung lagen.

Wir müssen diese Schrecksekunden durch Training bis auf Sekundenbruchteile verkürzen, dachte er, während er gleichzeitig über den Bildschirm in den freien Weltraum blickte.

Als riesiger Feuerball, das im satten Gelb leuchtete, war die K-Sonne zu sehen. Sie blendete in die Zentrale herein, obwohl die Automatik den Lichteinfall stark heruntergeschaltet hatte.

»Funk, rufen Sie die ARCTUR. Ortungen, wo bleiben die Werte?«

Zwei Befehle in einem Atemzug.

Geschwindigkeit der COL 0,83 Licht.

Kurs: Absetzen von dem K-Stern. Auf der Rot-Koordinate bei 13:45:06.

Meldung vom Triebwerk: Alles okay.

Die überlichtschnellen Strahlen der Massen-Ortung tasteten den riesigen leeren Raumwürfel nach allen Richtungen ab. Die Werte, die hereinkamen, betrafen Sonnen, die in Lichtjahrdistanzen standen.

Von der ARCTUR keine Spur.

Ren Dharks Hoffnung, den Kreuzer hinter dieser Sonne zu finden, sank von Sekunde auf Sekunde.

Der Funk gab durch: »Die ARCTUR meldet sich jetzt auch nicht. Unser Suchruf läuft auf allen Hyperfrequenzen der TF.«

Dhark fühlte die Blicke der Offiziere. Er wußte auch, was sie dachten.

Die Suche nach der ARCTUR aufgeben.

Die mit diesem Gedanken spielten, kannten Ren Dhark nicht.

Er dachte nicht daran, wenngleich seine Hoffnungen nur noch sehr gering waren. Er wollte einfach nicht wahrhaben, daß die ARCTUR das gleiche Schicksal erlitt wie seine POINT OF.

\*

Zulo Busombo und seine Männer, die plötzlich vor den Paraschockern der ARCTUR-Besatzung standen, gaben auch nicht auf. Sie wollten nicht nur, sondern sie mußten Schiff und Stammbesatzung wieder in ihre Gewalt bekommen. Sie hatten den höchsten Einsatz gewagt und konnten darum nicht aufgeben.

Aus blutunterlaufenen Augen starrte der schwarze Busombo den Kommandanten P. S. Clark an. Die fleischigen Lippen des Negers zitterten vor ohnmächtiger Wut. Während links neben ihm zwei seiner Leute herumschlugen, stand er Clark gegenüber, der ihn triumphierend ansah.

»Nehmen Sie die Hände hoch, Busombo. Ihr Spiel ist aus.«

In diesem Moment wurde die ARCTUR wieder von einem Strahlentreffer geschüttelt. Im Raumer brüllten Sirenen, rote Warnlichter flackerten in der Kommandozentrale auf, aber die Bordverständigung blieb stumm.

Der 400-Meterraumer schwankte. Decken und Wände vibrierten. Eine peitschenhelle Explosion durchschüttelte das Schiff. Der Boden sprang hoch, senkte sich wieder, als ob er aus Gummi sei. Auch P. S. Clark stand nicht mehr sicher auf den Füßen. Besser aber Zulo Busombo, der die Bewegungen des Bodens nur auf den Zehenspitzen stehend abgefangen hatte.

Er nahm die Hände hoch, wie es Clark befohlen hatte.

Er war Robone. Er gehörte zu den Menschen, deren Reaktionsfähigkeit in der letzten Zeit unwahrscheinlich groß geworden war.

P. S. Clark sah die Hand heranfliegen, die unterwegs zur Faust wurde. Aber bis er begriff, was sich anbahnte, flog sein Kopf zur Seite und sein linkes Auge wurde unter der Wucht des Faustschlages gewaltsam geschlossen. Er fand keine Zeit mehr, den Kontakt seines Para-Schockers zu drücken. Ein Haken gegen seine Magengrube ließ ihn wie ein Taschenmesser zusammenklappen. Zwei nervige Hände entrissen ihm den Strahler. Ein Schlag an seinen Kopf nahm ihm das Bewußtsein.

Zulo Busombo wirbelte herum. Er tat Minky, früher einmal Sergeant auf einem Zerstörer der Solaren Flotte, den größten Gefallen, ihm genau in die Fäuste zu laufen.

Sein Para-Schocker konnte nicht mehr viel ändern. Der zischende Strahl raste ziellos gegen eine Wand. Aber mit einem gellenden Aufschrei warnte der Schwarze seine Gefährten. Minky hörte hinter seinem Rücken einen wüsten Fluch. Instinktiv bückte er sich. Zum Denken reichte die Zeit nicht mehr. Er stolperte über Busombo, der kraftlos zu Boden gegangen war, glaubte, sein Rückgrat sei zerschmettert worden, als ihn dort ein brutaler Schlag traf, und schlug mit der flachen rechten Hand auf den Blaster, den Busombo verloren hatte.

Zupacken, mit der Linken sich abdrücken, und dann warf er sich mehr auf die Seite als er rollte. Dicht neben seinem Kopf saute der graue Rippenlauf einer Strahlwaffe vorbei.

Auch ein reaktionsschneller Robone konnte einen Hieb in voller Fahrt dicht vor dem plötzlich sich verändernden Ziel nicht mehr abbremsen.

Zulo Busombos Schädel fing den wüsten Hieb auf.

In derselben Sekunde hatte Norman Dewitt einen fanatischen

Bundesgenossen verloren.

Zulo Busombo war von einem seiner eigenen Männer unbeabsichtigt getötet worden.

Minky hörte nur mit halbem Ohr das Röcheln an seiner Seite. Er lag auf der Seite, sah das vor Schreck entstellte Gesicht eines jungen, rothaarigen Robonen, der seinen Chef anstarrte, und Minky winkelte im kurzen Ruck seine Waffe und drückte ab.

Der Strahl aus seinem Para-Schocker traf den anderen mitten ins Gesicht. Der Mann konnte nicht mehr begreifen, was mit ihm geschah. Wie ein Sack fiel er um und stürzte auf den Toten.

Zerschmetterndes Krachen brachte Minky auf die Beine.

Im gleichen Moment flog das Zentralschott auf und drei Robonen stürmten herein.

Kein Mann im Kommandoraum konnte irgend etwas tun.

Die ARCTUR schrie wie weidwund geschossenes Wild in ihren Verstrebungen, krängte stark, so daß alles, was mit dem Boden nicht festgeschraubt war, in die tiefhängende Ecke rutschte, fiel oder stolperte.

Jeder suchte nach Halt. Kein Mensch dachte mehr an Kampf. War das Ende der ARCTUR gekommen? Zerbarst und explodierte das Schiff unter den wilden Angriffen der beiden gleichgroßen Boote und des 750 Meter durchmessenden Bergungsraumers?

Minky rutschte hinter dem toten Busombo und dem geschockten Robonen her. Vom Schott jagten die drei Mann heran, die im Begriff gewesen waren, den Leitstand zu betreten und den Kampf in der Zentrale für die Busombo-Crew zu entscheiden.

Vergebens versuchte Minky, sich am glatten Gehäuse der Schaltungskontrolle festzuhalten. Seine Hand glitt daran ab. Im nächsten Augenblick krängte die ARCTUR zur entgegengesetzten Seite. Im Schiff brüllten und donnerten alle

Aggregate im stärksten Fortissimo. Über den breiten Deckgang und durch das noch immer offenstehende Zentralschott kam der Höllenlärm unbehindert herein. Dennoch vernahm Minky den Wutschrei dicht neben seinem Ohr. Zwei Hände griffen nach seiner Waffe. Er versuchte seinem Körper eine andere Lage zu geben, und stieß mit der Stirn gegen einen vorschnellenden Ellbogen, so daß er Sterne sah.

Er brüllte einen Fluch. Halb sinnlos vor Wut schlug er mit der Waffe zu. Seine Rutschpartie ging inzwischen in die entgegengesetzte Ecke des Leitstandes. Nun folgte ihm Zulo Busombo und der geschockte Mann, aber zwei der drei Robonen, die als Verstärkung hereingekommen waren, befanden sich in seiner Nähe.

Seine Füße stießen gegen die Wand. Seine Beine knickten ein. Er wußte, daß es jetzt um Sekundenbruchteile ging. Ohne Rücksicht auf sich selbst zu nehmen, stieß er sich ab. Sein Körper wurde zu einem Torpedo ohne Sprengladung. Mit dem Schädeldach stieß er heftig gegen eine Schulter.

Ein Robone wurde aus seinem Rutschkurs geschleudert.

Dann hatte sich die ARCTUR wieder in die Normallage eingependelt. Das unheimliche Schwanken des riesigen Schiffes war zu Ende.

Auch ein Terraner konnte einmal schneller sein als ein Robone. Minky kam nur auf ein Knie, damit war er zufrieden. Seine Ziele befanden sich dicht vor ihm.

Durchdrücken des Kontakts am Para-Schocker. Das Zischen des paralysierenden Strahls war nicht zu hören. Aber seine Wirkung deutlich zu sehen.

Minky schoß schnell und sicher.

Dann gab es in der Zentrale keine Angreifer mehr.

Hier war der zweite Versuch der Robonen, sich des Kreuzers zu bemächtigen, fehlgeschlagen.

Minky wischte sich über die Stirn. Ihm war bei dieser rasant ablaufenden Handlung warm geworden. Dann hetzte er zum

Schotter der Zentrale. Als es sich donnernd schloß, war der Lärm nicht mehr so unheimlich laut.

Die ARCTUR schien sich demnach noch mit allen Strahlgeschützen ihrer Haut zu wehren. Aber was war mit dem Schirmfeld um den Kreuzer? Flog die ARCTUR ohne energetischen Schutz?

Mit wenigen Sätzen erreichte er das Schaltpult, warf sich in den Schwenksessel und sah die Belastungsanzeige des Schutzschirm-Instrumentes wild zwischen 70 und 95 Prozent hin und her pendeln. Dazwischen leuchtete es im grellen Rot immer wieder auf. Ein Zeichen, daß das Prallfeld von Strahlschüssen durchbrochen wurde.

Minky schlug den Hebel über die Sperre. Wenn jetzt im Kreuzer Konverter explodierten, dann konnte er es auch nicht mehr ändern. Aber der Schutzschirm mußte wieder stabil werden, auch wenn die Strahlgeschütze für Sekunden nicht mehr genug Energie zugeführt bekamen.

Der ehemalige Sergeant wußte nicht, was er richtig oder falsch machte. Noch weniger wußte er, wie es wirklich im Kreuzer aussah. War der zweite Angriff der Robonen in den wichtigsten Zentralen abgewehrt worden, oder hatten sie anderswo mehr Glück gehabt?

Minky zuckte zusammen. Schrilles Kreischen, wie er es in diesen hohen Tonlagen noch nie gehört hatte, durchraste alle Decks des Schiffes. Unwillkürlich duckte er sich unter dieser Geräuschorgie, riß dabei die Augen weit auf und sah auf der Belastungsanzeige den Wert 8 stehen.

Die ARCTUR flog wieder im Schutz ihres Schirmfeldes. Die Strahlschüsse der beiden 400-Meterboote und des Bergungsraumers kamen nicht mehr durch.

Aufblinkende Warnkontrollen rechts und links. Zurück mit dem Hebel, aber die Zweiweg-Sperre gab nicht nach.

»Mein Gott, die Konverter fliegen mir auseinander.« Minky schrie es verzweifelt.



Da brüllte eine Stimme aus der Bordverständigung. Er hatte kein Wort verstanden.

»Was? Ich verstehe nichts...« Er glaubte, noch lauter gebrüllt zu haben. »Ich verstehe nichts. Brüllen Sie doch nicht so. Wer spricht überhaupt?«

Seine Blicke hetzten über die Instrumente. Kontrolle der Geschwindigkeit des Kreuzers. Keine Ortungswerte. Die Ortungen waren nicht mehr besetzt. War er tatsächlich allein in der Zentrale, der eingreifen konnte?

»Mills hier, Waffensteuerung. Los, Saft auf Geschütze umschalten. Sie wahnsinnig gewordener Höllenhund.« Mills, Offizier der Waffensteuerung, schrie wie ein verzweifelter Mensch, der den Tod vor sich stehen sieht.

Minky griff zu. Fast blindlings. Umwertschaltung, Hebel auf Vollast. Brückenstrecke dazu. Kontaktsperre der Sicherungen. Kreisschluß eingeschaltet. Drei Zusatzphasen auf Waffensteuerung, sonst brannte es gleich überall im Schiff.

Konverterleistung?

Ihm wurde schlecht. Hatte man ihnen nicht eingepaukt, die Konverter der Giants nicht über zweihundert Prozent hochzufahren?

Sie liefen mit 370 Prozent über normal.

Und Mills aus der Waffensteuerung hatte nach viel Saft verlangt.

Den bekam er jetzt. Hoffentlich zerschmolz er dabei nicht die Antennen der Strahlgeschütze.

Vom Grauen gepackt, schüttelte Minky sich. Die ARCTUR war zu einer Bombe geworden, die jeden Augenblick hochgehen konnte.

Da legte sich eine Hand schwer auf seine Schulter. Im gleichen Moment hatte Minky seinen Blaster gepackt, der griffbereit in seinem Schoß gelegen hatte.

»Verrückt geworden?« brüllte ihn P. S. Clark in letzter Sekunde an.

»Sie...« Ein verzerrtes Lachen flog über Minkys Gesicht. Fluchtartig räumte er den Pilotsessel. »Die ARCTUR, sie kann in jeder Sekunde in die Luft fliegen!« stieß er hastig hervor, während Clark schon saß und die Instrumente überflog.

»Seit wann?« Er deutete auf ein Instrument, das den Energieverbrauch der Waffensteuerung anzeigte. »Mills verpulvert alles. Die Antennen halten es aus. Captain, sehen Sie doch nur. Die Abgasbelastung der Konverter fällt ununterbrochen.«

Der nickte wild und schrie seinen Mann an. »Was haben wir davon, wenn die Atomöfen auseinanderfliegen? Mein Gott, so verrückt wie Sie möchte ich auch mal sein.« Aber er rührte keine Hand, um die Konverter herunterzuschalten. Er ließ sie hoch im Gefahrenbereich weiterhin Energie erzeugen.

Waffenoffizier Mills hatte nur eine Handvoll Männer zur Verfügung, um die Angriffe der drei robonischen Schiffe abzuwehren. Der größte Teil seiner Crew schlug sich im Schiff mit dieser Busombo-Bande herum, wie er die auszubildende Mannschaft nannte. Neben ihm lag ein kaum zwanzigjähriger Zielschütze. Ihn hatte es beim zweiten Angriff schwer erwischt. Mills zweifelte daran, ob sein Mann durchkommen würde.

Immer die Besten, dachte er voller Grimm, während seine Fingerspitzen über die Tastatur seiner Zielsteuerung eilten und die Winkeleinstellung der Antennen des Tremble-Schocks und der Dreh- und Raptorstrahlen blitzschnell manuell verändert wurden.

Auch die Giants hatten es verstanden, erstklassige Raumschiffe zu bauen, aber wohl nie damit gerechnet, daß sich mal ihre Schiffe gleicher Klasse im Kampf gegenüberstehen würden. Allein diesem Umstand war zu verdanken, daß die ARCTUR noch existierte. Was Ralf Larsen auf seiner HOPE nicht für möglich gehalten hatte, war eingetreten. Trotz dreifacher Übermacht der nicht »umgeschalteten« Robonen

war es diesen Piraten bis jetzt nicht gelungen, den Kreuzer bewegungsunfähig zu schießen.

»Treffer!« knurrte Mills unzufrieden, weil auch er mit den Strahlschüssen durch kein einziges Prallfeld kam. Als Feuerwerk stoben die Energiebahnen seiner Strahlantenne nach allen Seiten auseinander und hellten für Sekunden den nachtdunklen Weltraum auf.

Der Waffenoffizier krauste die Stirn und verfluchte in Gedanken die Wendigkeit der Piratenboote, die unheimlich schnell ihre Position veränderten, wenn ihr Prallschirm eine energetische Ladung als Volltreffer erhielt. Mills konnte die absaugende Kraft seines Raptorstrahls nicht wirksam werden lassen. Wenigstens ein paar Sekunden benötigte er, um den gegnerischen Schutzschirm energisch so zu schwächen, daß Tremble-Schock oder Dreh-Strahl ihn durchschlagen konnten.

Den Piraten war es einmal bei der ARCTUR gelungen. Ein Wunder, daß bei dem Treffer in den Maschinenraum kein Mann umgekommen war. Aber wenn das stimmte, was er über die Bordverständigung gehört hatte, dann war der Kreuzer nicht mehr in der Lage zu transitieren.

»Schöne Aussichten, die wir...«

Das Schreien aus der Verständigung gellte in seinen Ohren. Deck 7 drohte von der verzweifelt kämpfenden Busombo-Bande erobert zu werden, und vor dem Schott des Maschinenraums standen diese Kerle auch schon wieder.

»Wir brauchen jeden Mann, aber schnell! Schickt uns Leute runter.«

Mills schnarrte vier Namen. Er konnte es nicht verantworten, sein Team noch mehr zu schwächen, aber was blieb ihm anderes übrig, als diese Männer nach Deck 7 zu schicken, mit den schwersten Blastern, die gerade greifbar waren. Tat er es nicht, dann bestand die Gefahr, daß dieser Busombo sein neuer Kommandant wurde, und das behagte Mills gar nicht.

Die Lage auf Deck 7 war katastrophal. Über dreißig

»umgeschaltete« Robonen hatten einen Mann der Besatzung nach dem anderen durch Schocker-Treffer kampfunschädlich gemacht und waren bis auf ein paar Widerstandsnester Herr auf dem gesamten Deck, das sich über dem Maschinenraumteil des Kugelschiffes befand.

Der Notruf war in der ARCTUR nicht ungehört verhallt. Aus allen Richtungen und von allen Decks rasten wütende Männer heran, die sich geschworen hatten, zum letztenmal mit diesen Burschen zu kämpfen. Der heimtückische Überfall der Schulungsmannschaft steckte ihnen noch in den Gliedern, und danach ihre Ohnmacht, als Zulo Busombo Kommandant des Schiffes war, nicht gegen diese Schurken angehen zu können.

In den A-Gravschächten schwebten sie nach unten oder kamen zum Deck 7. Andere rasten über die Nottreppen ihrem Ziel zu.

Drei Mann, die im Haupt-A-Gravschacht emporschwebten, brüllten wie Berserker, als ein zischender Schockstrahl dicht vor ihnen in die Tiefe raste. Diese drei Mann schienen gedopt worden zu sein, um ihre Reaktionsfähigkeit zu steigern. Ihre Hände mit den schwersten Blastern flogen hoch, und dann sahen sie unter grimmigem Lachen zwei Kerle besinnungslos in den Schacht stürzen und langsam in der Minus-Sphäre abwärts schweben.

»Noch einen drauf!« brüllte einer der drei. »Für die nächsten zwanzig Sekunden dürfen die keinen Finger mehr rühren!«

Die beiden anderen nickten Zustimmung. Sie ließen sich Zeit mit dem Zielen. Schnell kamen die beiden Parteien sich näher. Und dann war es soweit.

Als die kleine Gruppe Deck 7 erreichte, brauchten sie nicht zu fragen, wo auf den vielen Gängen die Robonen steckten. Trotz der lärmenden Aggregate hörten sie das Brüllen und Schreien von Männern. Sie stampften das Hauptdeck entlang und warfen sich an der Stelle, an der sich zwei Gänge kreuzten, zu Boden. Schossen im Fall und trafen.

Sieben Robonen konnten nicht mehr kämpfen. Sie hatten so prachtvoll dicht zusammengestanden, daß ein einziger Strahltreffer sie alle paralyisierte.

Da schlug ein Schock-Strahl unter ihnen ein. Der Mann, der soeben die Robonen ausgeschaltet hatte, rührte sich nicht mehr. Doch die beiden anderen wehrten sich ihrer Haut. Aber nur dem schlanken, blutjungen Mann gelang es, sich so weit herumzuwerfen, um sehen zu können, wer ihnen in den Rücken gefallen war. Er drückte den Strahlkontakt. Sein Blaster jagte eine Energiebahn los, die zu einem breiten Fächer wurde, aus der Höhe herunterkam und die beiden Robonen traf, die nicht mehr schnell genug in eine Kabine verschwinden konnten.

Wie gefällte Bäume krachten sie zu Boden.

»Los! Nachkommen! Zum Maschinendeck!« kommandierte mit Stentorstimme einer der Waffeningenieur, der an der Stirn blutete, aber nicht darauf achtete.

Drei Mann blieben als Bewachung zurück. Nicht freiwillig. Sie hatten erst den Befehl dazu erhalten müssen. Ungehalten über diesen Auftrag verwünschten sie diese Gesellschaft, die ihnen so viele unangenehme Stunden bereitet hatte. Dazu kam auch noch die Unsicherheit, ob die ARCTUR den Kampf gegen die dreifache Übermacht durchstehen würde.

Die gleichen Sorgen machte sich Kommandant P. S. Clark, der nicht wagen durfte, den Pilotsitz auch nur eine Sekunde lang zu verlassen.

Daß der gesamte Funk, sowohl auf dem Sende- wie Empfangsteil abgeschaltet war, blieb ihm unbekannt. Seinen Waffenoffizier Mills zu fragen, wie die Lage war, getraute er sich nicht mehr, nachdem er aus der Waffensteuerung angebrüllt worden war, er solle seinen Mund halten.

Der Kommandant der ARCTUR hatte gehorcht und Mills die in voller Wut ausgesprochene Anweisung nicht übelgenommen. Es war schon ein Wunder zu nennen, daß das Waffen-Team, das noch aus sieben Mann bestand, dennoch aus

allen Strahlantennen feuernd die überlegenen Piraten zurückhielt.

Clarks Augen wurden unnatürlich groß. Er glaubte mit offenen Augen zu träumen.

Die Bildschirme gaben die Wirklichkeit nicht naturgetreu wieder.

Die Piratenraumer waren doch nach wie vor in der Nähe der ARCTUR und versuchten das Schiff zu vernichten?

Aber da brüllte Mills' Stimme aus der Verständigung: »Sie sind weg! Die Bande ist abgehauen!«

Erst jetzt glaubte P. S. Clark daran, vorhin eine ungewöhnlich starke Strukturerschütterung mit Hilfe der Instrumente beobachtet zu haben. Hastig schossen seine Arme zu den Hebeln und Schaltern.

Konverter herunter von der Leistung. Umwagschaltung absetzen. Brückenstrecke weg. Kontaktsperre der Sicherungen aufheben. Kreisschluß beseitigen. Die Geschützantennen der ARCTUR benötigten jetzt keine Energie mehr.

Die Piraten waren verschwunden. Die ARCTUR befand sich nicht mehr in Gefahr.

Aber wie sah es im Schiff aus? Wie schwer waren die Schäden im Triebwerksdeck? Wie groß waren die Verluste unter der Mannschaft?

Er wagte immer noch nicht, seinen Pilotsessel zu verlassen, und kam mit keinem Gedanken darauf, daß Sender und Empfänger seines Schiffes auf Null geschaltet waren. Clark rief zum Maschinendeck durch. Seine Fragen konnte er nicht anbringen. Sein 1. Ingenieur überflutete ihn mit einer Wortflut.

»Was?« brachte P. S. Clark über die Lippen.

»Ja!« brüllte der Ingenieur zurück, und es klang prachtvoll dieses Brüllen. Die Triebwerke der ARCTUR liefen einwandfrei, nur konnte der Kreuzer nicht mehr transitieren. Aber das war keine Grund, zu verzweifeln.

\*

Norman Dewitt war der große Einzelgänger, so hatte man ihn einmal vor der Invasion genannt. Jetzt bewies er abermals, daß er diesen Namen verdient hatte.

Niemand störte ihn in seinem Arbeitszimmer im Hotel King Size in Paris. Nur ab und zu flammte sein Bildschirm auf und in gedrängter Form wurden ihm wichtige Nachrichten mitgeteilt.

Einwandfreie Nachrichten, die alle seinen Aufgabenbereich betrafen, den Wiederaufbau der europäisch-asiatischen Industrie.

Andere Meldungen kamen über diesen Weg nicht zu ihm. Er benötigte sie auch nicht. Längst war er dahintergekommen, daß nichts sicherer vor Entdeckungen war als geheime Nachrichten über öffentliche Phasen. Nur mußten diese Nachrichten so raffiniert verschlüsselt sein, daß auch die mißtrauische GSO keinen Verdacht schöpfte.

Norman Dewitt dachte an den plötzlich aufgeflackerten, interkontinentalen Sichtsprechverkehr. Er grinste genüßlich. Er gönnte es der GSO, wenn sie alle Aufmerksamkeit darauf konzentrierte. Sie würden Stunden oder sogar einen vollen Tag benötigen, bis diese superklugen Agenten in Alamo Gordo dahinterkamen, daß diese unwahrscheinliche Sprechdichte nichts anderes war als ein geschicktes Ablenkmanöver.

In Gedanken ging Dewitt noch einmal die letzten Meldungen durch.

In Afrika war alles klar, im südlichen Asien auch. Die Abschlußmeldung aus Nordamerika stand noch aus, Südamerika hatte schon vor einer Stunde okay gemeldet. Über Europa benötigte er keine Informationen. Europa war für ihn wie ein offenes Buch. Australien zählte im Moment nicht. Aber der nördliche Teil Asiens war wichtig und Nordamerika.

Ein leichter Summton riß ihn aus seinen Überlegungen.

Berlin wollte ihn sprechen.

Unwillkürlich setzte sich Dewitt aufrecht. Sein Gesicht zeigte nicht, was er dachte. Aber plötzlich war er nicht mehr so gelassen wie in den letzten Stunden.

In Berlin hielt sich dieser Ingenieur auf, den Ren Dhark ihm aus Alamo Gordo herübergeschickt hatte. Ein unmöglicher Mensch, dieser Chris Shanton. Und geradezu lächerlich sein törichtes Spielzeug, dieser Robothund Jimmy.

Chris Shanton, jetzt Chef des technischen Bereichs in Europa und Asien. Ein blumenreicher Titel, hinter dem nichts stand.

Aber hatte Shanton aus seiner Aufgabe mehr gemacht, als Dewitt willens gewesen war, ihm an Verantwortung und Befugnisse einzuräumen?

Norman Dewitt lauschte auf die unpersönlich klingende Stimme des Automatensprechers in Berlin.

Produktion des Synthetik-Eiweiß in B-34 und B-37 gestört. Ausfall des Groß-Autoklaven, Montage F in T-3 nach Kontrolle auf vollen Touren, Kuka-12 auf Kontrolle vorbereitet. Ausstoß in Ha-5b und Ju-197 in den letzten 24 Stunden um 18 Prozent gesunken. Fehler noch nicht erkannt. Ringwerk Beta-4 durch Ausfall von drei Konvertern auf halbe Leistung geschaltet. Nächster Sammelbericht in 4 Stunden. Ende der Durchsage der Industrie-Zentrale Berlin DDfh-1.

Die für Europa zuständige Abteilung im King Size hatte den Bericht zur gleichen Zeit empfangen, und sie begann ihn auszuwerten. Berichte von Industrie-Zentralen waren immer absolut richtig und entsprachen allen Tatsachen. Bevor sie nach Paris übermittelt wurden, hatten sie ein halbes Dutzend Kontrollen zu durchlaufen. Auf diese Weise war es praktisch unmöglich, daß eine schöngefärbte Meldung hinausging.

Norman Dewitt starrte seinen Schreibtisch an.

Mit dieser Panne hatte er nicht gerechnet.

»Shanton«, murmelte er leise, und sein Gesicht zeigte



plötzlich die skrupellose Entschlossenheit eines Wirtschaftsdiktators, der bereit war, über Leichen zu gehen.

Dieser große, dicke und sich so leutselig gebende Ingenieur hatte in den unterirdisch liegenden Werken bei Berlin mehr entdeckt, als er jemals wissen durfte.

Dewitt rekapitulierte noch einmal die Meldung der Industrie-Zentrale.

Ausfall der Groß-Autoklaven.

Er konnte sich darauf verlassen, daß dieser Autoklav mehr produzierte. Doch diese Tatsache interessierte Dewitt herzlich wenig.

Der Begriff Autoklav hatte auch noch eine andere Bedeutung: Chris Shanton!

Norman Dewitt kannte den Code auswendig, den ein Chiffrespezialist und erstklassiger Mathematiker entwickelt hatte. Der mächtigste Mann in Europa und Asien erinnerte sich nicht mehr, daß dieser Experte eines Tages nach Abgabe seines Codes tödlich verunglückt war. Menschenleben zählten nicht für ihn.

Mit diesem Chris Shanton war er ein Risiko eingegangen.

Die Nachricht aus Berlin enthielt eine unmißverständliche Warnung. Diese Warnung war nicht an ihn gerichtet. Wie sollte sie auch? Denn sein Name war bisher nicht einmal flüsternd genannt worden. Er stand außerhalb des Verdachtes, die Ren Dhark-Clique zu entmachten, um selber die politische Macht auf der Erde an sich zu reißen. Aber in der Zentrale im King Size saß jemand, den die verschlüsselte Meldung anging.

Diese Vorstellung konnte Norman Dewitt nicht mehr beruhigen. Je länger er über die Warnung nachdachte, um so größer wurde seine Gewißheit, daß dieser Shanton mit seinem so kindlich erscheinenden Schnüffeln inzwischen viel zuviel erfahren hatte, und vielleicht auch schon in der Lage war, aus seinen Erfahrungen die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Chris Shanton mußte verschwinden für immer. Er durfte aus

Berlin nicht mehr herauskommen.

Norman Dewitt drückte die Sprechtafel und bekam sofort Verbindung mit Mallorca, zuständig für Europa in seiner Zentrale.

Ruhig und sachlich wie immer fragte Dewitt:

»Wie denken Sie im Fall B-34 und B-67 zu entscheiden, Mallorca?«

Er hörte das leichte Klicken von Folien, die gegeneinander gestoßen worden waren.

»Ich habe schon entschieden«, erwiderte der andere, keineswegs erstaunt über Dewitts Anfrage. So etwas kam im King Size jeden Tag vor. Dewitt war eben über jede wichtige Einzelheit informiert. Das zu sein, war seine Stärke. »Ich habe Berlin Anweisungen gegeben, den Ausfall der Groß-Autoklaven sofort zu beheben, auch wenn die beiden Werke dadurch für Stunden stillgelegt werden müßten.«

»Ich hätte nicht anders entscheiden können, Mallorca«, sagte Dewitt, ohne bei diesem Lob seine Stimme zu verändern. »Und wie erklären Sie sich den Ausfall von drei Konvertern in Beta-4?«

»Meine Rückfrage ist schon beantwortet worden. Die Konverter waren Modelle aus der 46er Fertigung. Sie sollten im nächsten Monat gegen moderne Typen ausgewechselt werden. Montage erfolgt übermorgen. Von Ha-5b und Ju-197 stehen die Antworten noch aus.«

»Danke«, sagte Dewitt und tastete aus.

Er lehnte sich zurück, verschränkte die Arme vor der Brust und schaute sich die Wand an.

Mallorca hatte Berlin Anweisung gegeben, den Groß-Autoklaven sofort zu reparieren, auch wenn die beiden Werke kurzfristig stillgelegt werden mußten.

Für jemand anders in Berlin hieß es kurz und bündig: Chris Shanton zu beseitigen.

Norman Dewitt war mit seinem Mitarbeiter Mallorca

zufrieden.

Was konnte harmloser klingen als eine Reparaturanweisung, den Groß-Autoklaven sofort wieder instand zu setzen?

\*

Die Stimmung in der POINT OF war lustlos.

Schöne Worte konnten auch nichts mehr ändern. Nichtssagende Erklärungen aus der Zentrale waren schon lange nicht mehr über die Bordverständigung verbreitet worden. Dan Riker und Janos Szardak hatten eingesehen, daß es zwecklos war. Nach wie vor war der Ringraumer blind und seine Ortungen waren keinen Cent mehr wert, weil sie versagten.

Der Sle arbeitete nach wie vor einwandfrei, aber bis auf ein paar Sekunden war er die ganze Zeit nicht eingesetzt worden. Das hatte einen bestimmten Grund.

Der Checkmaster mit seinen Speicherdaten hatte ihnen genau den Kurs der POINT OF im freien Fall aus dem Sonnensystem hinaus gegeben. Natürlich vorausgesetzt, daß der Ringraumer sich noch in diesem Bezirk befand und nicht etwa durch unerklärliche Kräfte ziellos in einem Hyperraum schwebte. Aufgrund dieser Daten und Vergleiche mit Sternkarten ergab sich, daß ihr Schiff keinen Kollisionskurs mit einem der äußeren Planeten einhielt, sondern ungehindert in den freien Weltraum fallen würde.

Die Plutobahn mußte inzwischen hinter ihnen liegen. Der nächste Stern war über sechs Lichtjahre entfernt. Bei der relativ geringen Fallgeschwindigkeit benötigte die POINT OF viele Jahre, um diese Sonne zu erreichen. Das Schiff würde diese Reise einwandfrei überstehen, aber die Besatzung nicht. Der Checkmaster hatte schnell ausgerechnet, daß nach siebenmonatiger Reise die letzten Lebensmittel aufgebraucht wären.

»Wunderbar«, hatte Janos Szardak voller Grimm geknurr.

Es half auch nichts, der Bildkugel, die den Weltraum um sie herum nicht mehr wiedergab, wütende Blicke zuzuschicken. Die gesamte Mysterious-Anlage lag still.

Der Funk ebenfalls.

Man hatte versucht, das rätselhafte Gefängnis durch Strahlbeschuß aufzubrechen, um wieder in den freien Raum blicken und die Erde durch Notspruch alarmieren zu können.

Man hatte gewaltige Energiemengen verpulvert und nichts erreicht. Die Strahlschüsse aus den Antennen der POINT OF waren ins Leere gegangen. So hatte es wenigstens ausgesehen.

Und von der 027 seit ihrem Ausflug kein Lebenszeichen mehr.

Man sprach kaum noch von dem Pyramidenraumer, der der Anlaß zum Start der POINT OF gewesen war; wenn man sich an Bord unterhielt, dann fragte man sich immer wieder, warum die Schiffe der TF sie noch nicht aufgespürt hatten. Kurs und Geschwindigkeit ihres Bootes waren den Raum-Radarstellen doch ebenso gut bekannt wie ihnen. Es mußte doch eigentlich ein leichtes gewesen sein, sie in diesen vielen Stunden zu finden. Kein Mann wollte sich mit der Vorstellung vertraut machen, daß ihr Ringraumer von fremden Stationen oder Schiffen weder geortet noch gesehen werden konnte.

Die Männer, die in ihren Kabinen lagen, waren unzufrieden, weil es kein Vergnügen war, im Raumanzug zu schlafen, wenngleich diese Mysterious-Anzüge filmdünn waren und kaum störten. Aber der Befehl, diese Anzüge zu tragen, war nun einmal gegeben worden und wurde ausnahmslos befolgt.

Janos Szardak war vor einigen Stunden von Dan Riker abgelöst worden und stand dann doch schon wieder in der Kommandozentrale.

»Ich halte es im Bett nicht aus, Riker.«

Der andere verstand ihn gut, aber in der Zentrale zu sitzen und die Wände anzustarren und auf irgend etwas zu warten, war auch kein Vergnügen.

Riker kaute auf seiner Unterlippe. Er war sich noch nicht schlüssig, ob er Szardak von seinem Verdacht erzählen sollte oder nicht. Als der andere sich schwer in den Co-Sessel fallen ließ, sprach er seine Vermutung aus.

Aufmerksam hörte ihm Szardak zu, wiegte ein paarmal den Kopf, nickte hin und wieder und brummte einmal dazwischen: »Könnte stimmen.«

»... Demnach sind wir auf einen einfachen aber erfolgreichen Trick des Pyramidenraumers hereingefallen. Dieses verfluchte Schiff hat Maschinenschaden oder Transitionsschwierigkeiten vorgetäuscht, um uns zum Start zu verlocken. Als wir dicht genug heran waren, wurden wir in ein energetisches Gefängnis gepackt, und werden nun wahrscheinlich mit Hilfe von Magnet- oder Traktorstrahlen bis zu der Stelle im freien Raum geschleppt, wo andere Pyramiden auf uns warten, um uns zur Aufgabe zu zwingen. Und dann haben die Pyramiden das, was sie haben wollten, nämlich unsere...«

Im gleichen Moment sprach kein Mensch mehr im Ringraumer. Die Männer, die auf ihren Betten gelegen und geruht hatten, jagten aus tiefem Schlaf auf und starrten entsetzt irgendwo hin.

Klar, monoton, aber unmißverständlich hörte jeder dieselbe Stimme in seinem Kopf:

*Mußte das hilflose Schiff, daß sich kaum noch verteidigen konnte, angegriffen werden? Seid ihr auch nicht besser als die anderen?*

Riker schlug die Hände vor sein Gesicht und atmete laut und schwer.

Die Synties!

Sie hatten die POINT OF in dieses unheimliche energetische Gefängnis gesteckt.

Sie hatten wieder einmal angegriffen, doch sich nun gegen die Menschen entschieden. Und dabei verdankte die Syntie-Rasse den Menschen von Hope den Fortbestand ihrer Art.

Janos Szardak hatte sein Pokergesicht verloren. Er sah in diesem Augenblick eindeutig töricht aus. Dan, der die Hände wieder heruntergenommen hatte, ahnte, daß er jetzt auch nicht einen Ausbund an Intelligenz darstellte.

Alle Möglichkeiten hatten sie erwähnt, aber mit keinem Gedanken an die Tropfen gedacht. Und plötzlich entdeckte Riker sein schlechtes Gewissen. Es wurde ihm klar, daß die POINT OF unter seinem Freund Ren nicht in der Form angegriffen hätte, wie er es befohlen hatte.

Und dazu waren diese Tropfenwesen auch noch in der Lage, fremde Gedanken zu lesen. Sie waren also über den Denkkzettel, den Riker der Besatzung des Pyramidenraums mitgeben wollte, unterrichtet gewesen.

Wie Blitze rasten diese Gedanken durch seinen Kopf. Dann stand die Verbindung zur Funk-Z. Brugg machte dort Dienst. Glenn Morris und Elis Yogan schliefen in ihren Kabinen.

»Brugg, versuchen Sie auf allen Wellen Kontakt mit den Synties zu bekommen.«

»Ich versuche.«

Eine Minute später war die Kommandozentrale voll besetzt. Gleichlautende Meldungen kamen aus dem Triebwerksraum und den beiden Waffensteuerungen. Jeder war nach Empfang der telepathischen Mitteilung ohne den Befehl dazu abzuwarten, auf seine Station gerast.

»Nun, was ist los?« fragte Riker drängend den Funker.

»Nichts. Leider nicht. Auf dem Oszillo sehe ich nicht einmal ein Blip. Es ist wie verhext.«

Daran glaubten Szardak und Riker nicht.

»Grappa, wie sieht es bei Ihren Ortungen aus?«

»Unverändert.«

»Verdammt!« Der Flucht kam von Herzen. Riker klaubte eine Zigarette aus der Packung, drehte sie zwischen den Lippen und rauchte. Hastig inhalierte er. »Szardak, begreifen Sie, was diese telepathische Meldung zu bedeuten hat? Die Synties

können uns doch nicht bis in alle Ewigkeit in ihrem verurteilten Gefängnis eingesperrt halten?«

Schulterzucken an seiner Seite, aber keine Stellungnahme. Janos Szardak streckte die Hand aus und bat wortlos um eine Zigarette. Riker warf ihm die Packung zu. Plötzlich beugte er sich über die Bordverstaung: »Brugg, wir müssen Verbindung zu den Synties bekommen! Wir müssen! Haben Sie mich verstanden?«

Walt Brugg ließ sich auch nicht durch einen Ansnauer nervös machen. »Und wenn die Synties nicht wollen?«

Riker zerfetzte seine Zigarette im Ascher. Natürlich hatte der Funker mit seiner Frage recht.

Wenn die Synties wollten, dann trieb die POINT OF mit ihrer Besatzung bis in alle Ewigkeit in ihrem Gefängnis durch den Raum.

Rikers Faust krachte gegen das Pult, daß Szardak ihn erstaunt musterte. Das machte ihn noch zorniger. »Und wir Narren haben diese miesen Schiedsrichter auch noch gefüttert, als wir mit Energiestrahlen versuchten, unser Gefängnis zu zerstören. Die haben unsere Energie geschluckt. Man lernt doch nie aus!«

In der Kommandozone gab es keinen Widerspruch.

Im freien Fall raste die POINT OF mit knapp halber Lichtgeschwindigkeit in den Weltraum hinein.

\*

Die Euro-India-Bank in Bombay, Hauptsitz dieses Mammutunternehmens, gab nach der Invasion der Giants wieder ihre erste Party.

Gastgeber war Wassil Wassillowitch, General-Manager des Geldriesen. Dreihundert Gäste wäre geladen. Dreihundert und ein Gast kamen zu seinem feudalen Bungalow südlich von Bombay.

Die halbe Bevölkerung der Erde hungerte noch. Auf Wassillowitchs Party brauchte niemand zu hungern, aber auch nicht auf die auserlesensten Delikatessen zu verzichten.

Der General-Manager hatte keine Sorge, daß ein Skandalreporter über diese Schlemmerparty berichten konnte. Reporter hatten an diesem Tag keinen Zutritt, und damit sich niemand aus dieser Gilde heimlich einschleichen konnte, waren so umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, als handle es sich darum, einige hundert Millionen Dollar zu hüten.

Jos – als C 3 Mitglied der GSO – war nicht geladen und lustwandelte dennoch gemeinsam mit anderen Gästen durch den üppig wuchernden Park und genoß den wunderbar kühlen Abend, der um diese Jahreszeit selten anzutreffen war.

Jos machte sich keine Sorgen, daß man inzwischen entdeckt haben mußte, einen ungebetenen Gast auf der Party zu haben. Es würde ein paar Stunden dauern, bis man auf ihn stoßen würde. Er sah mit Gelassenheit diesem Zeitpunkt entgegen. Vorläufig unterhielt er sich ausgezeichnet mit Cecil Gnom und Ho Yin. Beide im südasiatischen Raum Männer mit großer wirtschaftlicher Macht. Sie hatten von dieser Macht auch nichts durch die sinnlosen Demontagen der Giants eingebüßt. Ihre Schadensersatzansprüche bei der Nachfolgerin der Weltregierung in Alamo Gordo hatten sie mit rund 6,3 Millionen Dollar angemeldet.

Mit Kleinigkeiten gaben sich Gnom und Yin nie ab.

»... Die Unabhängigkeitsbewegung in Australien war dilettantisch aufgezogen. Sie mußte scheitern«, erklärte Cecil Gnom und war von seiner eigenen Ansicht restlos überzeugt.

Jos bediente sich selbst. Wieder perlte achtzig Jahre alter Champagner in seinem Kelch. Aufmerksam hörte er Ho Yin zu, der nach Sitte seiner Väter einen schmalen, langen und spitzzulaufenden dünnen Bart trug, durch den oft seine Finger führen.



»Dhark wird auch bald zur Geschichte gehören. Er hat seine Aufgabe erfüllt, die Menschheit wieder umzuschalten, und seine letzte Aufgabe wird darin bestehen, schnell von der Bühne zu verschwinden. Wie will auch dieser junge Knabe gegen profilierte Persönlichkeiten ankommen können?« Ho Yin lächelte höflich zu seinen Worten und blickte Jos fragend an. »Verzeihen Sie, aber ich habe vorhin nicht Ihren Namen verstanden.«

»Jos«, sagte er. Es war ihm klar, daß weder Gnom noch Yin sich darunter etwas vorstellen konnten, denn sie lebten ja nur in der Welt der oberen Tausend der Erde.

»Jos?« echoten Gnom und Yin zur gleichen Zeit.

Der andere hörte vornehm darüber hinweg.

»Ich kann Ihre Ansicht nicht teilen, Yin«, begann Jos sein Gespräch. »Dhark darf noch nicht von der politischen Bildfläche abtreten. Der Zeitpunkt wäre nicht günstig.«

Er hatte es nicht nötig zu bluffen. Er deckte Gnom und Yin derart mit authentischen Zahlen ein, daß die beiden ihm atemlos zuhörten.

»Sie, Yin, haben in Ihren Werken Produktionsschwierigkeiten, obwohl Sie mehr als 75.000 Robonen eingestellt haben. Zweifünftel Ihrer Bandstraßen sind entweder demontiert oder zerstört worden. Der Ausstoß Ihrer Werke betrug Ultimo erst 47 Prozent, bemessen an der letzten Angabe vor der Invasion. Was Sie benötigen, ist Zeit und jene Zeit, um in Ruhe die Werke wieder auf den höchsten Stand der Technik zu bringen. Auch wenn Sie glauben, in diesem oder im nächsten Monat die Aktienpapiere der Tsu-Wen Company erwerben zu können.«

Der schmort die nächsten zehn Minuten im eigenen Saft, dachte Jos und wandte sich abrupt an Cecil Gnom, der sich gar nicht bemühte, seine Verblüffung zu unterdrücken.

Sie standen unter einer hohen Farnstaude, die ihre breiten Blätter im weichen Halbbogen ausgebreitet hatte, einige

Schritte abseits vom Parkweg, zwischen ihnen der fahrbare Diener, waren sie ungestört. Weder Gnom noch Yin ahnten, daß Jos ihre Gesellschaft unter den dreihundert geladenen Gästen gesucht hatte.

»Ja, Gnom.« Es machte sich gut, als Jos den Kelch an die Lippen setzte und einen kräftigen Schluck Champagner trank. Er besaß die Allüren eines Weltmannes, und wußte es. »Ihr Engagement in Australien haben Sie ja kurz vor dem Umsturzversuch abgebrochen. Ich war erstaunt, als ich zuverlässige Nachrichten darüber erhielt. Darum habe ich eben Ihre Behauptung auch nicht verstanden.«

Cecil Gnom hatte hastig seinen Sekt getrunken, das Glas abgestellt und war dicht vor Jos getreten. »Jos, woher nehmen Sie eigentlich die Dreistigkeit – so muß ich Ihre Auslassungen schon bezeichnen – Yin und mir diese verklausulierten Rügen zu erteilen? Jos, wer sind Sie? Yin, kennen Sie diesen Herrn?«

Ein Weißer und ein Chinese starrten Jos mißtrauisch an. Dazu war Cecil Gnom noch wütend auf ihn.

Jos sagte lächelnd: »Flehen Sie das Schicksal an, daß die GSO nichts von Ihrem Australien-Engagement erfährt. Dann hilft es Ihnen auch nicht mehr, Cecil Gnom zu sein. Aber wer ich bin? Fragen Sie in einer halben Stunde Wassil Wassillowitch. Er wird es Ihnen gern sagen. Sie gestatten, daß ich mich empfehle? Wassil Wassillowitch wartet nie auf einen Gast, der zu spät zu ihm kommt. Es war mir ein Vergnügen.«

Es war ihm auch ein Vergnügen gewesen. Er schmunzelte genüßlich, als er den breiten in weichem Buntlicht liegenden Parkweg entlang auf den feudalen Bungalow zuging. Zufrieden erinnerte er sich, Macon, den Robonen im Klub All-Hüter, kennengelernt zu haben. Natürlich hatte man ihn sofort als Menschen erkannt, und natürlich wollte der Robone so reagieren, wie alle anderen in jedem Fall reagierten, ihn höflich aber bestimmt an die frische Luft zu setzen. Macon war keine Ausnahme gewesen, nur hatte er Jos die winzige Gelegenheit

gegeben, einen Satz auszusprechen.

Macon, der aus Blomfontein stammte, hatte verstört den Atem angehalten, geschluckt und dann zu ihm gesagt: »Setzen Sie sich. Was möchten Sie trinken?«

So hatte es begonnen, nach seinem Vipho-Gespräch mit Bernd Eylers. Nachher hatte er sich bemühen müssen, einmal eine Originaleinladung von Wassillowitch in die Hände zu bekommen, und danach einen Mann zu finden, der ihm eine Einladung auf seinen Namen mit allen eingeflossenen Kontrollzonen lieferte.

Ein Teil seines Wissens hatte er Gnom und Yin mitgeteilt. Nun war er zu Wassillowitch unterwegs, um ihm eine Freude zu machen und auch mit ihm zu plaudern. Daß dieser General-Manager und Hauptaktionär der Euro-India-Bank erst vor ein paar Stunden von Paris zurückgekommen war, wußte er. Wassil Wassillowitch gab auch im Gala-Anzug keine gute Figur ab. Er hatte gar keine Figur. Er war häßlich, alt und schlecht. Vielleicht hatte ihn seine unglückliche Figur dazu gemacht.

Wassillowitch war in der großen freitragenden Halle Mittelpunkt eines illustren Kreises. Jos addierte blitzschnell die einzelnen Vermögen und kam auf die stattliche Summe von 46 Milliarden Dollar.

Fünf Männer trugen sie – bildlich ausgedrückt – in ihrer Tasche.

Jos war nur zwei Millionen Dollar schwer, und die hatte er noch auf nicht ganz einwandfreie Weise geliehen.

Einer der fünf sah ihn kommen. Dann sahen ihn alle herankommen; auch der Gastgeber der wunderbaren Party. Niemand kannte ihn. Der General-Manager war beunruhigt, weil ihn sein sonst erstklassiges Personengedächtnis hier im Stich ließ.

Wer war dieser Mann, der sich benahm, als würde die ganze Welt ihm allein gehören?

»Oh«, sagte Jos, und in seinen Augen blitzte es verwegen auf, »ich habe Sie schon den ganzen Abend gesucht, Wassillowitch.« Er griff in die Innentasche und übersah, daß man rechts und links zu flüstern begann. Nur Wassillowitch flüsterte nicht. Aus kalten Augen musterte er den Unbekannten scharf. Die Nachricht, daß sich ein Gast zuviel auf seiner Party befand, hatte ihn noch nicht erreicht.

Jos zog einen Scheck aus der Tasche. »Darf ich Ihnen diesen Scheck überreichen und mich gleichzeitig bei der Euro-India-Bank bedanken, weil man gerade hier in Bombay Spaß versteht? Jos ist mein Name, Wassillowitch, ganz einfach Jos.«

Da wußte der General-Manager, wer der Unbekannte war.

»Ich lasse Sie verhaften, Jos!« zischte seine Stimme, und Mund und Nase mußten jetzt jeden Menschen an einen Geier erinnern, der im Begriff ist seine Beute zu schlagen. Er blickte auf den Scheck, als sei das Formular eine ekelerregende Angelegenheit.

Jos zeigte sich unbeeindruckt. »Ich bin auch beauftragt, Ihnen freundliche Grüße von Jenö Shigolew zu überbringen.«

Die knochige häßliche Hand des General-Managers griff wie eine Krallenpranke nach Jos' Scheck.

»Er ist gedeckt«, sagte er lässig. »Ich habe damit die zwei Millionen Dollar der Euro-India-Bank wieder zurückgegeben, und damit den letzten Abschnitt der von mir gewonnenen Wette abgeschlossen. Darf ich, wenn ich Jenö Shigolew wieder einmal begegne, ihm auch freundliche Grüße von Ihnen übermitteln?«

Jenö Shigolew war schon einige Jahre tot. Das Wissen über seinen Tod war nur noch dem General-Manager bekannt und G. S. Ready, dem Protektor. Alle anderen, die mit Shigolews Ableben direkt oder indirekt etwas zu tun gehabt hatten, waren im Laufe des Invasionsjahres gestorben. Aber wie konnte dann dieser Jos etwas über Shigolew erfahren haben?

Wassil Wassillowitch war im Laufe seines bewegten Lebens

oft vor ähnlichen Situationen gestellt worden und hatte sie jedesmal noch gemeistert.

Er meisterte auch diese.

Eiskalt, ganz General-Manager der Euro-India-Bank, erwiderte er: »Ich handle nur im Interesse der Bank, wenn ich Sie jetzt gehen lasse. Ich handle damit genauso wie die Leitung der Pyron-Werke, als man Sie dort vor drei Wochen hinauswarf, weil Sie Bestechungsgelder angenommen hatten. Jos, ich gebe Ihnen einen Rat, kommen Sie mir nie mehr unter die Augen.«

Der schien plötzlich deprimiert zu sein, sah auf seine Uhr und murmelte dann, schon halb im Gehen: »Ja, das hat Jenö Shigolew mir auch geraten.«

Er wußte, als er durch den Park dem bewachten Ausgang zueilte, daß er eine undankbare Rolle gespielt hatte, aber er freute sich dennoch über den Erfolg seiner Störaktion. Und er lachte sogar, nachdem er die Nummer seiner Einladungskarte angegeben hatte, und man für ihn das Tor öffnete.

Er war sicher, daß Wassil Wassillowitch in der nächsten halben Stunde bestimmt nicht lachen würde.

Und der General-Manager lachte auch nicht.

Es fiel nicht auf, als er sich von seinen Geschäftsfreunden mit der Entschuldigung verabschiedete, sich den anderen Gästen widmen zu müssen. Kurz darauf betrat er ungesehen sein Büro. Am Standviphon schaltete er eine bestimmte Phase ein. Als der Dauerton erklang, ohne daß die Bildscheibe etwas zeigte, gab er einer fernen Stelle die Anweisung, diesen Jos noch in der Nacht zu beseitigen.

Der Dauerton wurde durch drei kurze Pausen unterbrochen. Wassillowitch hatte die Bestätigung erhalten, daß seine Order klar verstanden worden war. Zufrieden widmete er sich danach seinen Gästen.

Die TV-Stationen jagten die Nachricht um die Erde:

*Die POINT OF verschollen!*

*Ren Dhark mit seinem Verband nach wie vor auf der Suche nach den Kreuzern TRIFID, WEGA und ARCTUR!*

*Der unbekannte Pyramidenraumer fliegt nach wie vor mit 0,47 Licht und befindet sich schon tief im Weltraum.*

*Der Dollar gab an den Börsen London, Tokio, Tschad-City und Bombay stark nach. Der Goldpreis dagegen zog stark an. Die Entwicklung ist unübersichtlich!*

\*

Bernd Eylers konnte darauf verzichten die TV-Nachrichten zu hören. Die Informationen seiner GSO waren schon vor Stunden eingetroffen. Ihn beunruhigte nur der Kursabbruch des Dollar.

Drei ihm vertrauenswürdig erscheinende Bankiers in Nordamerika waren von ihm zu Rate gezogen worden, aber sie hatten sich den Sturz der Weltwährung auch nicht erklären können.

»Haben wir in der letzten Zeit zuviel Geld ausgegeben?« hatte Eylers gefragt.

Die in einer Ringschaltung mit ihm verbundenen Experten hatten bitter aufgelacht. »Wir müßten längst Inflation haben. Damit hatten wir und viele andere Kollegen gerechnet. Aber die Börse hat nun einmal ihre eigenen, undurchschaubaren Gesetze, und diese reagierten entgegengesetzt. Der Dollar stand vor einer Woche höher als jemals in der Zeit seiner Weltwährung. Es tut mir leid, Eylers, Ihnen keine Erklärung geben zu können.«

Er ahnte, daß sich etwas zusammenbraute, nur konnte er nicht sagen, aus welcher Richtung der Sturm über den Globus fegen würde.

Dann verlangte ihn Norman Dewitt aus Paris zu sprechen. Er

schaltete seinen Bildschirm ein und wartete. Dewitt grüßte knapp.

»Eylers, ich habe große Sorgen. Der Sturz des Dollarkurses hat die gesamte Industrie des europäisch-asiatischen Raumes aufgeschreckt. Seit einer Stunde führe ich mit aller Welt Beruhigungsgespräche. Die meisten Werke fürchten, daß Alamo Gordo fristlos alle Aufträge annulliert.«

»Aber das ist doch Unsinn!« rief Eylers nach Paris. »Und wenn der Dollar an den Börsen ins Bodenlose stürzt, wir werden keinen einzigen Auftrag kündigen.«

»Und wie will Alamo Gordo bezahlen, wenn der Dollar nichts mehr wert ist?«

Brummig erklärte Eylers: »Ich bin kein Wirtschaftsexperte. Aber sehen Sie nicht selber ein, daß alles wie bisher auf Hochtouren weiterlaufen muß, sonst haben wir in ein paar Tagen wieder das Chaos auf der Erde?«

»Wegen dieser Sorgen rufe ich Sie an. Lieber hätte ich mit Dhark gesprochen, weil ich mit meinen Beruhigungsversuchen nirgendwo durchgekommen bin. Was ist eigentlich im interkontinentalen Funk los? Warum sind so schlecht freie Phasen zu bekommen?«

»Eine neue Krankheit scheint ausgebrochen zu sein«, schnarrte Eylers. »Alle Welt führt interkontinentale Dauergespräche, als ob es nur noch den Ehrgeiz gäbe, Dollars im Interkontinental-Verkehr zu verquasseln.«

»Ist das amtlich?« Dewitts Gesicht zeigte unverhohlenen Unglauben.

»Mit Siegel und Stempel. Resultat unserer Erhebungen.«

»Danke, aber was raten Sie mir, wie ich mich in den nächsten Stunden verhalten soll? Seitdem ich mir Vorwürfe mache, mitschuldig am Verschwinden der drei Kreuzer zu sein, bin ich etwas unsicher geworden.«

Burschikos erwiderte Eylers: »Reden Sie kein Blech. Genauso könnte ich mir oder der GSO Vorwürfe machen. Wir

haben jene 630 Mann auf ihre Zuverlässigkeit hin überprüft und sie für okay befunden. Haben Sie schon vergessen, daß Ihr Suprasensor im King Size, der die letzten Auswertungen vor der Aufstellung der drei Ausbildungs-Mannschaften vornahm, von der GSO überprüft worden ist?«

Norman Dewitt, der sich maßlos über Eylers' burschikose Bemerkung ärgerte, sagte schärfer als beabsichtigt: »Ich habe anderes zu tun, als diese Kleinigkeiten zu behalten. Ich danke Ihnen für das Gespräch!«

Aus!

Der war plötzlich verschnupft, stellte Eylers in Gedanken fest und fluchte unwillkürlich, als er am Viphos schon wieder mit höchster Dringlichkeitsstufe verlangt wurde.

Berlin!

Rayonchef Norke.

Norke war konfus. Eylers verstand kein Wort. Er mußte ihn erst anbrüllen, bis Norke sich konzentrierte. Eylers glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen.

In Berlin war auf Chris Shanton ein Attentat verübt worden.

Shanton war in dem Moment, als er gerade eine Verbindung zum Rayon Berlin hergestellt hatte, in seinem Hotelzimmer von drei unbekannten Männern überfallen worden.

An Chris Shantons Überleben zweifelten die Ärzte des Großen Berliner Hospitals.

»Schwere Schädelverletzung. Starker Blutverlust durch eine zerfetzte Schlagader. Die Täter sind unerkannt entkommen und haben wahrscheinlich Jimmy mitgenommen. Denn vom Robothund ist keine Spur mehr zu finden.«

Shanton mußte sterben?

Bernd Eylers wollte es nicht glauben. »Norke, setzen Sie sich mit dem Chefarzt des...«

»Schon erledigt. Kosten spielen keine Rolle. Aber ich bin von dem Arzt angefahren worden, als sei ich ein dreckiger Schuhputzer. Dieser Stationsarzt fauchte mich an: Im Großen



Berlin-Hospital würde jeder die beste Behandlung erfahren!«

Eylers war in diesem Punkt nicht leichtgläubig. »Norke, rufen Sie in meinem Namen diesen Herrn noch einmal an und sagen Sie ihm... Nein, sagen Sie ihm nichts. Vielleicht ist es für Shanton besser so. Danke. Ende!«

Er grübelte.

Warum sollte Chris Shanton aus der Welt geschafft werden? Was hatte Shanton dem Rayon Berlin Wichtiges melden wollen?

Wer steckte hinter diesem infamen Mordversuch? Und wo war Jimmy, der Robothund, geblieben?

\*

Im unterirdischen Industrie-Kombinat Tsao-Fu-Sen nördlich von Tokio, beobachtete Ringo Bull im Sektor-Leitstand seit einer halben Stunde aufmerksam das Geschehen auf den im Kreis angebrachten Bildschirmen. Über 38 Fernsehaugen konnte er 38 Bandstraßen kontrollieren. Etwas mehr als hundert Mann wurden von seinem Sektor-Leitstand überprüft.

In seinem ganzen Leben hatte Ringo Bull noch nie eine Aufgabe so genau genommen wie seit dreißig Minuten. Irgend etwas hatte seine Aufmerksamkeit geweckt.

Ein paarmal hatte er versucht, sich einzureden, mit offenen Augen schlecht geträumt zu haben, doch die innerliche Unruhe, die immer stärker wurde, hatte ihn langsam im Kreis herumwandernd von einem Schirm zum anderen getrieben.

Zufällig blickte er auf seine Uhr. 0.23 Uhr Ostasienzeit. In 37 Minuten war die 1. Nachtschicht zu Ende. Dann gingen und flogen 12.000 Männer und Frauen nach Hause.

Bull sah wieder einen Bildschirm an.

Den nächsten. Den übernächsten. Dann rannte er an ihnen vorbei. Auf allen war das gleiche Bild zu sehen.

Die Arbeiter hatten die Bandstraßen abgeschaltet und

verließen die unterirdischen Hallen.

Wie auf Kommando! Wie verabredet!

Neben Bull schrillte die Weckanlage des Werk-Vipho.

Das Bild kam. Ein Kollege, der in einem anderen Sektor-Leitstand Kontrolldienst machte, schrie aufs höchste erregt: »Hier ist der Teufel los, Bull! Allgemeine Arbeitsniederlegung an allen Bandstraßen. Alles hat man abgeschaltet. Alle versuchen das Werk zu verlassen.«

Es war 0.32 Uhr, als feststand, daß im Industrie-Kombinat Tsao-Fu-Sen zweidrittel der Arbeiter der 1. Nachtschicht die Arbeit niedergelegt und teilweise die Arbeitswilligen unter Gewaltdrohung gezwungen hatten, gleichzuziehen.

Um 0.33 Uhr alarmierte Ringo Bull über sein Spezial-Vipho, das zur Standardausrüstung eines jeden GSO-Mannes gehörte, Alamo Gordo.

Der Schneeball begann zu rollen.

Bernd Eylers wurde vorexerziert, welch eine Lawine durch das Schneeballsystem entwickelt werden konnte.

Es kam Schlag auf Schlag.

Streiks an der Westküste Nord- und Südamerikas, in Japan, in Südafrika. Protestdemonstrationen gegen die menschenunwürdige Synthetiknahrung. Aufflammende Unruhen in Europa. Teilweise waren die Verbindungen zu asiatischen Werken unterbrochen. Die großen Börsen reagierten sofort. Der Kurs des Dollars raste in die Tiefe. Sturm auf Raum- und Schwebehäfen. Überall begann man das empfindliche sensorische Nervensystem der Leitschienen auf den Autobahnen zu zerstören. In vielen Teilen der Welt drohte der Verkehr zusammenzubrechen.

Drei Stunden nach Eingang von Ringo Bulls Alarmnachricht schien allein Europa noch ruhig zu sein.

Für die GSO bestand Alarmstufe 1.

Eylers' fünfzigköpfiger Mitarbeiterstab ertrank fast in der Flut der ununterbrochen einlaufenden Meldungen. Auch für

den letzten Mann stand fest, daß diese Unruhen auf der Erde künstlich ausgelöst worden waren.

Norman Dewitt verlangte Eylers zu sprechen und kam bis zu ihm nicht durch.

»Sorgen Sie dafür, daß Europa ruhig bleibt!« hatte ihm der Chef der GSO, der mit ihm nicht sprechen konnte, ausrichten lassen.

Noch waren Alamo Gordo und der Raumhafen Cent Field nicht bedroht. Über die große Hyperfunk-Station versuchte Eylers die COL und damit Ren Dhark zu erreichen. Ein paar Minuten später stand die Verbindung.

Ren Dharks Gesicht versteinerte, als er vom Überfall auf Chris Shanton hörte. Das Verlangen seines Sicherheitschefs, sofort zur Erde zurückzukehren, lehnte er kategorisch ab.

»Soll ich vielleicht mit Strahlbeschuß gegen die Demonstranten vorgehen, Eylers? Es ist Ihre Aufgabe, die Drahtzieher ausfindig zu machen und sie hinter Schloß und Riegel zu setzen. In Europa ist es nach wie vor ruhig?«

»Ja.«

»Haben Sie etwas von Dewitt gehört?«

»Er versuchte mich zu sprechen, aber ich hatte keine Zeit.«

Dharks Stimme klirrte wie Glas aus ein paar Tausend Lichtjahren Entfernung. »Dann nehmen Sie sich diese Zeit. Rufen Sie ihn an. Geben Sie ihm alle Sondervollmachten, die er benötigt, um Europa aus dem Hexenkessel aussparen zu können. Noch immer keine Spur von der POINT OF?«

»Nichts.«

»Ende!«

Die Funkanlage der COL war abgeschaltet worden. Der Hyperfaden zur Erde bestand nicht mehr.

Bernd Eylers war nicht einmal überrascht, als er Manu Tschobe neben sich stehen sah. Seinen Eintritt hatte er überhört. Der Afrikaner mußte sich schon längere Zeit in seinem Büro aufhalten, denn er war über das Gespräch mit der

COL informiert.

»Kann ich Ihnen helfen, Eylers?«

Der war für einen Augenblick mutlos. »Kann überhaupt noch geholfen werden? Und wem sollen wir helfen?«

»Ich denke Dewitt.«

Eylers traf keine Anstalten, Norman Dewitt über das Viphos zu rufen.

»Soll ich es tun?« drängte Tschobe, der das Zögern des anderen nicht begriff, denn schließlich konnte jede Minute von unschätzbarem Wert sein.

Ruckartig streckte Bernd Eylers sich. »Nein. Nicht nötig. Ich...«

Wieder ein Anruf. Wieder Aufflackern des Bildschirms.

C 3, Jos Aachten van Haag, wollte Eylers sprechen.

»Ich befinde mich in meinem Hotel in Bombay. India-Palace, Zimmer 586. Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der GSO Bendix – Royal – Sambesi – King und...«

Eine Tür krachte. Zwischen von Strahlbahnen war zu hören. C 3, Jos, mußte sein Viphos aus der Hand gefallen sein. Plötzlich war nur die Decke eines luxuriösen Hotelzimmers zu sehen. Ein Schrei klang auf, ein Fluch in unbekanntem indischem Dialekt, und ein dumpfer Fall.

Dann krachte es in Eylers' Viphos, und das Bild auf dem Schirm zerflatterte.

Mit Bombay, dem India-Palace, gab es keine Verbindung mehr.

C 3 war mitten in der Durchgabe einer verschlüsselten Meldung überfallen worden.

Unwillkürlich mußte Eylers an den Fall Chris Shanton denken.

Tschobe sah ihn noch erstaunt an, als er schon handelte. Jos' Code hatte er im Kopf.

Er rief in sein Viphos: »Verschlüsselt nach Alarmorder 3: Es sind sofort zu verhaften Protektor G. S. Ready, Wassil

Wassillowitch, Cecil Gnom und Ho Yin. Alle Mittel dürfen eingesetzt werden. Ende!«

Manu Tschobe war erschüttert. »Und Sie wollen keinen einzigen Versuch unternehmen, nach dem Schicksal dieses Mannes zu forschen, der in Bombay in seinem Hotel...«

»Jos heißt er, oder hat er geheißen. Und ihm helfen wollen? Nein. Und nochmals nein, Tschobe. Entweder er hat wieder einmal Glück gehabt oder er ist tot.«

Der Afrikaner machte ein Gesicht, als ob er Essig getrunken hätte. »Eylers, sind Sie wirklich dieser eiskalte, gefühllose Kerl?«

»Ja!« Es klang unwiderruflich. »Ich bin es, wenn es sein muß!«

»Oder gekränkte Eitelkeit, weil Ihr Mann in Bombay der GSO den Rücken zukehren wollte?« Tschobe versuchte das Menschliche in Eylers wiederzufinden.

»Das war Code. Das hieß: Auf der ganzen Erde sind Unruhen zu erwarten! Sind Sie jetzt zufrieden? Wollen Sie mich noch länger von der Arbeit abhalten?«

Tschobe, Arzt und Funkspezialist, musterte ihn wie einen Patienten. Grob sagte er: »Wenn Sie wieder normal geworden sind, lassen Sie es mich wissen. Im Moment sind Sie in meinen Augen ein Scheusal.«

Er warf die Tür ins Schloß, daß es krachte.

In Gedanken fragte sich Eylers, bin ich tatsächlich ein Scheusal?

\*

Blitzschnell hatte Jos sein Vipho fallen lassen, als er den dumpfen Schlag gegen seine Hotelzimmertür hörte. Mit einem Satz sprang er hinter den offenstehenden Flügel seines Einbauschrankes, hielt plötzlich in jeder Hand einen Blaster und drückte die Kontakte, als die Tür mit einem Teil der

Füllung in sein Zimmer stürzte.

Vier Männer, die Plastikmasken trugen, hatten den Schwung der hereinfliegenden Tür falsch berechnet. Um Sekundenbruchteile zu spät schossen sie vom Gang aus. Die Strahlbahnen ihrer Waffen gingen ins Leere. Die aus Jos' Waffen trafen ins Schwarze, fällten buchstäblich vier Mann, die wie Bäume der Länge nach Bekanntschaft mit dem schallisolierten Bodenbelag des India-Palace machten. Einer der vier war noch zu einem Aufschrei gekommen. Das paßte Jos nicht ins Konzept und er fluchte herzlich.

Dann hatte er Pech. Seine Lage war nach wie vor gefährlich, weil er ahnte, wer hinter diesem Mordanschlag steckte. Und wer Wassil Wassillowitch war, wußte er gut.

Jos wollte die rechte Hand frei bekommen, verpaßte aber das Futteral. Sein Blaster krachte mit seinem Gewicht auf die Bildscheibe seines Dienst-Viphos und zerstörte das Gerät an der einzigen Stelle, wo es empfindlich war.

Vom Gang her kamen Rufe. Schnelle Schritte klangen auf. Der GSO-Mann hatte keine Interesse, Rede und Antwort zu stehen. Er wechselte den Standort, preßte sich neben der aufgebrochenen Tür an die Wand, sah zwei verschiedene Beine vorschnellen, sah zwei Männer, und ließ beide über sein weit und schnell vorgestrecktes Bein stolpern.

Einer schrie im Fall um Hilfe, der andere nicht. Jos wischte um die Ecke und stand auf dem Gang. Bis zum Lift waren es nur vier Schritte. Allein deswegen hatte er Zimmer 586 verlangt.

Hinter ihm schloß sich die Lifttür. Keinen Moment zu früh.

»Wo steckt der Kerl?« hörte er im Zuschnappen der Lifttür einen der Männer rufen, dem er ein Bein gestellt hatte.

Der Lift sauste nach unten.

Mit oft geübtem Griff zog Jos sich eine Plastikmaske über den Kopf. Beste Wertarbeit aus der Hand eines Künstlers. Kein Mensch konnte auch bei Mißtrauen feststellen, daß er eine

Maske trug.

Schlendernd verließ er im Erdgeschoß den Lift, passierte die Rezeption und wartete dann, bis die beiden Flügeltüren, die einen klimatisch versorgten Zwischenraum begrenzten, sich geöffnet hatten.

Niemand hielt ihn auf, als er die Straße betrat und auf den Schwebeparkplatz zuing.

Mit leichtem Bedauern dachte er an sein zerstörtes Dienst-Vipho und an den Blaster, den er neben sein Futteral gesteckt hatte.

Wer in Bombay konnte noch über einen Blaster amphischer Konstruktion verfügen?

Seine Plastikmaske zeigte, wie er plötzlich grinste.

C 3, Jos, hatte an Wassil Wassillowitch gedacht.

\*

Die Energie-Ortung der COL hatte ein Ziel erfaßt.

Strahlbahnen im leeren Raum. Strahlbahnen giantischer Schiffe.

Unwillkürlich stand die Frage im Kommandoraum der COL: Giants?

Auch Ren Dhark wußte darauf keine Antwort. Er verschwendete auch keine Zeit daran.

»Die Koordinaten!« Seine Stimme klang nicht ungeduldig, aber sie forderte die Offiziere auf, sie so schnell wie möglich durch das Bordgehirn errechnen zu lassen.

Schalter knackten, Flüstern kam auf, hier und da ein paar kurze Schritte, sonst war es in der Zentrale still.

Eine Sternkarte wurde zu Rate gezogen. Sie stammte noch aus den Archiven der Erde.

»Was gibt's?« fragte Dhark, dem es nun offensichtlich zu lange dauerte.

»Wir haben auch mit der Massen-Ortung ein Ziel erfaßt. Es

scheint ein Dunkelstern zu sein, der auf unseren Karten nicht eingetragen ist.«

Kein Wunder, denn die terranische interstellare Raumfahrt hatte auf dem Gebiet der hyperschnellen Triebwerke noch im Anfangsstadium gesteckt. Verschiebungen bis zu maximal 1,7 Lichtjahren – die aber mit Transition nichts zu tun hatten – waren das Non plus ultra des Time-Effekts gewesen.

Die Besatzung der COL bestand ausschließlich aus Männern, die ein ereignisreiches Jahr auf dem Planeten Hope verbracht hatten. Sie kannten Ren Dhark, und sie wußten, was es hieß, als er äußerst scharf sagte: »Sie verfügen über die Daten der Massen- und Distanz-Ortung. Darf ich endlich erwarten, die Position der Dunkelsonne zu erfahren? Und wie sieht es auf dem Energie-Sektor aus?«

Die Antwort kam sofort, kurz und präzise. »Unveränderter Strahlbeschuß giantischer Schiffe.«

Das Bordgehirn arbeitete. Es war eine Sisyphusarbeit gewesen, die Rechen- und Auswertungszentren der erbeuteten giantischen Kugelraumer auf den Planeten Terra als Ausgangsbasis aller Berechnungen einzustellen. Ohne Hilfe des Checkmasters der POINT OF hätte diese Umstellung nie durchgeführt werden können.

Aber was oder wer den Checkmaster des Ringraums umgestellt hatte, war nicht zu beantworten. Auch Ren Dhark bemühte sich, daran nicht zu denken, weil es zu nichts führte.

Die Position der Dunkelsonne wurde angegeben. Die Eintragung in die Sternkarte erfolgte. Und dann lagen auch die exakten Koordinaten vor, wo giantische Raumer mit ihren Strahlantennen einen Kampf zu entscheiden versuchten.

»1,4 Lichtjahre«, wiederholte Ren Dhark. Einen Augenblick lang überlegte er, ob er seinen Verband herbeirufen sollte. Bevor er sich entschloß, holte er noch einmal Auskünfte bei den Ortungen ein.

»Es können drei bis fünf Schiffe sein, die im Kampf liegen.«



Da stand sein Entschluß fest.

Transition über 1,4 Lichtjahre. Eintauchpunkt im 4-d-Kontinuum 300 Millionen Kilometer hinter der Dunkelsonne. Fast im gleichen Abstand von diesem unsichtbaren Stern lief die Raumschlacht ab.

Mit aufbrüllenden Triebwerken ging die COL in den Sprung.

Angst und Entsetzen wieder im Schiff, in jedem Mann. Diese Angst, zerrissen zu werden. Und dann, wie immer, gab es das alles nicht mehr.

Quer durch die unbekannten und kaum vorstellbaren Bereiche eines Hyperspace war der Kreuzer im Normalkontinuum wieder existent geworden.

Nur Männer, die zäh waren und starke Momentbelastung aushalten konnten, waren in der Lage, auf einem Raumer Dienst zu machen. Die besten der Besten fand man in den Leitständen und bei den Waffensteuerungen. Hier wie dort konnten Bruchteile von Sekunden das Schicksal eines Schiffes entscheiden.

Der Offizier hinter den Ortungen rief wohl laut, aber er schrie nicht. »Vier Raumschiffe im Kampf. Distanz 4,6 Millionen Kilometer. Einwandfrei ein kapitaler Großraumer auszumachen.«

Dhark legte das 400-Meterschiff auf Kurs. Auf dem Triebwerksdeck hatten Ingenieure und Techniker plötzlich alle Hände voll zu tun. Maximal war die COL beschleunigt worden und raste nun den kämpfenden Booten entgegen.

»Waffensteuerung klar zum Gefecht?« fragte Dhark durch, und sein Blick wechselte zwischen den Instrumenten und den Bildschirmen hin und her.

Die Geschwindigkeit der COL stieg. Die Distanz zum Kampfort schrumpfte mehr und mehr zusammen.

Da wurde der Weltraum von einer gewaltigen Struktur-Erschütterung getroffen.

Ein Schiff oder mehrere Boote hatten in einer Transition das

Einstein-Universum verlassen, um irgendwo zwischen den Sonnen aus dem Hyperspace wieder herauszukommen.

»Sie sind weg. Nein! Noch ein Schiff ist da! Position unverändert! Hat Feuer eingestellt! Schwache energetische Impulse festzustellen. Als ob der Kahn halb lahm ist.«

Ren Dhark fühlte, daß er von allen Seiten gemustert wurde. Man erwartete von ihm eine Erklärung. Nur hatte er keine Zeit dazu. Auch er war wie die anderen nur ein Mensch, und die innerliche Spannung fraß an seinen Kräften wie in den anderen auch.

Trafen sie gleich auf einen der drei Kreuzer, die von den Ausbildungsmannschaften gekapert worden war?

In ein paar Minuten wußten sie es.

»An Funk. Unbekanntes Schiff anrufen. Dauerruf abstrahlen.«

Die Bestätigung kam, Dharks Order verstanden zu haben.

Dann die erste Mitteilung: »Unbekanntes Schiff antwortet nicht.«

Die Triebwerke des Kreuzers wurden auf negative Beschleunigung geschaltet. Die mächtigen, fünfundvierzig Meter lang ausgefahrenen Tremble-Schock-Antennen, die Konstruktionen, über die Dreh- und Raptor-Strahlen emittiert wurden, veränderten automatisch ihre Winkelstellungen, je näher die COL ihrem Ziel kam.

Unter Ren Dharks Handdruck knackte ein Schalter. Die gewaltig starken Scheinwerfer der COL flammten auf der Seite der Kugelhülle auf, die dem anderen Schiff zugewandt war. Grelle Lichtfinger rissen den schwarzen Weltraum auf und versuchten ihr Ziel zu erfassen.

Noch einmal ein Aufbrüllen des Schiffes. Die Andrucksausgleicher wurden mit neunzig Prozent belastet, denn innerhalb weniger Sekunden war die 400-Meterkugel fast zum Stillstand gebracht worden. Titanische Gravitationskräfte mußten aufgefangen werden. Wie in der POINT OF, so blieb

auch in der COL die Schwerkraft mit 1 Gravo konstant.

»Keine Antwort vom fremden...« Das letzte Wort ging in lautem Jubel unter.

Ein Scheinwerferfinger hatte die Kugelhülle des unbekannten Bootes getroffen, und vier, mehr als hundert Meter große Buchstaben waren über dem Bildschirm jetzt zu lesen.

...CTUR!

Die ARCTUR! Einer der drei im Raum verschwundenen Kreuzer!

Aber warum gab sie über Funk keine Antwort?

»Enterkommando klar zum Einsatz!« Ren Dhark gab den Kreuzer an den 1. Offizier ab. »Sie gehen kein Risiko ein, verstanden? Die Waffensteuerung bleibt gefechtsklar. Wenn Sie überzeugt sind, auf die ARCTUR das Feuer eröffnen zu müssen, dann geben Sie aber sofort den Befehl dazu. An uns, die wir in der ARCTUR stecken, haben Sie dann nicht zu denken. Hoffentlich haben Sie auch verstanden, daß Sie gerade einen Befehl erhalten haben?«

Der 1. Offizier blickte Dhark aus großen Augen an. Er wollte etwas sagen, verzichtete aber darauf. Aus Erfahrung wußte er, daß Dhark stets selber das größte Risiko einging, wenn eine lebensgefährliche Aktion gestartet wurde.

Mit heiserer Stimme sagte endlich der 1. Offizier, nachdem ihm Dharks scharfer Blick getroffen hatte: »Ich habe den Befehl verstanden!«

Dhark verließ den Kommandoraum. Im A-Gravschacht fuhr er zur Polschleuse. Vor der Schleusenkammer meldete ihm ein Offizier die Einsatzgruppe aus fünfundsechzig Mann, die alle M-Raumanzüge trugen und mit amphischen Blastern ausgerüstet waren.

»Danke. Melden Sie dem 1. Offizier, daß wir uns jetzt...«

Sein Funkgerät im Raumanzug meldete sich. Er streifte den Klarsichthelm halb über den Kopf, nannte seinen Namen und

hörte den 1. Offizier erregt sagen: »Captain Clark hat sich endlich über Funk gemeldet. Er hat gerade erst bemerkt...«

»Weiß Clark, daß wir kommen?« unterbrach ihn Ren Dhark, der noch nie langschweifige Reden gern gehört hatte.

»Ja! Aber die Lage auf der ARCTUR ist noch nicht wieder überall normal...«

Plötzlich glitzerten Ren Dharks braune Augen. Es war ein gefährliches Glitzern, und das kaum angedeutete Lachen um seinen Mund verhieß auch nichts Gutes. »Deswegen schweben wir zur ARCTUR hinüber. Machen Sie Clark darauf aufmerksam, daß er mich über Funk unterrichten soll, welche Schleuse er öffnen will. Ende!«

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich wieder. Einmal sah er sich im Kreis um. Die Männer, die sich zu diesem Einsatz freiwillig gemeldet hatten, gehörten fast alle der Schwergewichtsklasse an. »Fertigmachen zum Überschweben! Jeder ist sein eigener Chef, wenn nicht kleine Gruppen gebildet werden. Jeder bestimmt selber, ob mit Para-Schockern oder Blastern geschossen wird. Wir kennen uns alle lange genug. Fast immer kann man auch gewaltsam vorgehen, ohne in Blut zu waten. Hat jemand noch Fragen?«

Er wartete einen Augenblick. Niemand meldete sich zu Wort. »Okay, Boys!« Fünfundsechzig Klarsichthelme wurden aufgeklappt, über den Kopf gestreift und geschlossen. Im gleichen Augenblick, als sich der Helm aufblähte, wurde er halbstabil. Kaum hörbar setzten Luft- und Klimaanlage ein. Der filmdünne Raumanzug, der so leicht zu beschädigen zu sein schien, war widerstandsfähiger als das beste, zwanzigfach stärkere Plastikmaterial, das Technik bisher produziert hatte. Absolut sicher gegen jede Strahlung, bot er für einen begrenzten Zeitabschnitt sogar Schutz vor den tödlichen Hitzewirkungen eines Thermostrahls.

Dharks Funk lief. Kopfnickend nahm er die Klarmeldung entgegen, daß seine Männer zum Ausschleusen bereit waren.

Er hob die Hand, mußte sich auf Zehen stellen, um an den hochliegenden Kontaktknopf zu kommen, drehte ihn nach rechts und drückte ihn dann in die Fläche.

Einen Meter vor ihm sprang das Innenschott der Polschleuse auf. Über eine Rampe, deren Winkelstellung zu verändern war, gingen fünfundsechzig Mann ihm nach. Ihr Schritt war fast lautlos. Das griffige Material ihres Schuhwerks, das mit dem Raumanzug eine Einheit bildete, dämpfte.

»Vollzählig eingerückt!« hörte Ren Dhark in seinem Helm.

Hinter ihnen schloß sich dröhnend das Innenschott. Pumpen begannen zu arbeiten und saugten die Luft aus der Schleusenkammer ab. Ein giantsches Instrument zeigte den rapiden Abfall des Luftdruckes. Als die gelbe Marke erreicht war, öffnete sich wie eine Blende das Außenschott.

Der Weltraum mit seiner Unendlichkeit lag vor ihnen.

Fünfundsechzig Mann und Ren Dhark schwebten zur ARCTUR hinüber. Kaum merklich arbeiteten an den Raumanzügen die winzigen Triebwerksätze. Nirgendwo war ein Scheinwerfer eingeschaltet. Licht gab ihnen genug die Flammenfinger ihrer COL.

Der 1. Offizier meldete sich. »Schutzschirm ist ausgeschaltet!«

Daran schloß sich von der ARCTUR die Meldung an: »Kreuzer ARCTUR ohne Prallschutz. Schleuse 3 wird geöffnet. Kämpfe noch auf den Decks 32, 33, 34 und 35, wie auf 2 bis 4. Lage in den Hauptzentralen zur Zeit wieder normal.«

Der Kurs der im Raum schwebenden Einsatztruppe flog Schleuse 3 an. In dichter Formation erreichten sie ihr Ziel. Ren Dhark verzichtete darauf, die Bordverständigung zu benutzen, um Clark die Ankunft zu melden. Auf einer UKW-Welle, die nur mit einem Spezialempfänger abgehört werden konnte, benachrichtigte er den Captain.

»Vierzig Mann schweben nach den Decks 32 bis 35 hinauf

und sorgen dort für Ordnung. Der Rest übernimmt die Decks 2 bis 4. Haben Sie neue Ereignisse zu melden?«

In der Zwischenzeit hatten sich die angekündigten vierzig Mann unter der Leitung eines Offiziers der COL in Marsch gesetzt. Ren Dhark übernahm den kleineren Trupp. Sie erreichten ihr Ziel schneller als die anderen.

Auf dem C-Gang des Decks 3 leisteten die Männer der ARCTUR letzten Widerstand. Die meuternden Kerle, meistens Robonen, gingen unter Gebrüll radikal gegen die sich tapfer wehrenden Besatzungsangehörigen vor, ohne zu ahnen, daß auf buchstäblich leisen Sohlen das Unwetter hinter ihren Rücken aufgetaucht war.

Ren Dhark lief leicht und schnell wie ein durchtrainierter Sportler. Sein Gesicht unter dem halbstabilen Klarsichthelm zeigte keine Anstrengung. Die Ruhe, die er ausstrahlte, hatte auch seine Gruppe erfaßt. Als sie von Gang H auf C einbogen, wurden sie von einem Robonen, der vierzig Meter hinter seinen Kumpanen am Boden lag, und wohl verletzt sein mußte, entdeckt. Sein Warnschrei übertönte den Kampflärm.

»Feuer frei!« hatte Ren Dhark ausgestoßen und sein Helmfunk übertrug den Befehl zu seinen Leuten. Schwerste amphische Para-Schocker schickten zischend ihre Strahlbahnen los. Wie eine riesige unsichtbare Sense wirkten die paralyisierenden Strahlen und rissen die Männer der meuternden Schulungsmannschaft besinnungslos zu Boden. Aber auch einige Leute der ARCTUR wurden getroffen. Kein Wunder, denn Ren Dhark und seine Männer schossen im vollen Lauf.

Sie erreichten nicht einmal den Kampfplatz. Dhark hatte seinen Klarsichthelm geöffnet, über den Kopf gestreift und rief der Stammmannschaft zu: »Kommt ihr hier allein klar?«

Jetzt erst erkannten sie, wer ihnen hier Luft gemacht hatte. Jubelschreie wurden laut. Männer rannten herbei, um Dhark auf die Schultern zu nehmen, um ihn aus Dankbarkeit im

Triumph über das Deck zu tragen. Aber für Ovationen dieser Art war erstens keine Zeit, und zweitens liebte Dhark so etwas nicht.

Mit erhobener Hand gab er seiner Truppe das Zeichen, umzukehren. Auf den Decks 2 und 4 wurde noch gekämpft.

Aber nach fast einer Stunde befand sich die ARCTUR wieder fest in der Hand der Stammanschaft. Die Ärzte und Sanitäter in der Medostation hatten mehr als genug zu tun. Doch es gab mehr Verletzte unter dem Schulungspersonal. Besonders in der Schlußphase des Kampfes hatten einige viel einstecken müssen. Nicht einmal die Ärzte, die sich um alle gleich intensiv bemühten, bedauerten diese Burschen, die um Haaresbreite den Kreuzer ARCTUR gekapert hatten.

Captain P. S. Clark schüttelte Ren Dhark in seiner Kommando-Zentrale begeistert die Hand. Er wollte sich bedanken, aber der große weißblonde Mann, der lässig vor einem Captain seiner Terranischen Flotte stand, winkte ab.

»Was wissen Sie über den Verbleib der TRIFID und WEGA, Clark?«

Ren Dhark war wieder mittendrin in seiner Suchaktion.

Der Kommandant verzog sein Gesicht zu einer Grimmasse. »Beide Raumer haben sich in die Dunkelwolke im Sternbild des Schwan abgesetzt.«

»Hm«, brummte Dhark und überlegte. »Die Schwan-Dunkelwolke ist doch ungefähr...«

P. S. Clark verfügte über alle Daten, die dieses Objekt betrafen. »Distanz vom Sonnen-System 2250 Lichtjahre. Gemessen an unserer Position sind wir 4738 Lichtjahre von ihr entfernt. Ein Katzensprung, wenn man transitieren kann. Leider ist mein Schiff dazu nicht mehr in der Lage. Der Strahlvolltreffer in unserem Maschinenraum hat ausgerechnet den paramagnetischen Block-Entwickler getroffen und schwer beschädigt.«

»Pech, Clark! Ich kann Ihnen zur Zeit kein Ersatz-Aggregat

von der Erde oder von Robon heranzfliegen lassen. Auf Terra breiten sich Streiks und Demonstrationen wie ein Flammenmeer aus. Kein einziges Schiff ist dort zu entbehren. Sie wissen, daß die POINT OF vermißt wird?«

Clark nickte bedrückt. »Ich habe selber nicht gehofft, daß wir hier schnell fortkommen könnten. Nur was können wir tun, wenn diese robonischen, nicht umgeschalteten Piraten mit ihren drei Kähnen vor uns aus dem Sprung auftauchen?«

Ren Dhark überlegte kurz. »Viel kann ich auch nicht tun, aber ich lasse Ihnen ein Schiff der Panther-Klasse hier, wenn ich mit meinem Verband, den ich noch rufen muß, nach der Dunkelwolke im Schwan ›springe‹. Clark, Sie haben bewiesen, daß Ihr Kreuzer mit dieser Übermacht fertig geworden ist. Wenn Ralf Larsen das hört, wird er einen Wutanfall bekommen, weil er sich im Giant-System bei der Begegnung mit demselben Verband durch Transition in Sicherheit brachte, einfach in der Annahme, in Sekunden zusammengeschossen zu werden.«

Clark ließ die Mundwinkel hängen. »Ein billiger Trost, Dhark. Larsen hat gewußt, was er tat, als er transitierte.«

Ren Dhark blickte ihn scharf an. »Captain Clark, wissen Sie, daß der Sektor Dunkelwolke im Schwan unbekanntes Gebiet ist?«

»Ja«, brummte der andere, »und ich habe auch nicht vergessen, daß in diesem Kohlensack insgesamt fünf Schiffe der ehemaligen Solaren Flotte verschwunden sind.«

Dhark reckte sich. »Besten Dank für den Hinweis, aber ich werde mit meinem Verband doch die Dunkelwolke aufsuchen. Halten Sie in der Zwischenzeit die Ohren steif.« Dann kam über die Bordverständigung für das Entlastungskommando der COL der Befehl, sich bereitzumachen, zu ihrem Kreuzer zurückzuschweben.

Zwanzig Minuten später betrat der letzte Mann sein Schiff.

Aus der Weltraumtiefe transitierten die übrigen Suchschiffe



zum Standort der COL.

\*

Bernd Eylers erwartete Shaon, den Hauptsachbearbeiter der Abteilung Wirtschaftskontrolle zu einem Bericht. Shaon hatte vor wenigen Minuten um eine Aussprache gebeten.

Eylers stand am Fenster und blickte in Richtung des Raumhafens Cent Field. Zwei Sternschnuppen der Panther-Klasse – 50-Meterraumer – standen seit einigen Minuten in einigen tausend Metern Höhe und rührten sich nicht von der Stelle. Dem Chef der GSO kam das Verhalten eigenartig vor, aber darum hatte er sich Gott sei Dank nicht zu kümmern. Die TF besaß nur schwache Kontakte zu seiner Galaktischen Sicherheits-Organisation. Aber in dem Augenblick, in dem hinter seinem Rücken die Tür geöffnet wurde, stieg in Richtung Cent Field eine schwarze Explosionswolke in den klaren Himmel.

Unwillkürlich mußte Eylers an Plastyt denken, der gefährlichste und energiereichste Sprengstoff, den terranische Technik durch Veränderung von Molekülketten aus einer Plastik-Gruppe entwickelt hatte.

Es war Zufall, daß Eylers diese dunkle Explosionswolke in die Höhe jagen sah. Der Detonationsknall konnte ihn noch nicht erreichen, die Entfernung zwischen Alamo Gordo und dem größten Raumhafen Terras war zu groß.

»Eylers«, hörte er hinter seinem Rücken die Stimme des Hauptsachbearbeiters Shaon.

»Ja«, und damit drehte er sich um.

Er sah noch, daß Shaon nicht allein sein Büro betreten hatte.

Er sah hinter Shaon zwei ihm unbekannte Männer stehen.

Er sah auch, daß sie Para-Schocker in den Händen hielten.

Dann sah, hörte und begriff er nichts mehr.

Die paralysierende Kraft der Schockerstrahlen riß ihn und

auch seinen Mitarbeiter besinnungslos zu Boden.

Die beiden Fremden grinsten breit.

»Das wäre geschafft«, sagte einer und schob seinen Schocker lässig ins Futteral. »Nun werden wir mal auf dem Klavier der GSO spielen. Das war ja ein Kinderspiel, den gesamten GSO-Stab lahmzulegen.«

»Red nicht so viel«, forderte ihn der andere auf. »Wir müssen die Nachricht abstrahlen, daß hier alles okay ist.«

In diesem Moment erreichte die erste Detonationswelle Alamo Gordo. Die Plastikscheiben bogen sich nach innen und drohten zu reißen. Ein Schütteln und Zittern lief durch den Boden wie bei einem Erdbeben. Die schwarze Wolke über Cent Field hatte gigantische Ausmaße angenommen. Langsam wurde es draußen dunkel.

»Was war das?«

Der andere lachte. »Auch auf Cent Field scheint alles planmäßig abzurollen. Los, raus hier und zum Funk. Boston soll so schnell wie möglich erfahren, daß die GSO ab jetzt nach unserer Pfeife tanzt.«

Sie bedachten Bernd Eylers nicht einmal mehr mit einem Kontrollblick. Sie wußten, daß der entmachtete Chef der GSO in den nächsten zehn Stunden sein Bewußtsein nicht wieder erhielt.

Sie gingen, um ihre Auftraggeber in Boston zu informieren.

\*

Die wenigen TV-Stationen, die in Nordamerika wieder in Betrieb waren, unterbrachen gemeinsam ihr Programm. In einer Ringsendung wurde die Bevölkerung des nordamerikanischen Kontinents über die neuesten Tagesereignisse unterrichtet.

Achtzehn der größten Weltbanken mit mehr als 660 Filialen

in den bedeutendsten Städten der Erde haben vor wenigen Minuten ihre Schalter geschlossen. Wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war, ist der unfäßbare Kurssturz des Dollars der Grund zu diesen einschneidenden Maßnahmen, die unweigerlich schwere Folgen für das Wirtschaftsleben auf der Erde nach sich ziehen müsse.

Europa, angelsächsische Inseln: Demonstrierende Arbeiter der im Bereich von Sussex liegenden unterirdischen Werke, die den Bedarf an synthetischen Lebensmitteln für einen Teil Europas produzieren, sind von Milizkräften der Polizei auseinandergetrieben worden. Man spricht von dreißig Toten. Die empörten Arbeiter haben daraufhin die drei größten Lebensmittel-Depots, die ausnahmslos pflanzliche Nahrungskonserven enthielten, mit Plastytbomen gesprengt.

Europa, Paris: Der Bevollmächtigte für die euro-asiatische Industrie, Norman Dewitt, hat in einem Appell die Bevölkerung Europas aufgerufen, Ruhe zu bewahren. Normann Dewitt mußte aber bestätigen, daß die Lage auf dem Nahrungsmittel-Sektor in Europa beunruhigend ernst ist.

Tschad-City: Der gesamte südafrikanische Bereich bis zum Tschad-See ist ein einziges Demonstrationsgebiet. Alle Werke liegen still. Die demonstrierende Bevölkerung verlangt kategorisch, daß Ren Dhark alle Befugnisse an ein provisorisches Regierungs-Konsortium abtritt. Polizei- und Milizkräfte haben sich mit den Demonstranten solidarisch erklärt.

Unruhen und Demonstrationen, Arbeitsniederlegung werden aus allen Teilen der Welt gemeldet. Der Aufstand gegen Ren Dhark nimmt globale Formen an. Die Menschen aller Gesellschaftsklassen protestieren mit immer umfangreicheren

Forderungen, daß Ren Dhark und seine engsten Mitarbeiter abtreten. Welche Stellung die Terranische Flotte zur Stunde bezogen hat, ist noch unbekannt, aber drei Flash und vier Sternschnuppen der Panther-Klasse befinden sich jetzt schon im Besitz der demonstrierenden Massen.

Die einzelnen TV-Sender Nordamerikas kommen nun mit eigenem Programm wieder.

\*

Manu Tschobe hatte zufällig diese mitten ins Programm eingeblendeten Nachrichten gehört, eine Zeitlang den Bildschirm seines TV-Gerätes angestarrt und dann in wilder Eile gehandelt.

Er rief über Vipho Bernd Eylers an. Ein Mann, den er im Stab der GSO noch nie gesehen hatte, erklärte ihm kurz, der Chef der GSO befände sich in einer Konferenz und sei vorläufig nicht zu sprechen.

Die bösen Ahnungen des Afrikaners wurden noch größer, weil er diese Ausrede nicht glaubte. Und von dem, was in den außerplanmäßigen Nachrichten durchgegeben worden war, glaubte er nur einen Teil. Wer nur ein bißchen Verstand besaß, konnte heraushören, daß die Meldungen so abgefaßt waren, um die Unruhen in Nordamerika noch mehr zu steigern:

Drei Flash-Piloten und vier Besatzungen der Panther-Klasse sollten sich mit den Demonstranten solidarisch erklärt haben?

Manu Tschobe stand in seinem Zimmer, blickte nach rechts, blickte nach links, und sah durch das Fenster eine schwarze Rauchwolke über Cent Field langsam an Konzentration verlieren. An einigen Stellen brach Sonnenlicht schon wieder durch die dunklen Turbulenzen.

Wer befand sich außer ihm noch in Alamo Gordo, wenn er Bernd Eylers aus diesem Komplex aussparte?

Sekunden später stand die Phase zur Chefmathematikerin Anja Field. Sie hatte die aufrührerischen Nachrichten nicht gehört. Tschobe gab ihr keine Gelegenheit zu fragen.

»Anja, jetzt kann uns jede verbummelte Minute das Leben kosten. Lassen Sie alles stehen und liegen, aber vergessen Sie nicht, eine dicke, lange Hose und einen warmen Pullover, sowie ein Paar gute Schuhe mitzunehmen. In fünf Minuten treffen wir uns vor Trakt XI. Ende!«

Er riß den amphischen Blaster samt Plastikgürtel aus einem Fach, schnallte ihn um, streifte eine Allwetterjacke über, stopfte drei Packungen Nahrungskonzentrate in die Taschen und verließ dann eilig sein Zimmer.

Der Gang zum Lift war leer wie sonst auch. Die Liftkabine kam herangerast und brachte ihn nach unten. Drei Schweber standen auf dem Parkplatz. Als er sich in den nächststehenden hineinschwang, hörte er aus Richtung des Raumhafens neue Detonationen. Überall mußte der Teufel los sein.

Manu Tschobe zog den Schweber steil hoch, warf einen Blick nach unten und fühlte sich erleichtert, als er keinen Menschen entdecken konnte.

Vielleicht hatte man noch nicht bemerkt, daß er dabei war, sich abzusetzen. Er vertraute in diesem Zeitabschnitt ganz seinem Gefühl, daß Flucht aus dem Brennfeld das einzige Mittel war, sich zu retten.

Dicht über den flachen Dächern der langgestreckten Trakte, in denen bis zur Invasion die Koryphäen der terranischen Wirtschaft gearbeitet hatten, jagte sein Schweber mit überlastetem Antrieb dahin.

Trakt IX, X und XI.

Er sah Anja Field vor dem Portal stehen und zu ihm hinaufsehen. Kleidungsstücke hatte sie über den linken Arm hängen, und in der rechten Hand hielt sie einen Kulturbeutel. Tschobe mußte unwillkürlich schmunzeln.

Zehn Meter vor ihr setzte er den Schweber auf, öffnete den

Einstieg und rief nur: »Anja!«

Als Chefmathematikerin hatte sie zur Besatzung des terranischen Kolonistenraumers GALAXIS gehört und war aus diesem Grund schon in der Lage, ungewöhnliche Strapazen zu ertragen.

Sie spurtete los, ließ sich in den Schweber fallen, landete dabei halb auf Tschobes Schoß, rutschte ab, als der Afrikaner sein Fahrzeug schon wieder hochzog.

»Was ist denn eigentlich los, Tschobe?« Aus funkelnden Augen sah sie ihn an. Mit einer hastigen Handbewegung strich sie ihr schulterlanges, superblondes Haar zurück.

»Dhark steckt irgendwo im Raum, sucht diese Kreuzer, und ein paar Schmierfinken haben die Gelegenheit ausgenutzt, um auf der Erde einen Hexenkessel gegen ihn und seine engsten Mitarbeiter zu entfesseln.«

Sie dachte an Chris Shanton, den Zweizentnermann. »Kann der Überfall auf Shanton auch mit diesen Unruhen zusammenhängen, Tschobe?«

»Weiß ich nicht«, erwiderte der schwarze Arzt und Funkspezialist. »Hoffentlich ist die 025 nicht eine von den Flash, die sich diese krawallschlagenden Burschen unter den Nagel...«

»Flash?« fuhr Anja Field erschreckt dazwischen. »Man hat Flash...«

»Und vier ›Sternschnuppen‹, wenn die Nachrichten stimmen.«

Der Schweber hatte Höchstfahrt erreicht und flog Cent Field an. Gegen den Horizont und rechts von der dunklen Explosionswolke war die riesige Kugel zu sehen, die den Namen HOPE trug und immer noch nicht wieder starklar war.

Ingenieure und Techniker bissen sich an dem Fehler, der im Bordgehirn der HOPE lag und die General-Energiesteuerung blockiert hatte, die Zähne aus. Durch den Anblick des defekten Kreuzers wurde Anja Field an Ralf Larsen erinnert, der doch

Kommandant des Raumers war.

»Der steckt irgendwo in Europa. Ich glaube, wenn ich richtig informiert bin, bei diesem Norman Dewitt.«

»Wer ist das? Ich habe den Namen noch nie gehört.«

Die Antwort blieb aus. Manu Tschobe zog den Schweber nach links hinüber. Langsam wanderte die Riesenkugel HOPE aus ihrem Blickfeld.

»Wo steht denn der Flash?«

»Nicht am Hafen. Wenn's so wäre, könnten wir uns den Weg sparen. Die 025 sollte überprüft werden, ob man sie im Objekt Tantalus einsetzen könnte.«

»Tantalus?«

Er warf seiner Begleiterin einen forschenden Blick zu. Sie war ahnungslos. »Tantalus ist der Name eines geheimen Forschungs- und Entwicklungsauftrages. Sie werden noch früh genug mit den Cyborgs zu tun bekommen, Anja. Warum lachen Sie denn jetzt? Ich finde...«

Sie unterbrach ihn. »Versucht man sich an diesem Problem nicht schon seit 1966, Manu?«

»Ja, ich weiß das auch. Als Medizinstudent habe ich in einigen Vorlesungen von den ungeheuren Schwierigkeiten gehört, den natürlichen Kreislauf des Menschen durch einen künstlichen zu ersetzen, oder in seinen Körper Kunstorgane neben den normalen einzubauen.«

»Sprechen Sie auch vom Gehirn, Tschobe?« fragte Anja Field mit ironischem Unterton. Sie hielt das Objekt Tantalus für ein utopisches Unterfangen.

»Natürlich.«

»Aber haben nicht alle Gehirnforscher vor kurzem noch gesagt, daß unsere Medizin noch nicht in der Lage sei, sämtliche Vorgänge im menschlichen Gehirn zu erklären? Und trotzdem ist das Unternehmen Tantalus angelaufen?«

»Wenn Sie es nicht nachträglich noch verbieten, ja, Anja Field, denn Schwierigkeiten sind da, um beseitigt zu werden.«

In der Ferne tauchten ein paar Zweckbauten aus Plastikbeton auf. Sie waren Manu Tschobes Ziel. Dann wischte er sich den Schweiß von der Stirn, als er das Schubtriebwerk herunterschaltete und den Schweberparkplatz anflog.

Ein einziges Fahrzeug stand darauf.

»Ich glaube, wir haben Glück, Anja. Sind Sie bewaffnet?«

»Aber natürlich. Was...«

Er stieg hinter ihr aus. »Okay, Anja. Schießen Sie, wenn Ihnen nur das geringste verdächtig vorkommt. Kann ich mich auf Sie verlassen?«

Sie nickte.

Die Sensorsperre hinter dem Portal gab ihnen denn Weg frei, nachdem sie Tschobes Plastikausweis kontrolliert und im Speichersektor festgehalten hatte. Es war ihm bekannt, jetzt ein zusätzliches Risiko eingegangen zu sein, denn im gleichen Moment war im Stab der GSO die Meldung eingelaufen, daß er, Manu Tschobe, dieses Gebäude in Begleitung betreten hatte.

Er mußte es darauf ankommen lassen.

»Geradeaus, die Tür, die am Ende des Ganges liegt. Wo haben Sie Ihren Para-Schocker?«

Sie trug jetzt die beiden Kleidungsstücke über dem rechten Arm. Ihr dicker Pullover verdeckte den Blaster, den sie schußbereit hielt.

»Okay!«

Kein Mensch hielt sie auf. Dann standen sie vor breiten doppelflügeligen Tür.

»Jetzt aufpassen, Anja«, flüsterte der Afrikaner.

Er stieß die Tür auf, stand mit einem Schritt in einem saalartigen Raum. In einer Ecke stand ein TV-Gerät, das in Betrieb war. Davor acht oder neun Männer in weißen Plastikkitteln. Aufmerksam hörten sie der akzentuiert klingenden Stimme des Nachrichtensprechers zu.

Drei Schritte vor Manu Tschobe stand die Flash 025, beide



Einstiege geöffnet.

Er winkte Anja mit dem Kopf. Das hieß, einsteigen.

Sie blieb dicht hinter ihm, warf dann Hose und Pullover auf ihren Sitz, wollte einsteigen, als man sie bemerkte.

»Tschobe!« Ein ungewöhnlich schlanker und großer Mann versuchte durch einen schnellen Griff an eine Waffe zu kommen. »Nehmen Sie die Hände hoch. Wir haben Auftrag von der GSO, Sie zu verhaften.«

Kaltblütig schoß Anja Field auf den Wissenschaftler und traf nur ihn.

Sieben Kollegen sahen ihn stürzen. Hochrot vor Zorn und Empörung über dieses ihrer Meinung nach brutale und sinnlose Vorgehen, schrien sie Tschobe zu: »Sie kommen nicht weit. Wir haben ununterbrochen Kontakt zur GSO. Man jagt Sie um den ganzen Globus und schnappt Sie dann doch. Brutaler Kerl!«

Aber niemand der sieben Männer versuchte, an eine Waffe zu kommen.

»Ich übernehme, Anja. Einstieg schließen«, zischte er ihr zu, die schon im Flash saß.

Sie zog ihre Waffe erst zurück, als er seinen Blaster in Schußposition gebracht hatte. Ungehindert konnte er einsteigen. Als die automatischen Verschlüsse den Einstieg verriegelt hatten, befand sich der Afrikaner auch in Sicherheit.

Die Schaltpulse des Flash waren vorsorglich von einer starken Plastikfolie abgedeckt. Tschobe griff mit beiden Händen um eine Kante und riß sie mit einem Ruck zur Seite. Obwohl er dann blitzschnell Zugriff, verfehlte er den ersten Steuerschalter um keinen Millimeter. Die Bildprojektion über seinem Kopf und dem von Anja Field flammten auf. Die Wissenschaftler waren zu sehen, die teilweise zu seinem Blitz herüberstarten, teilweise vor einem Standviphon standen und wahrscheinlich mit den Kerlen in der GSO sprachen.

Die vier Sternschnuppen, die mit den Demonstranten

gemeinsame Sache machen sollten, hatte Tschobe nicht vergessen. Wenn die Nachricht stimmte, dann konnten diese 50-Meterraumer schon zu diesem Ort unterwegs sein, um ihn und Anja an der Flucht zu hindern.

Er schaltete den Sie ein, den Sub-Licht-Effekt, der die 025 bis an die Lichtmauer beschleunigen konnte. Dann stand das Intervall und sein Reizstrahl, der erst einen Ausblick ins normale Kontinuum ermöglichte.

»Ab!« sagte Tschobe und bemerkte nicht, gesprochen zu haben. Anja Field, die zu ihm Rücken an Rücken saß, verhielt sich still. Die sechs spinnbeindünnen Ausleger des Flash fuhren ein. Die Sle-Leistung stieg. Die 025 schoß der Decke entgegen, durchflog sie und beschädigte sie erst in dem Moment, als der Brennkreis, der außerhalb des Intervalls lag, sie erfaßte.

Ein Loch mit eindeutigen Schmelzspuren an seinen Rändern war alles, was von einem Flash erzählte, der gerade noch in der großen Halle mit den vielen blitzenden Aggregaten gestanden hatte.

Tschobe sah ununterbrochen zur Bildprojektion hinauf. Er konzentrierte seine Gedanken, und die mysteriöse Gedankensteuerung schaltete nicht nur auf maximale Vergrößerung, sondern auf das verlangte Ziel, den Raumhafen, um.

Zwei Sternschnuppen standen bewegungslos über dem Hafen. Tschobe konnte einfach nicht verstehen, daß die Besatzung, die doch aus ausschließlich charakterfesten Menschen bestand, Ren Dhark verraten haben sollten.

Seine starken Zweifel verwandelten sich in Bestürzung.

Eine Sternschnuppe nahm Fahrt auf und stieg gleichzeitig höher. Unverkennbar versuchte sie der 025 zu folgen.

Im Flash begann ein Konverter hinter der Unitallverkleidung zu brummen. Der Sle war auf Vollast geschaltet worden. Um das Beiboot herum, an den Grenzen des künstlich erstellten

Miniatur-Weltraumes, wurden dichte Luftmassen von Titanenkräften zur Seite geschleudert.

Die 025 kannte keinen Widerstand.

Die Erde schien unter dem kleinen Beiboot der POINT OF in die Tiefe zu stürzen. Plötzlich war Cent Field in seiner ganzen Ausdehnung zu übersehen. Die 10.000-Metermarke wurde überschritten. Gleich einem entfesselten Etwas jagte die 025 weiter in die Höhe.

Bei 18 Kilometern schaltete Tschobe. Die Flächenprojektoren emittierten nicht mehr gleichmäßig stark ihre Energien zum Brennkreis hin. Das kleine Boot ging in einer engen Kurve auf neuen Kurs. Weit in der Ferne und Tiefe versuchte eine Sternschnuppe zu folgen. Dieser 50-Meterraumer verfügte aber nicht über die Beschleunigungswerte eines Blitzes.

»Tschobe, wohin fliegen wir eigentlich?« hörte er plötzlich Anja Field fragen.

»Tschobe, haben Sie meine Frage nicht verstanden?« drängte Anja Field.

Sie konnte sein flüchtiges Lachen nicht sehen, das kurz auf seinem Gesicht erschien.

»Doch«, sagte er endlich. »Hoffentlich haben wir Glück. T-XXX in Alaska ist im Rayon-Verzeichnis der GSO nicht aufgeführt. Vielleicht ist dieser Stützpunkt trotz seines Funkverkehrs mit Alamo Gordo übersehen worden. Wenn man keinen Ausweg mehr weiß, glaubt man auch das Unglaublichste.«

In der Ferne tauchten die ersten Bergketten der Rocky Mountains auf.

Der Flash flog Kurs Norden. Langsam ging er dabei tiefer und kam in die dichteren Luftschichten.

In der 025 herrschte Schweigen.

Das Hotel King Size in Paris war für den normalen Publikumsverkehr gesperrt worden. Unter Norman Dewitts Mitarbeitern herrschte jene erregende Geschäftigkeit, die stets bei großen Aktionen in Kommandostäben festzustellen ist. Jenes prickelnde Etwas, das großen Entscheidungen immer vorausgeht, setzte auch hier allem seinen Akzent auf. Beschlüsse von weittragender Bedeutung wurden aufgrund von Fachwissen und Routine getroffen, Anordnungen, die kaum eine Stunde alt waren, widerrufen. Ununterbrochen gingen Funksprüche hinaus oder liefen ein. Zu den größten europäischen wie asiatischen Werken bestand Dauer-Viphoverbindung.

Norman Dewitt und sein Stab mußten in dieser äußerst bedrohenden Situation in ihrem Bereich beweisen, daß sie des Vertrauens, das Ren Dhark in sie gesetzt hatte, würdig waren. Und Dewitts Mitarbeiter setzten ihren gesamten Ehrgeiz, ihr außerordentliches Können und ihr Fingerspitzengefühl ein, um mit der Lage fertig zu werden.

Doch wie ein Schock hatte sie die Nachricht getroffen: »Alle Verbindungen zum GSO-Stab in Alamo Gordo sind abgerissen!«

Es war eine der wenigen Mitteilungen, die Norman Dewitt unverzüglich durchgegeben wurden.

Er nahm sie mit ausdruckslosem Gesicht in seinem Arbeitszimmer entgegen. »Betrachten Sie diesen Zwischenfall als nicht existent«, sagte er nach kurzem Überlegen. Seine Anordnungen hatten im Tonklang die Form eines unabänderlichen Befehls. Als die Bildscheibe wieder grau geworden war, nickte er, und sardonisches Lachen huschte über sein Gesicht.

Der gefährlichen GSO war der Kopf abgeschlagen worden. Die achteinhalbtausend Agenten, über den gesamten Globus verteilt, waren von jetzt an auf sich allein gestellt. Ohne straffe

zentrale Führung mußte die Organisation in Tagen auseinanderfallen. Diese zu erwartende Tatsache war in Norman Dewitts Plan einer der wenigen, aber bedeutsamen neuralgischen Punkte, denn selbst wenn er die Macht fest in den Händen hatte, konnte er auf diese Sicherheitsorganisation nicht verzichten. Bevor also innerhalb der GSO die ersten Auflösungserscheinungen sichtbar wurden, mußten diese achteinhalbtausend Agenten auf die neue politische Machtspitze ausgerichtet werden.

Norman Dewitt machte sich keine Notizen. Er würde diesen Punkt neben vielen anderen in den nächsten Tagen ununterbrochen im Auge behalten.

Er blickte auf die Uhr. TV-Paris mußte jetzt für den gesamten französischen Sprachraum Nachrichten ausstrahlen. Gelassen schaltete er sein TV ein.

Er hörte und sah eine Life-Reportage aus den Tripion-Werken in Clermont-Ferrand. Schrill, von Erregung verzerrt, klang die Stimme des Reporters.

»... Über 23.000 Arbeiter und Angestellte stehen vor den Liftgängen der Tripion-Werke. Hören Sie diese Protestrufe? Hören und sehen Sie, wie die Unruhe unter den Demonstranten größer wird. Lassen Sie mich einen Augenblick schweigen. Der Protest der Arbeiter spricht für sich.«

Mit Tele wurden einzelne Gesichter nah herangeholt, mit scharftrennenden Spezialmikrofonen eine einzelne Stimme dem lautstarken Tumult entrissen und hörbar gemacht.

»Schlagt die Dhark-Clique tot! Diese fetten Maden, die keinen synthetischen Fraß zu fressen brauchen. Setzt diesem Dhark ein Denkmal, denn er hat uns ja geholfen, aber jagt ihn vorher zum Teufel, diesen Nichtskönner. Laßt ihn gar nicht mehr auf der Erde landen!«

Norman Dewitt hörte noch ein paar Minuten zu und verfolgte über den Bildschirm, wie die Demonstration sich mehr und mehr zu einer Menschenbombe entwickelte, die

jeden Augenblick, alles verwüstend, explodieren konnte.

Er dachte nicht daran auch nur einen Finger zu rühren, um diese unverantwortlichen TV-Sendungen abzusetzen.

Unruhen im Ural, im Donez-Becken, am Kaspischen Meer, vor der Donau-Mündung. Krawalle in Berlin, in Skandinavien, im Baltischen Raum. Plastyt-Anschläge in den Jugger-, Samdrothers-, Mainkling- und Parodie-Werken. Mysteriöse Brandkatastrophe in unersetzlichen Depots, wo aber Millionen Tonnen synthetische Nahrung gelagert waren. Die angelsächsische Insel eine nicht mehr zu steuernde Empörungswelle. Spontane Arbeitsniederlegungen entlang des gesamten südlichen Alpenrandes.

Europa und der angrenzende asiatische Teil waren erst in den letzten Stunden von dieser Panik erfaßt worden, die sich überall auf der Erde, wo sich industrielle Großanlagen befanden, schon breitgemacht hatte.

Eine neue Meldung aus Dewitts Stab lief ein.

»Die Continental und die Banken Brooks und Legende haben ihre Schalter geschlossen. Kursstürze an allen Börsen. Nach unbestätigten Meldungen wird der Dollar auf verschiedenen Großbörsen weder gehandelt noch notiert.«

Hatte Norman Dewitt diese Nachrichten überhört, als er die Anweisungen erteilte: »Teilen Sie allen Hauptsachbearbeitern sofort mit, daß wir alles zu tun haben, um die Produktion in unserem Bereich voll aufrecht zu erhalten. Verlangen Sie von TV-Paris, daß man Ihnen zehn Minuten Sendezeit einräumt. Sie werden am besten wissen, was Sie den Menschen in Europa und Asien zu sagen haben. Bitte, betrachten Sie meine Warnung nur als gutgemeinten Vorschlag: Vermeiden Sie jede Anspielung auf Ren Dhark. Sein Name, der leider zur Stunde unserem Dollar gleicht, könnte den gesamten Erfolg Ihres Anrufes in Frage stellen. Danke.«

Dieser geniale Drahtzieher, der auch jetzt noch nicht daran dachte, seine Person in den Vordergrund zu schieben, erreichte

mit den einfachsten Methoden größte Erfolge.

Dann wurde ihm General-Manager Wassil Wassillowitch gemeldet.

Das war gegen den Plan.

Das konnte nur bedeuten, daß im Einflußbereich der Euro-India-Bank eine schwere Panne aufgetreten war, die das gesamte Vorhaben gefährden konnte. Norman Dewitt war sich darüber im klaren, wie gefährlich es war, aus disziplinierten Arbeitern Mob zu machen, diesen Mob auf die Straße zu schicken und ihn dort toben zu lassen.

Von der Wut der wie von Sinnen rasenden Menge konnten er und seine wichtigsten Mitarbeiter auch in den Vernichtungsstrudel gerissen werden.

Wassillowitch trat ein, die lebende Mumie, der Mann mit dem Geiergesicht. Im Blitzflug war er von Bombay nach Paris gerast. Er hatte nicht gewagt, eine der Spezial-Viphohasen zu benutzen. Raffer und Zerhacker waren ihm auch nicht mehr zuverlässig erschienen.

Er nannte Namen. Cecil Gnom und Ho Yin waren Dewitt ein Begriff, aber nicht die Namen Jeno Shigolew und Jos.

Einmal sah er Wassillowitch ungläubig an. Verwundert vergewisserte er sich durch seine Frage, richtig gehört zu haben. »Dieser Jos hat allerbeste Kontakte zu Robonen in Bombay?«

»Ja. Wir rennen überall bei den Robonen gegen eine unsichtbare Mauer, sobald der Name Jos fällt.«

»Und Sie haben keine Ahnung, für wen dieser ominöse Bursche arbeitet, Wassillowitch?«

Der Geierkopf sagte durch Kopfschütteln nein.

»Und wer ist dieser Jeno Shigolew?«

Wassil Wassillowitch begann sich wie eine getretene Schlange zu winden. Dewitt wußte etwas über seine Vergangenheit, das er nicht wissen durfte. Dewitt hatte ihn restlos in der Hand. Dewitt konnte ihn, den Hauptaktionär der

Euro-India-Bank, zwischen den Fingern zerdrücken.

»Wassillowitch«, drohte Dewitt, »es wird mir nicht schwerfallen, einigen anderen Interessierten mitzuteilen, wer seinerzeit der Hauptbeteiligte in der Ericson-Affäre gewesen ist und...«

In den Augen des anderen flammten Angst und wilde Wut auf. »Das werden Sie nie tun...«

»Geschwätz!« unterbrach ihn Dewitt eiskalt. Nach wie vor saß er bequem in seinem Sessel, und der Blick aus seinen Augen war kühl, als ob ihn das alles herzlich wenig interessieren würde. »Wer ist Shigolew?«

Wassil Wassillowitchs innerlicher Kampf endete in einer Niederlage. Stockend begann er zu berichten. Als er die Raumschiffwerft Art & Co nannte, horchte Dewitt zum erstenmal auf. Blitzschnell kombinierte er. Nur das Allerwichtigste, das Wassillowitch zu sagen hatte, wurde von seinen Gedanken erfaßt.

Aber wer Jeno Shigolew war, wußte er immer noch nicht.

»... und dann kaufte ich die Werft Art & Co.«

Ruckartig richtete er sich auf. Ein dünnes Lachen stand um Norman Dewitts Mund. »Wurde damals nicht, als Sie die Werft gekauft hatten, von einem raffiniert gefälschten Gutachten gesprochen, Wassillowitch? Hing dieser Shigolew mit diesem Gutachten zusammen?«

»Es war nicht gefälscht. Es hatte alle Suprasensor-Kontrollen durchlaufen, auch die der Firma Art & Co. Daraus ging hervor, daß die wirtschaftliche Rentabilität der Werft dann erst wieder gewährleistet war, wenn 1,4 bis 1,7 Milliarden Dollar hineingesteckt wurden.«

»Wer war dann, zum Teufel, dieser Shigolew?« Mit erstaunlich leiser Stimme hatte Dewitt gefragt. Für Wassillowitch war dieses leise Sprechen ein Alarmzeichen.

»In Art & Co. der für die Prüfung des Gutachten verantwortliche Mann«, gab der General-Manager nicht gerade



begeistert zu.

Dewitt war nun informiert und durchschaute plötzlich die Zusammenhänge. Wie skrupellos Wassillowitch seine geschäftlichen Erfolge erzwang, war nicht nur ihm bekannt.

Damals, kurz nach dem Verkauf von Art und Co. an Wassillowitch waren plötzlich große Gutachten und auch Jenó Shigolew verschwunden. Die Suprasensoren der Werft, die in ihrem Speicherteil alle Einzelheiten deponiert hatten, existierten nicht mehr, weil sie vom neuen Werftbesitzer gegen modernste Modelle ausgetauscht worden waren.

Jenó Shigolew tauchte nie wieder auf. Ihn hatte der Erdboden verschluckt.

»Und darauf hatte dieser Jos bei Ihrer Party angespielt?«

»Er behauptete Grüße von ihm zu überbringen, und ob ich Shigolew wiedergrüßen wolle...«

»Moment«, unterbrach ihn Dewitt. Er rief eine bestimmte Stelle an, ohne die Sichtverbindung einzuschalten. »Recherchieren Sie beim GSO-Stab, ob es einen Agenten mit Namen Jos gibt – Jott-Otto-Siegfried. Antwort schnellstens.«

Sie kam ein paar Minuten später.

Jos Aachten van Haag ist Agent der GSO und wird unter der Chiffre C 3 geführt.

»Und der ist Ihren Leuten im India-Palace entkommen?« stellte Normann Dewitt sarkastisch fest.

Wassil Wassillowitch hatte aber auch gute Informationsquellen. Bissig fragte er: »Ist Ihnen mit diesem Chris Shanton nicht auch eine Panne in Berlin passiert, Dewitt? Ich glaube nicht, daß es im Sinn unserer Sache liegt, ihn im Berlin-Hospital jetzt wieder aufzupäppeln. Und wo steckt dieses unheimliche Robotvieh?«

»Wassillowitch, Sie sind doch aus dem Alter heraus, in dem man seine Zeit mit Spielzeug verbringt?«

Die Mumie sprang auf. »Spielzeug nennen Sie den Robot? Dewitt, Sie scheinen miserabel informiert zu sein. Haben Sie

sich schon mal erzählen lassen, was dieser Jimmy auf Hope geleistet hat? Diese raffinierte Nachahmung eines Scotchterriers ist hundertmal besser als unser bester Suprasensor.«

Damit konnte er Dewitt nicht beeindrucken. »Shanton stellt keine Gefahr mehr dar, und diesen Robothund werden wir in ein paar Stunden aufgetrieben haben. Sie bleiben am besten in Paris. In dieser Nacht kommen wir alle zusammen, um die letzte Phase des Planes abzustimmen. Sie werden noch Nachricht erhalten, wann und wo wir uns treffen.«

»Nicht hier?« fragte Wassillowitch erstaunt.

»Nein«, erwiderte Dewitt knapp.

Er dachte nicht daran, sich schon so frühzeitig zu exponieren.

Er war immer noch Ren Dharks Sonderbevollmächtigter für die europäische-asiatische Industrie. Und bewies es sein Aufruf an die Bevölkerung nicht, der in diesen Minuten über TV-Paris von einem seiner Hauptsachbearbeiter verbreitet wurde?

\*

2000 Kilometer vor T-XXX in Alaska hatte Manu Tschobe seine 025 in einer tiefen Felsschlucht gelandet und den Flash so zu Boden gebracht, daß er unter einer weitüberhängenden Wand vor Direktsicht geschützt war.

»Pause!« sagte er lakonisch und stieß den Ausstieg auf. Es ging doch nichts über die würzige frische Luft der Hochgebirge, die noch frei von industriellen Verschmutzungen war.

Anja Field folgte wortlos seinem Beispiel. Beide rauchten. Jeder trug sein Paket Sorgen.

Krampfhaft unterdrückte Anja Field den Wunsch haltlos zu weinen. Wie tief ihre Liebe zu Dan Riker war, hatte sie in dem Augenblick erkannt, als die Nachricht vom Verschwinden der

POINT OF um die Erde gelaufen war. Sie, die schon einen Komplex entwickelt hatte, wenn Männer ihr aufrichtige Komplimente machten, verzehrte sich jetzt in ihrer Angst um Dan.

Manu Tschobe riß sie aus ihren schweren Gedanken. »Hören Sie sich das mal an, Anja?« Gleichzeitig hatte er den Ton lauter gestellt.

*... Die provisorische Regierung der Erde wird jeden Verstoß gegen die Anordnung nach § 156, Absatz 4 bis 7 der Raumgesetze für die Solare Flotte mit unnachsichtiger Schärfe ahnden.*

Anja Field hatte nur noch den Schluß der Durchsage verstanden. Sie wollte fragen, aber Tschobes hemmungsloses Fluchen schloß ihr den Mund. In dieser drastischen Form hatte sie den Afrikaner noch nie erlebt. Er gehörte zu den wenigen, die sich in Gegenwart einer Frau in bezug auf Ausdrucksweise Zügel anlegten. Da sie auch jetzt Rücken an Rücken saßen, konnte sie sein Gesicht nicht sehen.

»Mein Gott, Tschobe...«, versuchte sie seinem Fluchen Einhalt zu gebieten und erreichte das Gegenteil. Ihr Partner legte noch stärker los. Sie hätte schamrot werden müssen, wenn sie nicht schon auf ein paar Raumschiffen Dienst gemacht hätte und an den rauhen Ton etwas gewöhnt war.

»Wissen Sie, was diese Höllenhunde allen Raum-Überwachungsstationen per Hpyerfunk befohlen haben? Keine Ahnung?«

Sie konnte sich nicht einmal vorstellen, wen Tschobe als Höllenhund bezeichnete, aber dann entsann sie sich, gerade etwas von einer provisorischen Regierung der Erde gehört zu haben.

»Eine Handvoll Lumpen, die Ren Dharks Abwesenheit von Terra ausgenutzt hat, die noch immer halbverhungerten Menschen auf die Straßen zu treiben, hat allen Raum-Radarstationen unter Androhung der Todesstrafe verboten, ihre

Hyperfunk-Anlagen zu benutzen. Wissen Sie, was das heißt, Anja? Ren Dhark soll unter keinen Umständen erfahren, daß die Erde zu einem Augiasstall geworden ist. Und wenn ich nicht wüßte, daß in der POINT OF nur grundanständige Männer Dienst machen, dann würde ich jetzt sagen, daß der Ringraumer unter einem neuen Kommandanten fliegt und Riker geschockt worden ist.«

»Schweigen Sie, Tschobe, wenn Sie nichts anderes zu bereden haben. Ich kann diese pessimistischen Ansichten über die POINT OF nicht länger mehr anhören.«

Er war betroffen. Daran hatte er in seiner Erregung nicht gedacht. Seine Begleiterin zitterte und bangte um Dan Rikers Leben.

»Verfluchtes Leben, das wir führen«, murmelte er so leise, daß sie es nicht verstehen konnte. »Anja«, sagte er nun lauter, »wir warten hier eine halbe Stunde, um zu kontrollieren, ob man unsere Spur verloren hat oder nicht, danach rufe ich T-XXX. Hoffentlich melden sich dort bloß die richtigen Leute.«

Die Zeit schlich dahin. Weder Anja Field noch Manu Tschobe hatten ein Auge für das gewaltige Panorama, von dem sie aber nur durch die Schlucht, in der sie gelandet waren, einen kleinen Ausschnitt sahen.

Felsgiganten, die den Himmel stürmen wollten. Gletscher und breite, im Sonnenlicht schimmernde Schneefelder. Schwarze, braune oder rote Bergflanken, die tausende Meter senkrecht in die Tiefe stürzten. Zerrissene Grate, Kamine, Quergänge, metertiefe Risse in den Wänden und zwei Wasserfälle, die ihr Naß gleich einem breiten, ewig sich bewegenden wunderbar weißen Schleier in die Tiefe jagten. Im satten Grün ein paar Hänge, dunkel, fast schwarz der Rand des dichten Nadelholzes. Und über alles trieb lautlos eine bauschige, an ihren Rändern aufstrahlende weiße Wolkenwand in südlicher Richtung dahin.

Im Flash lief die Klein-Ortung. Dieser Ausdruck hatte schon

wiederholt zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Klein-Ortung bedeutete, daß die Mysterious-Ortung des Flash mit minimaler Leistung arbeitete, um damit zu verhindern, sich dem Gegner mit seinen verschiedenen Tasterstrahlen zu verraten.

Als feststand, daß sie nicht verfolgt wurden, schaltete Tschobe auf KW-Frequenz. Dreimal rief er T-XXX an.

Dreimal wartete er vergeblich auf ein Lebenszeichen. Anja Field war aufgestanden, konnte ihm, da der Flash geöffnet war, über die Schulter sehen und brauchte dann nicht zu fragen.

»Da stecken sie also auch«, sagte Tschobe deprimiert. »Gibt es denn kein Fleckchen mehr auf der Erde, das man als Sprungbrett benutzen kann, um diese Bande ihren schurkischen Streich heimzuzahlen?«

Anja sagte unter leichtem Zögern: »Sollten wir nicht doch versuchen, T-XXX anzufliegen? Wenn wir das Intervall eingeschaltet lassen, kann uns doch nichts passieren.«

Er war mit ihrem Vorschlag einverstanden. »Okay. Selbst wenn man uns mit Laser angreifen sollte, tut es uns nichts. Allmählich beginne ich neugierig zu werden, welche Höllensuppe in T-XXX gekocht wird. Ist bei Ihnen alles klar, Anja?«

»Ja, Manu.« Damit schloß sie ihren Einstieg wieder.

Als die 025 abhob, hatten sie von dem wundervollen Panorama immer noch nichts gesehen.

Der Flash nahm Kurs auf T-XXX.

\*

Zwischen ununterbrochen arbeitenden Automaten, im Schein aber Tausender Lichtquellen, jagte ein Scotchterrier, stets unerwartet einen Haken schlagend, im unnatürlich schnellen Spurt vor seinen Verfolgern dahin.

Im Werk B-34, das im Raum Berlin zusammen mit B-67 synthetisches Eiweiß herstellte, hatte man Jimmy, den

Robothund, vor zehn Minuten im Sitzungssaal der Werksleitung entdeckt.

Drei Volltreffer aus Para-Schockern hatten bei Shantons phantastischer Robotkonstruktion keine Wirkung gezeigt. Das Biest, wie er in B-34 ausschließlich genannt wurde, war wahrscheinlich durch den Beschuß bössartig geworden.

Jimmy hatte Gleiches mit Gleichem vergolten und damit verraten, daß er von seinem Besitzer mit offensiven Mitteln ausgerüstet worden war. Aus weit aufgerissenem Maul hatte er sich über einen Abstrahlpol verteidigt und sieben der acht Beratungsteilnehmer geschockt. Der letzte war ihm entkommen, und dieser Mann hatte im unterirdischen Großwerk die Jagd auf ihn entfesselt.

»Da hinten rennt er!« Ein Wutschrei übertönte die stampfenden Arbeitstakte der Automaten, die in langen Straßen standen. Jimmys Gehirn, eine geniale Mischung aus terranischer Sensortechnik und amphischen Erkenntnissen, wertete die Worte logistisch aus.

Gefahr. Neue Taktik entwickeln, befahl ihm sein Gehirn, und ein halbes Tausend Impulse steuerten in seinem Innern einen neuen Reihenablauf ein.

Jimmy wurde zur Rakete auf vier Läufen.

Sein Klein-Konventer lief mit drittel Leistung. Reserven waren noch vorhanden. Der Impuls zu überleben befand sich unauslöschbar in seinem Mischgehirn. Chris Shanton hatte es ihm zuschreiben können, bevor er niedergeschlagen wurde.

Jimmy reagierte plötzlich mit der Schnelligkeit eines hochgezüchteten Sensorautomaten. Er krachte beim abrupten Kurswechsel mit Breitseite und Flanke gegen eine Maschinenverkleidung, eliminierte durch diesen Aufprall Beschleunigungs- und Fliehkraftwerte, blieb sicher auf seinen Läufen und zog im neuen Spurt auf das Tor zum Verpackungsraum zu.

Seine Verfolger glaubten ihn auf einer anderen

Automatenstraße.

Jimmy schoß durch das Tor, hatte mit einem Blick die neue Örtlichkeit erkannt, entfesselte abermals viele Impulse in seinem technischen Innern, versorgte sein Mischgehirn mit weiteren Daten, tastete einen großen Verpackungsautomaten ab und erhielt Bruchteile von Sekunden später den Befehl: Verpackungen – Einsteigen – Fluchtchance 94 Prozent!

In Würfel von einem Kubikmeter rollte auf einer Bandstraße das steril verpackte synthetische Eiweiß auf den Automaten zu, der in einem Arbeitsgang die 5-Kilopaketteberge versandbereit machte.

Jimmy sprang den sechsletzten Würfel an, landete sicher darauf, ohne die präzise gestapelten Pakete zu verschieben und begann damit, die mittlere Lage mit beiden Hinterläufen herunterzustoßen. Obwohl er mit dem Stapel mit gleichbleibender Geschwindigkeit auf den Verpackungsautomaten zufuhr, zeigte er keine Nervosität.

Bis auf ein außenliegendes Paket der mittleren Lage hatte er alle heruntergestoßen. Nun machte er sich daran, mit der unter ihm befindlichen Reihe das gleiche anzustellen.

Noch acht Meter vom Automaten entfernt. Der Robothund begann ein für ihn schwieriges Experiment. Dicht vor dem narrensicheren Verpackungsgerät durchlief jeder Kubikwürfel die letzte Kontrolle. Alle vier Seiten mußten in der Anzahl der Pakete vollzählig sein. Jedoch zwei fehlten hinter Jimmys Hinterläufen, und diese fehlenden Pakete versuchte er nun durch 5-Kilowürfel aus der Nebenlage zu ersetzen.

Vier Meter noch vom Automaten entfernt.

Der Robothund kannte keine Panik. Sein Mischgehirn befahl ihm einen Sprung mit gleichzeitiger Drehung um hundertachtzig Grad.

Jimmy sprang und drehte sich wie befohlen. Dann riß er sein Maul auf. Chris Shanton hatte Zähne eingebaut, schließlich sollte sein Spielzeug auch im Maul wie ein richtiger Hund

aussehen. Mit diesen Zähnen packte er ein 5-Kilopaket, ohne es zu beschädigen. Er jonglierte damit, schob es vorsichtig in die Lücke, und setzte es an der richtigen Stelle ab.

Im gleichen Moment duckte er sich auf allen vieren in die Aushöhlung, die er geschaffen hatte. Sein Würfel passierte unbeanstandet die Kontrolle. Als er das Rufen und Schreien seiner Verfolger vernahm, wurde sein Würfel in einem Arbeitsgang versandfertig gemacht.

In B-34 bei Berlin gab es keinen Robothund Jimmy mehr.

Ihn schien der Boden verschluckt zu haben.

Drei Stunden später stand eine eiligst herbeigerufene Prüfungs-Kommission kopfschüttelnd vor einer Sendung, die verladebereit zum Flugtransport nach Skandinavien bestimmt war. Dieser Sendung fehlten acht Pakete zu 5 Kilo synthetisches Eiweiß. So etwas war hin und wider schon einmal vorgekommen, aber daß die Plastikverpackung einwandfrei von innen durch einen Thermosstrahl aufgeschweißt war, blieb unerklärlich.

Niemand kam auf den Gedanken, daß Jimmy sich auf diesem Weg in die Freiheit geschmuggelt hatte.

Ein paar Menschen, die etwas später einen schwarzen Hund quer über das Land auf Berlin zulaufen sahen, dachten sich nicht viel dabei. Jimmy dachte gar nichts. Sein logistisches Mischgehirn hatte ihm befohlen, dieses Mal allein das Werk Kuka-12, das er mit Chris Shanton schon einmal besucht hatte, aufzusuchen.

Sein präziser Befehl lautete: Direktionsräume aufsuchen.

Bis zum Werk Kuka-12 waren es noch 68 Kilometer, für ihn ein Spazierlauf. Sein Konverter arbeitete mit einem Fünftel Leistung.

\*

Ren Dhark hatte mit seinem Raumschiff-Verband die



Dunkelwolke im Sternbild des Schwan bis auf zehn Lichtjahre erreicht. Die Kugelraumer standen im freien Fall und jeder Kommandant wartete auf den Einsatzbefehl.

Die COL hatte nur einen Astronomen und einen Astrophysiker an Bord. Ren Dhark war in diesem Fall mehr denn je auf ihre Angaben angewiesen, obwohl sie vorsorglich erklärt hatten, über diese Ballung interstellarer Materie nicht mehr zu wissen, als in jedem astronomischen Archiv zu erfahren war.

»Was halten Sie davon?« fragte Dhark den 1. Offizier, als sie gemeinsam vor den Bildschirmen standen und den lichtlosen Abgrund betrachteten, der das Leuchten der Sterne stellenweise restlos absorbiert hatte.

Die Dunkelwolke war in bezug auf galaktische Maßstäbe verhältnismäßig klein, ihre Fläche betrug 80 Quadratgrad bei einem Durchmesser von 420 Lichtjahren. Aber in der Größenklasse der Absorption rangierte sie vor allen nahen Wolken an erster Stelle.

»Ein Kohlensack, Dhark. Sind die beiden Raumer es wert, daß Sie so viel wagen wollen?«

Ren hatte nicht überhört, wie der 1. Offizier sich ausgedrückt hatte. Sie wollen wagen, und nicht wir wollen wagen.

»Seit wann gehören auch Sie zu den Menschen, die Freunde, die sich in Not befinden, im Stich lassen?«

In der Kommando-Zentrale horchte man auf. Selten war diese Schärfe im Ton bei Ren Dhark zu hören. Das Gesicht des 1. Offiziers der COL veränderte sich nicht, als er den jungen weißblonden Mann an seiner Seite nachdenklich musterte und dann halblaut antwortete: »Dhark, gerade Sie haben keinen Grund, mich mangelnder Hilfsbereitschaft zu verdächtigen. Sehen Sie sich an, wie unheildrohend diese Wolke auf den Bildschirmen zu sehen ist. Berücksichtigen Sie die aus diesem Bereich austretenden starken Radioemissionen. Wenn wir die POINT OF unter unseren Füßen hätten, würde ich

unbedenklich vorschlagen, einzufliegen. Leider ist der COL nicht die POINT OF. Darum rate ich ab.«

»Warten wir, was uns unsere Astronomen und der Astrophysiker zu sagen haben.«

»Sie werden Ihren Befehl nach dem Vortrag der beiden Experten ausrichten?«

»Das kann ich jetzt noch nicht beantworten.« Seine Stimme flüsterte. »Ein Wort unter Männern: Haben Sie Angst?«

»Das habe ich mich schon selbst gefragt. Wahrscheinlich. Ah, da kommen unsere beiden Spezialisten ja.« Er schien froh zu sein, daß das Thema eine Unterbrechung erfuhr.

Der Vortrag der beiden Experten war kurz. Viel Neues hatten sie nicht zu berichten. Kein Mensch kannte die Dunkelwolke im Schwan. Allein der Astrophysiker warnte eindringlich, einzufliegen. »Wir haben in der Dunkelwolke mit einem Radiostern oder sogar mit mehreren zu rechnen. In manchen Fällen sind Radiosterne auch noch unsichtbar. Wenn ich die Emissionswerte der Radiostrahlung mit der Dichte der interstellaren Materie vergleiche, dazu unsere Position etwa zehn Lichtjahre vor der Wolke berücksichtige, dann ist in diesem Kohlsack mit ungewöhnlichen physikalischen Verhältnissen zu rechnen. Ich rate dringend ab, einzufliegen. Ich könnte die Verantwortung für so viele Menschenleben nicht übernehmen.«

»Aber Sie würden allein einfliegen, wenn die Möglichkeit bestünde?« fragte Ren Dhark den Astrophysiker.

Der nickte heftig und sagte im gleichen Moment: »Ja. Natürlich. Sofort. Die Dunkelwolke im Schwan ist doch astrophysisch, astronomisch und physikalisch Neuland.«

»Danke!« Abrupt drehte sich Ren Dhark um, trat vor die Bordverständigung und tastete die Ringschaltung ein. Die Resonanz in seiner Stimme packte auch den 1. Offizier. Mit wenigen Worten teilte Dhark der COL-Besatzung mit, was ihm Astronom und Astrophysiker berichtet hatten. Er streifte

einmal, was zwei Kreuzer der 400-Meterklasse für die Erde bedeutete. Eindringlich wies er auf die unbekannten Gefahren in der Wolke hin, um beinahe im gleichen Atemzug zu sagen, sie in einem Sprung aufzusuchen.

»... Aber ich werde nur dann den Befehl dazu geben, wenn die Besatzung sich einstimmig und freiwillig zu diesem Einsatz meldet. Bitte, beachten Sie in Ihren Überlegungen, daß wir einen Sprung ins Blinde durchführen müssen und eventuell als Eintauchpunkt ins Normal-Universum eine Sonne vorfinden können. Natürlich bleiben vorerst die anderen Schiffe hier auf Position. Ob sie uns im Katastrophenfall zur Hilfe kommen können, ist sehr fraglich.«

Er nahm im Pilotsessel Platz, führte eine Zigarette zum Mund, drehte sie zwischen den Lippen und begann zu rauchen. Der 1. Offizier nahm links neben ihm Platz.

»Sie gehen mal wieder aufs Ganze.«

Gelassen fragte Dhark: »Muß man das nicht immer wieder tun, um auch das Ganze zu erreichen?«

Bisher hatte das Schicksal ihm recht gegeben. Aber konnte jetzt nicht der entscheidende Moment gekommen sein, in dem er nicht aufs Ganze gehen durfte?

Aus den ersten Abteilungen liefen die Sammelmeldungen ein. Als das Triebwerk-Deck sich als letztes meldete, leuchteten Dharks braune Augen, und er, der so gern lachte und ein hoffnungsloser Optimist geblieben war, strahlte über das ganze Gesicht.

»Fertigmachen zur Transition! An Bordgehirn: Sprungkoordinaten für eine Transition von 200 Lichtjahren erstellen!«

Ein paar Minuten danach lief die X-Zeit an. Je näher der Zeitpunkt kam, um so quälender wurden in jedem Spannung und Erregung. Viele malten sich in durchgehender Phantasie aus, wie ihre COL in einer Sonne nach dem Sprung wieder existent wurde. Der Tod würde in dem zeitlosen Moment über

sie kommen, in dem der Kugelraumer rematerialisierte.

Auch Ren Dhark dachte an diese Möglichkeit, weil er sowenig wie jeder im Schiff ein Supermensch war.

X minus Null!

Die Transition mit ihren scheußlichen Nebenwirkungen.

In der Zentrale war Stöhnen zu hören.

Die COL war also doch nicht in einer Sonne rematerialisiert.

Ren Dhark zuckte zusammen. Warnkontrollen flackerten im erregenden Rhythmus vor ihm auf. Von den Ortungen kam der Schrei: »Wir kriegen nichts mehr herein! Mein Gott, was ist da draußen los?«

Die Bildschirme waren schwarz. Sie zeigten keinen einzigen Stern.

Der Schutzschirm der COL wurde immer stärker durch Fremdenergie belastet. Ren Dhark schaltete Zusatzkonverter ein, die alle verfügbaren Energien an das Prallfeld abgaben. Die Werte sanken sofort, fielen aber nicht unter 30 Prozent, verhielten kurz, um dann wieder mit gleichbleibender Geschwindigkeit anzusteigen.

»Die Ortungen müssen doch Angaben liefern!«

Ren Dharks Befehl stürzte ins Leere.

Die Ortungen der COL lieferten keine Angaben.

»Los, an die Ortungen!«

Der 1. Offizier, der vor dem Sprung vor diesem Einsatz gewarnt hatte, zeigte jetzt, wie kaltblütig er war. Er verließ den Copilotesssel, eilte zu den Ortungen, aber seine Bewegungen waren nicht überstürzt oder verrieten Nervosität.

Auf dem Planeten Mounts im Giant-System an dem dort gelandeten Bergungsraumer ausgebildet, bewies er jetzt sein überdurchschnittliches Können.

Energie-Ortung!

Fein-Abstimmung! Feld-Isolation hinzu! Abschirmstrecken hochschalten! Wie sah das fremde Emissions-Diagramm aus?

Miserabel!

Er wischte sich über die Augen. Buchstäblich waren sie in des Teufels Küche gelandet. Solche unmöglichen Werte hatten sie noch in keinem Teil der Galaxis angetroffen. Es gab keine andere Erklärung, als daß sich die COL in der Nähe einer unsichtbaren und großen Raumsonde befand.

Da meldete sich der Funk.

»Wir fangen verzerrte Notrufe der WEGA und TRIFID auf. Position der Schiffe unbekannt. Durch Peilung nicht feststellbar. Sollen wir antworten, und was sollen wir funken?«

»Daß wir so schnell wie möglich kommen«, entschied Ren Dhark.

Das riß den 1. Offizier an den Ortungen herum.

Alle starrten Ren Dhark entgeistert an.

Sie wußten selber nicht mehr aus und ein, und er versprach der WEGA und der TRIFID Hilfe?

War Ren Dhark übergeschnappt?

Er sah sie an. Er las ihre Gedanken. Der Blick aus vielen Augen war unmißverständlich.

»Wie sieht es aus?« fragte er den 1. Offizier.

Der riß sich zusammen. »Wir müssen uns in der Nähe eines Radiosterns befinden.«

»Das ist auch mein Verdacht. Versuchen Sie herauszufinden, wie groß die Materiedichte der Dunkelwolke ist.«

»Geht nicht, Dhark. Die Materie-Ortung zeigt null an, und bleibt bei null.«

Ren Dhark stieß einen Pfiff aus. »Und wenn dieser Abschnitt der Dunkelwolke nun gar keine Staubpartikel enthält, aber von unsichtbarem Licht übersättigt ist? Los, meine Herren, Gitter und Filter zwischen Endstufe und Bildschirme schalten. Wenn wir uns nicht im rasenden Absturz auf den Radiostern befinden, dann werden wir ihn in der nächsten Zeit auf dem Bildschirm zu sehen bekommen. Aber Tempo. Ich glaube, wir haben nicht mehr allzuviel Zeit!«

Unbeobachtet wurde er von seinem Ersten gemustert. Der

dachte unwillkürlich, als er den mitreißenden Optimismus auf Dharks Gesicht entdeckte:

Mein Gott, hat der Humor, hat der Humor!

Er glaubte an keine Möglichkeit mehr, aus diesen Kohlsack noch einmal herauszukommen, noch weniger daran, der WEGA und TRIFID helfen zu können.

In der Dunkelwolke im Sternbild des Schwans durften sie ihr Testament machen.

\*

In der POINT OF machte man sich auch auf das Schlimmste gefaßt, obwohl Dan Riker zu den Männern zählte, die immer noch auf ein Wunder warteten.

Aber das Wunder ereignete sich nicht, langsam schleppten sich die vielen Stunden dahin. In den Zentralen verrichteten die Männer lustlos ihre Arbeit. Die Funk-Z hatte schon lange den Versuch eingestellt, über irgendeine Frequenz Terra oder eine der Raum-Radarstationen zu erreichen.

Der Schirm, den Synties um den Ringraumer gelegt hatten, war absolut.

Dan Riker hatte durchgeschlafen und betrat den Kommandostand, um Janos Szardak abzulösen. Abrupt blieb er stehen. In seinem Kopf ertönte eine Stimme.

Die Synties, oder ein Syntie, meldeten sich wieder auf telepathischer Basis.

*Fliegt jenem Schiff nach, das ihr einen Pyramidenraumer nennt. Schafft es mit eurem Energiefeld nach dem Planeten, den die fremde Besatzung mit Esmaladan bezeichnet. Die Koordinaten für diesen Planeten lauten bei einer Distanz von 3724 Lichtjahren...*

Zorn und Hohn wechselten in Dan Riker. Janos Szardak hatte auch den letzten Rest Humor verloren. Gut sprach man nicht über die Synties.

»Wir haben auf dem Methan-Planeten im Col-System dieser Rasse das Leben gerettet«, rief ein Offizier von der Galerie herunter. »Das ist nun der Dank.«

Szardak hielt in dieser Lage nicht viel von Reden. Er rief über die Sprechrillen und Bodenverständigung die Funk-Z an. »Alles klar?«

Elis Yogan hatte begriffen, was geplant wurde. Mit einem Blick auf die Frequenz-Einstellung vergewisserte er sich, jederzeit mit der Erde Funkverbindung aufnehmen zu können: »Alles klar in der Funk-Z!«

»Passen Sie auf, Yogan. Wir haben wahrscheinlich nur Sekunden zur Verfügung. Ich bin jetzt auf alles vorbereitet.«

Die anderen waren es auch. Alle hatten den Telepathiespruch unmißverständlich vernommen.

Dan Riker nahm im Co-Sessel Platz. »Sie wollen...«

In diesem Moment aktivierte sich die durch äußere Einflüsse stillgelegte Bildkugel wieder. Die Sterne des Universums waren wieder zu sehen, aber die Bildprojektion war fehlerhaft. Die Hälfte der Milchstraße fehlte. Verblüfft warfen sich Szardak und Riker fragende Blicke zu. Dann suchten sie nach bekannten Sternbildern, erkannten einige schnell und begriffen nun, daß die Bildkugel nur den Teil der Milchstraße wiedergab, der vor ihnen lag. Das Sonnensystem und alle anderen Sterne in diesem Sektor waren nicht zu sehen.

Im Schiff liefen alle Ortungen mit maximaler Leistung.

Grappa, der keinen Dienst gehabt hatte, stürmte in die Zentrale. Er bestätigte nach einem Blick auf die Orter-Anlage, was sein Kollege dem Kommandanten zugerufen hatte.

Die Ortungen der POINT OF arbeiteten nur in der Richtung, die sie die Bildprojektion durch ihre Wiedergabe sehen ließ. Vom Schiff aus war die Position der Erde nicht auszumachen.

»Unser Standort bekannt?« schnarrte Riker, dem es in den Fingerspitzen prickelte, und dessen rote Flecken auf dem Kinn mehr erzählten als viele Worte es tun konnten.

Alle im Schiff waren erregt. Jeder hoffte, daß es wenigstens gelingen würde, die Erde anzurufen und ihr die Position der POINT OF mitzuteilen.

Die Koordinaten des Schiffes waren der Funk-Z mitgeteilt worden.

»Yogan, Spruch gerafft und zerhackt raus. Geben Sie allen Saft auf den Hypersender. Vollzug melden!«

Schweigen. Nur das leise Summen einiger Aggregate war zu hören. Plötzlich jagten die Sekunden dahin. Yogan meldete sich wieder. Als er die erste Silbe sprach, war jeder in der Zentrale informiert.

Funkverbindung mit Terra nicht möglich. Nach dieser Richtung bestand die absolute Abschirmung nach wie vor.

»Verfluchte Synties«, knurrte Janos Szardak. »Nette Schiedsrichter sind das!«

Dan Riker schoß ein Gedanke durch den Kopf. »Können wir nicht an Hand der nächsten Sonnen die Position der Erde berechnen? Und wenn wir einigermaßen klarsehen, mit höchster Sternensog-Leistung Kurs Terra zurückrauschen?«

Grappa, der mitgehört hatte, war schon an der Arbeit. Wieder spannungsvolle Erwartung in der Zentrale, dann gab Grappa mit einem Unsicherheitsfaktor von acht bis zehn Prozent die Orte des Sonnensystems bekannt.

»Ab, Szardak! Vollast-Sternensog! Schalten Sie doch!«

Der andere brachte eine Reihe Steuerschalter in andere Stellungen, aber das war auch alles, was er erreichen konnte.

Der Sternensog sprang nicht an.

Die Flächenprojektoren der POINT OF emittierten keine Energie, um den Brennpunkt im leeren Zentrum der Ringröhre zu entwickeln.

Dan Riker lehnte sich zurück. Er war deprimiert. »Diese Synties haben uns an der Kette. Szardak, es hat keinen Sinn mehr, noch weitere Experimente zu machen. Die Synties haben befohlen, daß wir diese verfluchte Pyramide nach – nach... Wie



hieß der Planet?«

»Ich glaube, Esmaladan.«

»Schaffen wir ihn dorthin, sonst sehen wir die Erde nie wieder. Sind Sie anderer Meinung, Janos?«

»Ich wünschte, es wäre so, leider muß ich Ihnen zustimmen. Grappa, wo bleiben die Distanz- und Richtungswerte? Haben Sie wenigstens die Pyramide in der Ortung?«

»Einwandfrei«, und er gab die Koordinaten durch.

Janos Szardak, der alle Steuerschalter wieder auf die Nullstellung gebracht hatte, versuchte ein zweitesmal die POINT OF zu beschleunigen, aber in Richtung auf die Pyramide, die schon tief im freien Raum dahintrief.

Die POINT OF begann zu beschleunigen.

Dan Riker atmete schwer und fragte: »Was wird uns erwarten, wenn wir mit dem defekten Schiff über Esmaladan stehen? Feuer aus planetarischen Strahlgeschützstellungen?«

In der Zentrale der POINT OF schwieg jeder.

– ENDE –

In 14 Tagen erscheint Nr. 40

## **Die dunkle Wolke**

Fragen Sie Ihren Zeitschriftenhändler nach diesem Roman

### **Impressum**

Das REN DHARK-Magazin erscheint alle 2 Wochen im Rahmen der SF-Serie REN DHARK. Die Mitarbeit der Leser ist erwünscht!

Verlagsanschrift: Martin Kelter Verlag, REN DHARK-Magazin, Mühlenstieg 16-22, 2000 Hamburg 70.

Gesamtredaktion: Armin Reichrath und Barbara Kraus.

Ständige Mitarbeiter: Dirk Bartholomä, Ünver Hornung, Reinhard Mahler, Rainer Schorm, Eva Eger, Garsten Kuhr.